Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Mark. Einzelnummer 15 Pfg. Druck u. Verlag von C. Braus, Schwerte (Ruhr). Postscheckkonten: Dortmund 2352 und Hannover 21874. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3—5. Verantwortlich für die Schriftleitung H. Linner, Schwerte. Fernruf 62.

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger, Schwerter Volkszeitung, Schwerter Volksblatt, Welthofener Zeitung, Iserlohner Zeitung, Langscheder Zeitung, Holzwickeder Zeitung

Anzeigen-Preise: Für die achtgespaltene Millimeterzeile 10 Pfg., Auswärtige 12 Pfg., Familien-Anzeigen 6 Pfg., Finanz-Anzeigen 12 Pfg., Reklamezeile 50 Pfg. Bei unvorhergesehenen Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung und kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden.

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde • Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. • Generalanzeiger für den Kreis Hörde.

Nr. 274 (Erstes Blatt) Schwerte (Ruhr), Montag, den 23. November 1925. 58. Jahrgang.

Neues in Kürze.

Der König von England an den Reichspräsidenten.

wtb. **Berlin,** 22. Nov. (Tel.) Der König von England sandte dem Reichspräsidenten folgendes Antworttelegramm auf seine anläßlich des Ablebens der Königin-Mutter erfolgte Beileidskundgebung: „Die Königin und ich danken Euer Exzellenz aufrichtig für den freundlichen Ausdruck Ihrer Teilnahme in unserem großen Schmerz."

Keine Veröffentlichung der Richtlinien für Locarno.

wtb. **Berlin,** 21. Nov. Im Anschluß an die Meldungen der Morgenpresse über die Mitteilung von Richtlinien des Reichskabinetts für Locarno an die Fraktionsvorsitzenden wird von zuständiger Seite darauf hingewiesen, daß eine Veröffentlichung dieser Richtlinien selbstverständlich nicht in Frage kommt.

Die große Koalition in Baden gescheitert.

bb. **Berlin,** 22. Nov. (Tel.) Die Verhandlungen über die Bildung der großen Koalition in Baden sind nach Blättermeldungen aus Karlsruhe gescheitert. Es werden nunmehr wieder die einzelnen Parteien der Weimarer Koalition die Regierungsbildung übernehmen.

Gesetz zur Fürstenabfindung beantragt.

WTB. **Berlin,** 22. Nov. (Tel.) Im preußischen Landtag ist ein Urantrag der demokratischen Fraktion eingegangen, der die Staatsregierung ersucht, die Reichsregierung zu veranlassen, unverzüglich ein Reichsgesetz einzubringen, nach dem die Abfindung der ehemaligen Fürstenhäuser durch Landesgesetz zu regeln ist, mit der Maßgabe, daß die in Reichsmark festgestellten Abfindungswerte nicht in einem höheren Prozentsatz zu erstatten sind, als den Besitzern von Staatsanleihen nach dem Anleiheablösungsgesetz gewährt wird.

Aufwertungssachen.

WTB. **Berlin,** 22. Nov. Der Rechtsausschuß des preuß. Landtages erledigte am Samstag eine Reihe von Anträgen über die Bearbeitung von Aufwertungssachen durch Annahme einer Entschließung, in der die Regierung ersucht wird, durch Rundverfügung bei den Oberlandesgerichten anzuregen, daß in erster Linie ältere Richter mit der Bearbeitung von Aufwertungssachen betraut werden.

Japanische Gäste im Reichstag.

pw. **Berlin, 22.** Nov. (Tel.) Mehrere japanische Parlamentarier, die sich auf der Rückreise vom interparlamentarischen Kongreß in Washington befinden, darunter der Präsident des japanischen Parlaments mit seiner Gemahlin, waren gestern Gäste des Reichstagspräsidenten Loebe im Reichstag, der ihnen die Einrichtungen im Reichstag zeigte.

Verurteilung eines sozialdemokr. Gemeindevorstehers

wtb. **Langewiesen** (Thür.), 21. Nov. Von dem Schöffengericht Rudolstadt wurde der hiesige sozialdemokratische Gemeindevorsteher Worsch wegen Ueberschreitung seiner Befugnisse im Amte als Polizeioffizier, die er sich 1923 gelegentlich des Einmarsches der Reichswehr in Thüringen hatte zuschulden kommen lassen, zu einem Jahre Zuchthaus verurteilt. Gegen das Urteil legte Worsch sofort Berufung ein.

Das deutsch-schwedische Schiedsgerichts- und Vergleichsabkommen.

wtb. **Stockholm,** 22. Nov. (Tel.) Die Ratifikationsurkunden des Schiedsgerichts- und Vergleichsabkommens vom 29. August 1924 zwischen Deutschland und Schweden sind heute in Stockholm ausgetauscht worden. Das Abkommen wird nach einem Monat in Kraft treten.

Die deutsch-holländischen Wirtschaftsverhandlungen.

wtb **Haag,** 22. Nov. (Tel.) Die niederländische Delegation, die die wirtschaftlichen Verhandlungen mit der deutschen Regierung in Berlin geführt hat, ist hier wieder eingetroffen und hat das bei den Verhandlungen erzielte Ergebnis, über das demnächst eine eingehende Veröffentlichung erfolgen soll, der Regierung zur Begutachtung vorgelegt, bevor das Abkommen unterzeichnet wird.

Eine erstaunliche Anregung im ungar. Parlament.

KZ. **Budapest,** 21. Nov. In der gestrigen Sitzung der Nationalversammlung griff der frühere Präsident der Nationalversammlung, der Abgeordnete Gaston Gaal, die Zollpolitik der Regierung an, da sie den Absatz der ungarischen landwirtschaftlichen Erzeugnisse im Ausland unmöglich mache. Die Regierung finde aus dieser Lage keinen Ausweg. Er empfahl daher, zu erwägen, ob nicht Ungarn unter vollkommener Sicherung seiner staatlichen Einrichtungen im Rahmen der deutschen Bundesstaaten Platz finden könnte. Gaal ist, wie die KZ sagt, der geistige Führer der ungarischen Agrarier, der heute wohl außerhalb der Parteien steht, jedoch großes Ansehen genießt.

Keine Festlichkeiten bei der Unterzeichnung des Locarnovertrages?

wtb. **London,** 22. Nov. (Tel.) Es verlautet, daß zwar voraussichtlich die mit der Unterzeichnung des Vertrages von Locarno im Zusammenhang stehenden formellen Zeremonien dem aufgestellten Programm entsprechend durchgeführt werden, daß dagegen die vorgesehenen Festlichkeiten wegen des Todes der Königin Alexandra entweder stark eingeschränkt werden oder sogar ganz unterbleiben sollen.

Auf der Suche nach dem U-Boot.

wtb. **London,** 22. Nov. (Tel.) Der deutsche Taucher Otto Kraft ist an der Stelle, wo man das Wrack des gesunkenen U-Bootes M. 1 vermutet, unter Wasser gegangen und hat den Grund des Meeres in einer Tiefe von 230 Fuß erreicht. Es gelang ihm aber nicht, das Wrack zu entdecken. Westminster Gazette bezeichnet die Leistung des deutschen Tauchers trotz der Erfolglosigkeit seiner Bemühungen als einen Triumph für den Erfinder des neuen Tauchapparates.

Der Locarnovertrag vom Reichsrat angenommen.

bb **Berlin,** 21. Nov. Der Reichsrat hielt heute eine öffentliche Vollsitzung ab, auf deren Tagesordnung die am Vormittag von den Ausschüssen des Reichsrats eingehend beratene Vorlage von Locarno stand. Auf eine Berichterstattung wurde verzichtet.

Vor der Abstimmung erklärt der **Vertreter Braunschweigs, Gesandter Boden:** „Die braunschweigische Regierung stimmt dem Gesetzentwurf zu, bringt aber dabei zum Ausdruck, daß sie die vom Verband bezüglich der sogenannten **Rückwirkungen** des Sicherheitspaktes bislang getroffenen Maßnahmen einmal wegen ihrer Unbestimmtheit, sodann aber vor allem wegen des völligen Fehlens einer Zusicherung hinsichtlich der Abkürzung der Besetzungsfrist **für nicht ausreichend hält,** und daß sie ihre **Zustimmung nur in der Erwartung** gibt, daß entsprechend den Ausführungen der Vertreter der Reichsregierung in der Besprechung der Ministerpräsidenten der Länder am 19. d. M. in allernächster Zeit **weitere Maßnahmen** des Verbandes folgen werden. Im besonderen muß erwartet werden, daß die nach der Annahme des Dawesschen Plans und dem Abschluß des Sicherheitspaktes jeder Grundlage entbehrende Besetzung deutschen Gebietes baldigst aufgegeben wird. Es wird anzustreben sein, daß in dieser Beziehung noch vor dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund bestimmte Erklärungen erfolgen."

Der **Vertreter Thüringens** erklärte: „Meine Regierung stimmt der Vorlage zu, obwohl sie nicht die volle Erfüllung der davon erwarteten Rückwirkungen bringt. Wenn sie trotzdem ihre Zustimmung gibt, so geschieht das **im Vertrauen auf die Erklärung der Reichsregierung, daß der Vertrag von Locarno eine Anerkennung des Versailler Diktats nicht bedeute,** und in der Erwartung, daß der Vertrag nur den ersten Schritt bedeute auf dem Wege der Beseitigung des Versailler Diktats und der Wiederherstellung der Freiheit und Gleichberechtigung des deutschen Volkes. Die thüringische Regierung stimmt ferner dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund zu in der Erwartung, daß im Wege der Verhandlungen eine für Deutschland einwandfreie Auslegung des Artikels 16 sich ergeben wird, und in der Erwartung, daß nunmehr eine völlige Gleichstellung und Gleichberechtigung Deutschlands mit den andern Großmächten eintreten und ausdrücklich die **Schuldlüge zurückgewiesen** wird."

Der **Vertreter Mecklenburg-Schwerins** erklärte kurz: „Im Namen meiner Regierung habe ich zu erklären, daß sie nicht in der Lage ist, der Vorlage zuzustimmen."

Die **Abstimmung** über die beiden Artikel der Vorlage war getrennt. Der Artikel 1, der die Ermächtigung zur Unterzeichnung des Vertrages enthält, wurde mit 56 gegen 4 Stimmen angenommen. Dagegen stimmten Ostpreußen, Pommern, Niederschlesien und Mecklenburg-Schwerin. Der Stimme enthielten sich die Vertreter Hessen-Nassaus und Württembergs. Der Artikel 2, der den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund fordert, wurde mit 43 gegen 11 Stimmen angenommen. Dagegen stimmten Ostpreußen, Pommern, Niederschlesien, Bayern und Mecklenburg-Schwerin. Der Stimme enthielten sich Württemberg und Hessen-Nassau. Ein Antrag Bayerns zu Artikel 2, der die Beschlußfassung über den Zeitpunkt des Eintritts in den Völkerbund dem Reichstag zuweisen wollte, fand nicht die nötige Unterstützung.

In der **Gesamtabstimmung wurde die ganze Vorlage** mit 46 gegen 4 Stimmen bei drei Stimmenthaltungen **angenommen.** Dagegen stimmten Ostpreußen, Pommern, Niederschlesien und Mecklenburg-Schwerin. Der Stimme enthielten sich Hessen-Nassau, Bayern und Württemberg. Der Vertreter der Provinz Brandenburg war nicht anwesend.

Der Gesetzentwurf.

bb **Berlin,** 22. Nov. (Privat-Tel.) Der Gesetzentwurf über die Verträge von Locarno und den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund, der gestern im Reichsrat angenommen wurde und dem Reichstag bereits zugegangen ist, hat folgenden Wortlaut:

„Entwurf eines Gesetzes über die Verträge von Locarno und Eintritt Deutschlands in den Völkerbund vom ... November 1925.

Der Reichstag hat folgendes Gesetz beschlossen, das mit Zustimmung des Reichsrats heute verkündet wird.

Artikel 1.

Den Verträgen, die dem am 16. Oktober 1925 in Locarno unterzeichnetem Schlußprotokoll beigefügt sind und am 1. Dezember 1925 in London unterzeichnet werden sollen, nämlich:

1. dem Vertrag zwischen Deutschland, Belgien, Frankreich, Großbritannien und Italien,
2. dem Schiedsabkommen zwischen Deutschland und Belgien,
3. dem Schiedsabkommen zwischen Deutschland und Frankreich,
4. dem Schiedsabkommen zwischen Deutschland und Polen,
5. dem Schiedsvertrag zwischen Deutschland und der Tschechoslowakei

wird zugestimmt.

Das Schlußprotokoll und seine Anlagen werden nachstehend veröffentlicht.

Artikel 2.

Die Reichsregierung wird ermächtigt, die zum Eintritt Deutschlands in den Völkerbund erforderlichen Schritte zu tun.

Artikel 3.

Dieses Gesetz tritt an dem auf die Verkündung folgenden Tage in Kraft.

Berlin, ... November 1925.

Der Reichspräsident.

Diesem Gesetzentwurf sind das Schlußprotokoll von Locarno und seine Anlagen beigefügt.

Führende Wirtschaftler für den Vertrag von Locarno.

wtb **Berlin,** 22. Nov. (Tel.) Zum Vertrage von Locarno haben zahlreiche führende Männer, besonders aus der Wirtschaft, auf eine aus ihren Kreisen gegebene Anregung hin sich auf die folgende Erklärung geeinigt:

Die Unterzeichneten, die in verschiedenen parteipolitischen Lagern und zum großen Teil außerhalb jeder parteipolitischen Tätigkeit stehen, halten es für ihre Pflicht gegenüber dem deutschen Volke, zu erklären, daß sie die Unterzeichnung des Vertrages von Locarno als notwendig erachten. Gewiß stehen dem ernste Hemmungen in der Auffassung vieler guten Deutschen entgegen, aber diese Hemmungen müssen überwunden werden. Die wirtschaftlichen Verhältnisse in Deutschland und in der Welt verlangen zu ihrem Wiederaufbau eine ruhige und stetige Entwicklung. Wir sehen, wenn die Vereinbarungen von Locarno abgelehnt werden, keinen geeigneten Weg, um eine solche Entwicklung anzubahnen. Wir vertrauen, daß eine geschlossene nationale Einheit unter starker Führung auf dem Wege weiterer Vereinbarungen unseren Aufstieg sichern wird.

Diese Erklärung trägt die Unterschriften von 530 Wirtschaftlern aus allen Teilen des Reiches; sehr zahlreich sind die Unterschriften aus dem rheinisch-westfälischen Industriebezirk.

Nationaldenkmal für die im Weltkrieg Gefallenen.

wtb **Berlin,** 22. Nov. (Tel.) Der auf Anregung der Reichsregierung vom Reichsrat gewählte, aus Mitgliedern des Reichsrats bestehende Ausschuß zur Errichtung des Nationaldenkmals für die im Weltkriege Gefallenen hielt gestern unter Vorsitz des mit der Führung des Reichsministeriums des Innern beauftragten Reichswehrministers Dr. Geßler seine erste Sitzung ab. Der Beratung lagen die zahlreichen der Reichsregierung und dem Ausschuß zugegangenen Vorschläge zur Lösung der Denkmalsfrage zugrunde. Der Ausschuß vertrat übereinstimmend den Standpunkt, daß die Errichtung eines kostspieligen monumentalen Bauwerks mit Rücksicht auf die schweren Zeitverhältnisse nicht in Frage kommen kann. Unter den Vorschlägen erschien der Mehrheit des Ausschusses die Schaffung einer **Weihestätte in der Reichshauptstadt oder die Errichtung eines „Heiligen Hains" im Herzen Deutschlands** am geeignetsten. Auf Vorschlag des Ausschusses wurde der Reichskunstwart beauftragt, die in dieser Richtung sich bewegenden Pläne in Fühlungnahme mit Vertretern der deutschen Künstlerschaft als Grundlage für die weitere Behandlung der Angelegenheit zu prüfen.

Zur Umgruppierung im Rheinland.

wtb. **Paris,** 22. Nov. (Tel.) Eine Havasmeldung aus Mainz dementiert formell die durch einige Blätter wiedergegebenen Gerüchte, nach denen der Generalstab der französischen Truppen am Rhein von Mainz in eine Stadt an der Mosel verlegt werden würde. Es war übrigens niemals davon die Rede, die Stärke der Besatzungstruppen auf die Hälfte herabzusetzen, obwohl man allerdings die Zurückziehung gewisser Einheiten ins Auge fasse. Der Generalstab der französischen Besatzungstruppen am Rhein arbeite weiter rege an der Umgruppierung, damit diese am 1. Dezember beendet sei. An diesem Tage würden die französischen Truppen die Räumung Wiesbadens beginnen und die englischen Truppen diese Stadt beziehen.

Das französische Ministerium Painleve demissioniert.

wtb. **Paris,** 21. Nov. Nach einer kurzen Beratung lehnte die Kammer mit 343 gegen 203 Stimmen den Antrag Bonnefu ab betreffend die Schaffung einer Amortisierungslotterie. Hierauf wird in die eigentliche Beratung des Regierungsgesetzentwurfes eingetreten. Artikel 1, der die Schaffung einer nationalen Kasse zwecks Amortisierung der schwebenden Schuld, die von einem Verwaltungsrat von 23 Personen geleitet und absolut autonom ist, vorsieht, wird gemäß dem Text des Regierungsentwurfes, also unter Ablehnung des oppositionellen Antrages, mit erhobenen Händen angenommen.

In der um 3 Uhr beginnenden Nachmittagssitzung setzte die Kammer die Einzelberatung des Finanzsanierungsgesetzes fort.

wtb. **Paris,** 22. Nov. (Tel.) Nachdem im Verlaufe der heutigen Nachmittagssitzung der Kammer der Artikel 5 des Regierungsgesetzentwurfes zur Finanzsanierung, der die Rückzahlung der kurzfristigen Schatzbons im Verlaufe von 25 Jahren vorsieht, mit 278 gegen 275 Stimmen von der Kammer abgelehnt worden war, hat die Regierung Painleve demissioniert.

Reichsjustizminister Dr. Frenken zurückgetreten.

bb. **Berlin,** 21. Nov. In den letzten Tagen sind bereits verschiedentlich Nachrichten über einen direkt bevorstehenden Rücktritt des (dem Zentrum angehörenden) Reichsjustizministers Frenken aus dem Kabinett Luther verbreitet worden. Diese Nachrichten finden jetzt ihre Bestätigung. Reichsminister Frenken hat heute abend folgendes Schreiben an den Reichskanzler gerichtet:

Sehr verehrter Herr Reichskanzler!

Da ich dem endgültigen Ergebnis der Verhandlungen von Locarno nicht zustimmen konnte, war ich, wie Ihnen bekannt ist, entschlossen, bei der Umgestaltung der Regierung ein Ministerium nicht mehr zu übernehmen. Die Erörterungen über diese meine Haltung in der Presse und eine Aussprache, die ich darüber mit dem Vorsitzenden der Zentrumsfraktion hatte, veranlassen mich zu der Bitte, meine Entlassung aus dem bisher von mir betrauten Reichsministerium schon jetzt herbeizuführen.

gez. Frenken.

Die Köln. Vztg., das rheinische Hauptorgan des Zentrums, fügt dieser Meldung folgende Bemerkung an: „Der Tatbestand, der diesem Schreiben zugrunde liegt, war in engeren Kreisen bereits bekannt. Die Meldung vom Rücktritt Dr. Frenkens überrascht daher nicht. Man muß dem Schritt beipflichten, weil er eine Erleichterung der gesamtpolitischen Lage bedeutet. Die parlamentarische Situation sowie auch die Stellung der Regierung wird durch den Rücktritt von Minister Frenken nicht berührt."

Der Reichspräsident an Dr. Frenken.

wtb. **Berlin,** 22. Nov. (Tel.) Der Reichspräsident sprach dem aus der Reichsregierung ausscheidenden Reichsminister Frenken in einem persönlichen Handschreiben namens des Reiches den Dank und die Anerkennung für die während seiner Amtsführung als Reichsminister der Justiz und der besetzten Gebiete dem Vaterland geleisteten Dienste aus und hat ihm zugleich die besten Wünsche für sein weiteres persönliches Wohlergehen übermittelt.

Deutscher Reichstag.

122. Sitzung.

Die kommende Locarno-Woche im Reichstag.

WTB. **Berlin,** 21. Nov. Bei Eröffnung der Sitzung teilte Präsident Loebe mit, daß vom Reichsminister des Innern die Genehmigung **zur Verhaftung der kommunistischen Abgeordneten Heckert, Remmele, Koenen und Stöcker wegen Hochverrats** beantragt worden ist. (Die Kommunisten rufen: „Er will die ganze kommunistische Fraktion verhaften!") Der Antrag wurde in der üblichen Weise ohne Aussprache dem Geschäftsordnungsausschuß überwiesen.

Die **Aussprache über den deutsch-italienischen Handelsvertrag** wird fortgesetzt.

Reichsaußenminister **Dr. Stresemann** verliest eine Erklärung, in der er bedauert, daß in der gestrigen Aussprache scharfe Angriffe gegen die italienische Regierung und gegen den italienischen Ministerpräsidenten gerichtet worden sind. Es ist bedauerlich, so heißt es in der Erklärung, daß die Gelegenheit der Beratung eines Wirtschaftsvertrages benutzt wird, um Gegensätze der Welt- und Staatsanschauung zu erörtern. Es ist eine selbstverständliche Pflicht, gegen diese Angriffe, namentlich gegen die Form, in der sie erhoben wurden, hier Einspruch zu erheben. (Zurufe und Unruhe rechts und links.) Ebenso wie wir in Deutschland uns dagegen verwahren, daß innerdeutsche Verhältnisse von ausländischen Parlamenten zum Gegenstand der Erörterung gemacht werden, so müssen wir selbst dergleichen vermeiden. (Zurufe rechts und links.)

Bei der Beratung des Locarnovertrages und bei der Aussprache über Deutschlands Eintritt in den Völkerbund wird die Regierung beweisen, daß sie sich ihrer Pflicht durchaus bewußt ist, die ihr aus dem kulturellen Zusammenhang der deutschen Stämme in der Welt erwachsen. Im Völkerbund ist durchaus die Möglichkeit, diese Dinge zu erledigen. (Gelächter und Unruhe bei den Völkischen und Kommunisten.) Der Handelsvertrag ist in vertrauensvoller Zusammenarbeit der Unterhändler beider Staaten vereinbart. In die Durchführung solcher Verträge sollten wir nicht durch Angriffe, wie sie gestern fielen, störend eingreifen. (Unruhe.)

Abg. **Graf Reventlow** (Völk.) protestiert gegen die Behandlung der Deutschen Südtirols durch die italienische Regierung, die einen unerhörten Terrorismus gegen alless Deutsche entfalte. Angesichts der Erbitterung des deutschen Volkes über die deutschfeindliche Politik der italienischen Regierung und Mussolinis wird der auch sachlich sehr anfechtbare Handelsvertrag keine Befriedigung erwecken. Der von Stresemann gepriesene Geist von Locarno sei tatsächlich der Geist von Versailles in Zivil.

Abg. **Stöcker** (Komm.) verurteilt gleichfalls aufs schärfste die Mussolinipolitik gegen die deutschen Minderheiten in Italien. Die Kommunisten werden den Handelsvertrag ablehnen.

Damit ist die Aussprache beendet. Der Vertrag und die damit in Verbindung stehenden Abkommen werden dem Auswärtigen und dem handelspolitischen Ausschuß überwiesen, ebenso die weiter auf der Tagesordnung stehenden Zollabkommen mit Oesterreich und der Schweiz.

Es folgt die

erste Beratung des Notetats 1925.

Abg. Stöcker (Komm.) protestiert gegen die Annahme eines Notetats, der einer Regierung bewilligt werden müßte, die der Reichstag noch gar nicht kennt. Dr. Luther werde ja nach der Unterzeichnung des Locarnovertrages zurücktreten.

Abg. Koch-Weser (Dem.) erklärt, das Parlament könne unmöglich den Notetat einer Regierung bewilligen, von der man nicht weiß, wie lange sie noch besteht. Die Demokraten würden sich Abänderungsanträge vorbehalten, um das willkürliche Vorgehen der Regierung zu beschränken.

Damit ist die erste Lesung beendet.

In der zweiten Beratung beantragt Abg. **Dr. Hertz** (Soz.), die Notetats bis zum 31. Dezember zu befristen.

Ein Regierungsvertreter weist die Annahme zurück, daß die Regierung das Budgetrecht des Reichstages antasten wolle. Mit der Befristung bis zum 31. Dezember könne sich die Regierung abfinden, wenn die Aussicht besteht, die Etatsberatungen im Dezember zu erledigen.

Der Antrag auf Befristung bis zum 31. Dezember wird angenommen. Die dritte Beratung wird auf Vorschlag des Präsidenten Loebe ausgesetzt, um inzwischen eine Verständigung der Parteien über eine event. andere Frist zu versuchen.

Um 3¾ Uhr vertagt sich das Haus auf Montag 11 Uhr: **Erste Beratung des Locarnovertrages und Eintritt in den Völkerbund.**

Politische Umschau

Die „Richtlinien" für Locarno.

bb **Berlin**, 22. Nov. Reichskanzler Dr. Luther empfing gestern nachmittag nacheinander die Führer der Reichstagsfraktionen. In den Mittagsstunden hatte er bereits die Führer der Regierungsparteien zu sich gebeten. Nach dem Sozialdemokraten Müller-Franken empfing er den Vertreter der Demokraten, Reichsminister a. D. Koch. Der Kanzler nahm Gelegenheit, den Fraktionsführern, die in der nächsten Woche zum Locarno-Gesetz Stellung zu nehmen haben, das vorliegende Material zu ergänzen, indem er sie vertraulich über die Richtlinien unterrichtete, die die deutsche Delegation für die Verhandlungen in Locarno vom Reichskabinett bekommen hatten. Die Fraktionsführer können somit entscheiden, ob diese Richtlinien von der Delegation innegehalten worden sind. Aus außenpolitischen Gründen hat der Kanzler die Fraktionsführer um Vertraulichkeit dieser Mitteilungen gebeten.

Sitzung der Reichstagsfraktion der Deutschen Volksp.

VDZ. **Berlin**, 21. Nov. Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei trat heute vormittag zusammen, um sich mit der Vorberatung der am Sonntag stattfindenden Zentralvorstandssitzung der Partei zu beschäftigen.

Die Deutsche Volkspartei zur Regierungsbildung.

bb **Berlin**, 21. Nov. Die Deutsche Volkspartei hat sich heute in ihrer Fraktionssitzung mit der innerpolitischen Lage beschäftigt, die sich aus dem Rücktritt des Kabinetts Luther nach der Unterzeichnung von London ergibt. Die K. Z. berichtet darüber: In der Aussprache wurden alle möglichen Regierungskombinationen erörtert, und eine jede fand ihre Fürsprecher. Es wurden Stimmen laut, die die Zusammenarbeit mit der Sozialdemokratie ablehnten und lieber eine vorübergehende Oppositionsstellung wünschten. Andere Stimmen redeten einer Einbeziehung der Demokraten in das Kabinett Luther das Wort, und andere endlich waren bereit, sich letzten Endes mit der großen Koalition abzufinden. Ein Beschluß wurde nicht gefaßt, da man der morgen stattfindenden Zentralvorstandssitzung nicht vorgreifen will. Es wurde aber zum Ausdruck gebracht, daß zunächst wichtiger als die Erörterung von Koalitionsmöglichkeiten die Aufstellung eines realpolitischen Gegenwartsprogramms sei, dessen Verwirklichung die Deutsche Volkspartei als Vorbedingung für ihre Beteiligung an einer Regierung stellen müsse.

Demokratische Steueranträge.

bb **Berlin**, 21. Nov. Die Demokratische Reichstagsfraktion weist in einem Antrag darauf hin, daß die Erhöhung des steuerfreien Lohnbetrages von 80 auf 100 Mark monatlich nicht ausreiche, da sie die Notlage der Verheirateten und kinderreichen Familien nicht berücksichtige. Es wird daher beantragt, die Abzüge für die Ehefrau und das erste Kind von 10 auf 20 Mark und für das zweite Kind von 20 auf 30 Mark zu erhöhen. Ferner wird eine Aenderung des § 17 des Einkommensteuergesetzes dahin gefordert, daß außer den sonstigen Sonderleistungen Versicherungsprämien für den Ledigen bis zu 600 Mark und für Frau und Kinder je 100 Mark vom steuerfreien Einkommen abgezogen werden können. In einem weiteren demokratischen Antrag wird gefordert, daß dem ausscheidenden Reichsangestellten für jeden Monat seiner im Reichsdienst verbrachten Tätigkeit zwei Dreißigstel des Monatsgehalts, aber insgesamt nicht mehr als sechs Monatsgehälter als Abgangsentschädigung gezahlt werden. Der Beschäftigung im Reichsdienst soll gleichgestellt werden die Tätigkeit bei Ländern und Gemeinden. Das Gesetz soll rückwirkende Kraft haben ab 8. August 1925, dem Termin der Aufhebung der Abbauverordnung.

Stand der preußischen Staatsfinanzen im Oktober.

wtb. **Berlin**, 21. Nov. Im Oktober betrugen die Gesamteinnahmen des preußischen Staates 178,2 Millionen Reichsmark, von denen 62,5 Millionen auf Reichssteuerüberweisungen, 17,7 Millionen auf Grundvermögenssteuer, 43,3 Millionen auf Hauszinssteuer, 54,7 Millionen auf sonstige Einnahmen entfallen. Die Staatsausgaben betrugen 205,4 Millionen Reichsmark. Mithin ergibt sich ein Defizit von 27,2 Millionen Reichsmark. Die Gesamteinnahmen vom 1. April bis 31. Oktober 1925 betrugen 1415,7 Millionen Reichsmark, die Ausgaben 1483,1 Millionen Reichsmark. Das Defizit für diesen Zeitraum beträgt somit 67,4 Millionen Reichsmark. Die schwebende Schuld belief sich Ende Oktober 1925 auf Schatzanweisungen im Betrage von 28,1 Millionen Reichsmark.

Das Wilderer-Unwesen.

bb **Berlin**, 21. Nov. Eine kleine Anfrage im Preußischen Landtag des Abgeordneten Falk (Dem.) führt aus, daß nach der neuesten Zusammenstellung der statistischen Abteilung des Deutschen Försterbundes seit Ende 1919 bei 472 Zusammenstößen mit Wilds- und Holzdieben 63 Forstbeamte getötet und 69 mehr oder weniger schwer verletzt worden seien. Es stehe fest, daß diese Zahl die wirklich vorgekommenen Fälle nur teilweise erfasse, und daß der größte Teil sich auf Preußen beziehe. Es wird um Auskunft gebeten, was das Staatsministerium für einen erhöhten Schutz der Forstbeamten veranlassen wolle und insbesondere, ob beabsichtigt sei, dem Landtag baldmöglichst einen Gesetzentwurf vorzulegen, der das jetzt noch gültige, aus dem Jahre 1837 stammende Waffengebrauchsrecht der Forstbeamten zeitgemäß regele.

Unterschlagungen beim sächsischen Volksopfer.

wtb. **Dresden**, 21. Nov. Zu den Unterschlagungen beim sächsischen Volksopfer teilt die Nachrichtenstelle der sächsischen Staatskanzlei mit: Aus dem Bericht, den das Arbeits- und Wohlfahrtsministerium von der Leitung des sächsischen Volksopfers über die Eingänge und Verwendungen der Mittel des Volksopfers einforderte, geht hervor, daß die unterschlagene Summe beim sächsischen Volksopfer sich auf 88 656 Mark beläuft. Von nicht bestimmungsmäßigen Zuwendungen durch die Geschäftsführung ist bisher nur die Gewährung eines Betrages von 700 Mk. an den Hochschulring deutscher Art festgestellt. Da etwaige Zuwendungen an politisch eingestellte Verbände dem Zweck des Volksopfers widersprechen und auch von der Leitung nicht genehmigt waren, so sind auch solche Zuwendungen als Unterschlagungen zu betrachten. Das Arbeits- und Wohlfahrtsministerium ersuchte deshalb den Untersuchungsrichter beim Landgericht Dresden, seine Nachforschungen auch auf etwaige Zuwendungen an politische Verbände zu erstrecken.

Reichstagsausschuß für die bes. Gebiete

wtb. **Berlin**, 21. Nov. (Tel.) Der Reichstagsausschuß für die besetzten Gebiete behandelte die Verteilung der Pauschalbeiträge zur Abgetung der Ruhrschäden der Städte und Gemeinden, sowie die Frage der Erhöhung der verteilten Wohnungsbeihilfen mit Rücksicht auf die inzwischen eingetretene Teuerung. Hierzu beantragten die Sozialdemokraten, daß hinsichtlich des Zuschusses zu Notstandsarbeiten aus Mitteln der produktiven Erwerbslosenfürsorge das Pflichtteil der Gemeinde im besetzten Gebiet auf höchstens ein Zehntel festgesetzt wird und bei besonders schwieriger finanzieller Lage vollständig in Fortfall kommen soll. Ein weiterer sozialdemokratischer Antrag verlangt Maßnahmen für die Arbeiter und Angestellten, die am Ruhrkampf beteiligt waren und durch Arbeitslosigkeit geschädigt wurden. Das Zentrum beantragte die verteilten Wohnungsbeihilfen von je 10 000 Mark auf je 15 000 Mark zu erhöhen. Die Kommunisten beantragten eine Verdoppelung der Erwerbslosenunterstützung, die Wiedereinführung der Kurzarbeiterunterstützung und die Bereitstellung weiterer Mittel für die produktiven Notstandsarbeiten seitens der Regierung. Der Vertreter des preußischen Innenministeriums gab alsdann Auskunft über die Verwendung der vom Reich zur Abgeltung der Ruhrschäden den Gemeinden bereitgestellten Mittel. In der nachfolgenden Abstimmung wurden die sozialdemokratischen Anträge einstimmig angenommen, der kommunistische Antrag an den sozialpolitischen Ausschuß verwiesen und der Zentrumsantrag auf Grund einer Erklärung der Regierung, wonach sich die Auswirkungen der bisherigen Wohnungsbeihilfen noch nicht übersehen ließen, zurückgezogen. Der Ausschuß vertagte sich alsdann.

Reich und Staat.

wp. **Köln**, 22. Nov. Im hiesigen demokratischen Verein sprach heute vormittag der preußische Finanzminister Dr. Höpker-Aschoff über „Reich und Staat", wobei er den Vertrag von Locarno und die preußische Finanzgebarung mit in den Kreis seiner Betrachtungen zog. Er ging aus von dem Hölderlinschen Dichterwort: Wohl dem Manne, dem ein blühend Land das Herz erfreut, und wies darauf hin, daß, nachdem wir ein solches Land nicht mehr hätten, der Groll darüber und die Sehnsucht nach dem Vergangenen wohl erklärlich seien. Aber durch Groll und Sehnsucht könne ein Wandel nicht geschaffen werden. Es komme darauf an, Mittel und Wege zu finden, die Vergangenheit zu ersetzen. Es müsse erstrebt werden, die ehemaligen Feinde und die Welt davon zu überzeugen, daß Europa und die Welt nur leben könnten, wenn Deutschland lebe. In friedlichen Verständigungen und Verhandlungen mit den Völkern müsse versucht werden, das heimatliche für Deutschlands Leben herauszuholen. Das könne aber nicht durch Gewalt geschehen. Die große Politik der Verhandlung und Verständigung, wie sie von der Demokratie verfolgt werde und die Redner in seinen Ausführungen wiederholt unterstrich, müsse die Gegner überzeugen, daß die Bedingungen des Friedensvertrages auf die Dauer unerträglich seien. Diese Politik habe zwei Marksteine zu verzeichnen: den Dawesplan und den Vertrag von Locarno. Die ehemaligen Feindmächte müßten zu der Ueberzeugung kommen, daß der Dawesplan bis zu seinem Ende nicht erfüllt werden könne, wenn nicht Deutschland und die gesamte Welt zusammenbrechen sollten. Durch den Locarnovertrag werde nur auf eine gewaltsame Durchführung des Friedensvertrages verzichtet, sonst auf nichts. Der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund sei von hoher politischer Bedeutung für Deutschland besonders wegen der Anerkennung der schiedsrichterlichen Erledigung von Streitigkeiten, die den Schutz gegen gewaltsame Angriffe, von welcher Seite auch immer, verbürge. Die Demokraten wollten die große Gemeinschaft Europas, ein völkerfriedliches Nebeneinander, die Niederlegung der wirtschaftlichen Schranken, die große kulturelle Entwicklung aller Völker.

Redner ging des näheren auf die bereits erzielten und noch zu erwartenden Rückwirkungen des Locarnovertrages ein.

Nach anerkennenden Worten über das Verantwortlichkeitsgefühl des Reichspräsidenten, das dieser beim Rückzug der Truppen und jetzt wieder in der Hochhaltung der republikanischen Verfassung bewiesen habe, vertrat der Minister eine Abänderung der gesetzlichen Vertretung im Reichsrat und gab seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß der Locarnovertrag auch im Reichstage eine überwältigende Mehrheit erhalten werde und daß für die Zukunft das beste für das Reich und Preußen ein Kabinett der großen Koalition sei.

Zur Steuerpolitik des Reiches und der Staaten bemerkte der Redner, daß es zweifellos sei, daß sehr viele Steuern herausgeholt worden seien, die nicht immer richtig verwendet worden wären. Die Ueberschüsse seien insofern bedenklich, als durch sie der Staat zum Bankier der Wirtschaft werde, wie das jetzt der Fall sei. Es sei leicht, Kredite zu geben, aber schwer, sie wieder hereinzubekommen. Der Redner suchte die Kreditgewährung an den Stinneskonzern zu rechtfertigen, die im Interesse des deutschen Wirtschaftslebens nötig gewesen wäre. Die Kredite seien zurückgezahlt. Es sei auch ein Fehler, wenn der Staat mehr Steuern einziehe, als er brauche.

Dann ließ sich der Redner über die Steuerreform aus, wobei er betonte, daß jede Doppelbesteuerung, besonders des Gewerbes, vermieden werden müsse und daß nur der Ertrag besteuert werden dürfe. Bei der Hauszinssteuer, die keine Mieterbesteuerung werden dürfe, sollten vor allem die Gewinne aus der Inflationszeit getroffen werden. Vom 1. April 1926 solle die Miete auf die Friedensmiete gebracht werden.

Die Not der Beamten sei ein Ausschnitt aus der allgemeinen, alle Stände treffenden Not. Der Staat sei aber bemüht, die Notlage der Beamten im Interesse des Staates zu lindern.

Eine Besserung der Steuerbelastung könne nur durch ein Handinhandarbeiten des Reiches mit den Ländern und schließlich nur durch den Einheitsstaat, den auch er vertrete, erreicht werden; die Länder sollten dem Reiche Platz machen — unter Voraussetzung einer entscheidenden Mitwirkung der Selbstverwaltung und durch Rückkehr zur ehemaligen preußischen Veranschätzung — was besonders der einheitlichen Steuerverwaltung und -Veranlagung zugute käme.

Schließlich wies der Redner auf die Wichtigkeit und den bestimmenden Einfluß des Ergebnisses der bevorstehenden Provinziallandtags- und Kreistagswahlen auf die große Politik hin. Wenn das Volk seine Geschicke selbst in die Hand nehme, das bisher unter dem Fluche der Obrigkeit gelitten habe, wenn der Gedanke sich immer mehr festsetze, daß das Volk neben den Pflichten auch Rechte habe, dann werde dem Wohle des Vaterlandes am besten gedient.

Eine Rede Chamberlains.

wtb. **London**, 21. Nov. Bei dem „unpolitischen" Essen, das gestern abend zu Ehren Chamberlains wegen seiner großen persönlichen Leistung im Interesse des europäischen Friedens in Locarno gegeben wurde, waren zahlreiche Staatsmänner, Politiker und sonstige Vertreter des öffentlichen Lebens und der verschiedenen Parteien zugegen. Während des Essens trafen Eichenzweige ein, die gestern früh bei Locarno gepflückt und teils per Eisenbahn und Flugzeug nach London gebracht worden waren. Nachdem die Gesellschaft das Hoch auf den König wegen des Ablebens der Königin-Mutter schweigend ausgebracht hatte, feierte der Vorsitzende O. Connor den Mann, der mitgeholfen habe, der Welt den Frieden zu bringen.

In seiner Antwort sagte Chamberlain, es sei ein Gemeinplatz, daß Angst und Mißtrauen der Grund alles Uebels zwischen den Nationen sei. Aber die Grundlage des Vertrauens zwischen den Nationen müsse gefunden werden in den persönlichen Beziehungen der Staatsmänner, die die Politik der Nationen leiten und es sei ein glücklicher Umstand nicht nur für die in Locarno vertretenen Länder, sondern für Europa und die Welt, daß die Vertreter, die dort zusammentrafen, so schnell dieses persönliche Vertrauen zueinander gewannen. Chamberlain schloß: Locarno, ich muß es wiederholen, ist ein großes Ereignis, aber es ist ein Anfang und nicht ein Ende. (Hört, hört!) Staatsmänner können lassen und tun, Staatsmänner seien notwendig, aber wenn die öffentliche Meinung des Landes ihre Anstrengungen nicht unterstützt, seien sie machtlos. Die Welt erwartet, daß der Geist von Locarno die Politik einer jeden Nation in Zukunft beeinflussen werde. (Beif.)

Die Lage in Syrien.

wtb. **London**, 22. Nov. (Tel.) Reuter meldet aus Damaskus: Eine 500 Mann starke französische Abteilung hatte in der Nähe von Wlecha, östlich von Damaskus, einen Zusammenstoß mit einer von Hassan Charrat geführten Eingeborenentruppe. Die Stärke der Eingeborenen betrug 700 Mann. Im Laufe des Kampfes wurde Hassan Charrat verwundet und von seinen Anhängern 30 getötet und 40 verwundet. Die französischen Verluste sind unbedeutend. In Damaskus herrscht Ruhe. — Aus Beirut wird berichtet, daß eine 60 Mann starke französische Aufklärungs-Abteilung nördlich von Hasbaya überfallen wurde, wobei nur 15 Mann mit dem Leben davonkamen. Ueber den französischen Offizier, der die Abteilung führte, liegen keine Nachrichten vor.

Arbeitsfragen.

Die Kohlenförderung im Ruhrgebiet.

wtb **Essen**, 21. Nov. Nach vorläufigen Berechnungen wurden in der Zeit vom 8. bis 14. November im Ruhrgebiet in sechs Arbeitstagen 2 053 009 To. Kohle gefördert gegen 1 964 251 Tonnen in der vorhergehenden Woche bei ebenfalls sechs Arbeitstagen. Die Kokserzeugung stellte sich in den sieben Tagen der Berichtswoche (in den Kokereien wird auch Sonntags gearbeitet) auf 393 581 Tonnen gegen 400 308 Tonnen in der vorhergehenden Woche, die Preßkohlenherstellung auf 71 702 To. gegen 72 488 Tonnen bei sechs Arbeitstagen. Die arbeitstägliche Kohlenförderung betrug in der Zeit vom 8. bis 14. November im Ruhrgebiet 342 168 Tonnen gegen 327 375 Tonnen in der Woche vorher und 279 840 Tonnen im Durchschnitt des ganzen Jahres 1913. Die tägliche Kokserzeugung stellte sich auf 58 634 Tonnen (gegen 57 187 bezw. 68 977 Tonnen); die arbeitstägliche Preßkohlenherstellung auf 12 368 To. (12 081 bezw. 16 439 Tonnen.)

Feierschicht statt Entlassungen.

wp. **Hamborn**, 22. Nov. Wie Wolffs westdeutscher Provinzialdienst von der Verwaltung der Thyssenhütte mitgeteilt wird, trifft die Meldung, nach der weitere 4000 Arbeiter arbeitslos werden würden, nicht zu. Die Verwaltung hat sich im Gegenteil entschlossen, um den Entlassungen ein Ende zu machen, daß alle Betriebe wöchentlich eine Feierschicht einlegen. In den Betrieben, die bisher Sonntagsdienst erforderten, wird dieser jetzt an einem Wochentag erledigt, der für die Feierschicht in Frage kommen soll. Es ist vorgesehen, daß täglich ein gewisser Prozentsatz der Belegschaft feiern soll.

Englische Bergbauvertreter im Ruhrgebiet.

wtb. **Bochum**, 21. Nov. (Tel.) Unter Führung von Frank Hodge, dem Generalsekretär der Sozialistischen Bergarbeiter-Internationale in England, bereist zurzeit eine aus Bergbau-Ingenieuren und Vertretern der Gewerkschaften bestehende Kommission das Ruhrgebiet, um die allgemeinen Bedingungen der Kohlenförderung und die Arbeiterlohnverhältnisse des Bergbaues kennen zu lernen; außerdem sind Besprechungen mit Vertretern des Alten Bergarbeiterverbandes vorgesehen. Die Ergebnisse der Rundreise sollen einer von der englischen Regierung ernannten Kohlenkommission unterbreitet werden.

Aus Nah u. Fern.

Falschgeld im Umlauf.

wp. **Köln**, 21. Nov. Es befinden sich falsche Zweimark-Stücke, Münzzeichen „G", im Umlauf. Die Falschstücke haben ein mattes Aussehen und einen dumpfen Klang. Die Umrandung ist sehr mangelhaft ausgeführt. Auch befinden sich immer noch falsche Dreimarkstücke, Münzzeichen „D", in Umlauf, deren Umrandung an Stelle des Wortes „Einig" das Wort „Einigt" trägt.

Nachklänge zum Bothmer-Prozeß.

bb **Berlin**, 21. Nov. Der Gatte der Gräfin Bothmer, Regierungsrat Graf Ludwig Bothmer, der von Potsdam nach Münster versetzt worden ist, hat den Blättern zufolge seinen Abschied eingereicht. Gegen den Polizeihauptmann Hefter ist das Disziplinarverfahren vor der Reichsdisziplinarkammer in Potsdam eingeleitet worden. Ferner ist gegen den Hausdiener Otto Stange Anklage wegen Abgabe einer falschen eidesstattlichen Erklärung erhoben worden.

Amtliche Berliner Devisenkurse.

	20. Nov.		21. Nov.		v. dem Kriege
	Geld	Brief	Geld	Brief	
Holland 100 Gulden	168.70	169.12	168.70	169.12	169.50
Buenos-Aires	1.745	1.749	1.747	1.751	1.69
Belgien 100 Fr.	19.01	19.05	19.01	19.05	81.00
Oslo 100 Kr.	85.54	85.76	85.69	85.91	112.50
Dänemark 100 Kr.	104.47	104.73	104.54	104.80	112.50
Schweden 100 Kr.	112.26	112.54	112.28	112.56	112.50
Finnland 100 M.	10.55	10.59	10.55	10.59	81.00
Italien 100 Lire	16.84	16.88	16.77	16.81	81.00
England	20.323	20.373	20.324	20.374	20.43
New York 1 D.	4.19	4.20	4.19	4.20	4.20
Paris 100 Frk.	16.71	16.75	16.41	16.45	81.00
Schweiz 100 Frk.	80.85	81.05	80.85	81.05	81.00
Spanien 100 Pes.	59.73	59.87	59.73	59.89	81.00
Japan	1.780	1.784	1.783	1.787	2.00
Rio de Janeiro	0.604	0.606	0.604	0.606	1.35
Wien 100 Schill.	59.10	59.24	59.10	59.24	85.00
Prag 100 Kr.	12.42	12.46	12.42	12.46	85.00
Budapest 100 000	5.86	5.88	5.87	5.89	5.00
Sofia	3.04	3.05	3.04	3.05	81.00
Jugoslawien	7.43	7.45	7.43	7.45	81.00

Ein Familiendrama in Berlin.

wtb **Berlin**, 23. Nov. (Tel.) Eine furchtbare Familientragödie spielte sich in der Nacht zum Sonntag im Hause Schellingstraße 10 ab. Hier wurde in seiner Wohnung der 32 Jahre alte Kaufmann und Börsenmakler Fritz Falkenstein, seine 28jährige Ehefrau und das zweijährige Söhnchen Thomas schwer verletzt aufgefunden. Frau Falkenstein teilte in einem Schreiben dem Dienstmädchen mit, daß sie und ihr Mann aus dem Leben schieden und ihr Kind mit sich nähmen, weil sie den wirtschaftlichen Schwierigkeiten nicht mehr gewachsen seien. Aus zahlreichen Briefen an Geschäftsleute und Verwandte geht hervor, daß Falkenstein zuerst seine Frau, dann das Kind und zuletzt sich selbst erschossen hat. Sie wurden noch lebend, aber in hoffnungslosem Zustande aufgefunden und ins Krankenhaus eingeliefert.

Auto vom Zuge überrannt.

wtb **Schmalkalden**, 22. Nov. (Tel.) Beim Ueberfahren der Gleise in rasender Fahrt wurde ein Personenauto mit 8 Insassen in Mittel-Schmalkalden von einem Personenzuge erfaßt und zertrümmert. 4 Personen mit schweren Verletzungen wurden ins Krankenhaus eingeliefert. Die 4 anderen Insassen wurden leicht verletzt.

Verurteilung einer Räuberbande.

wtb **Magdeburg**, 21. Nov. Vor dem hiesigen erweiterten Schöffengericht hatte sich eine Räuberbande von 29 Angeklagten zu verantworten, die den Ort Hötensleben unsicher gemacht hatten. Die Bande arbeitete stets mit einer solchen Sicherheit, daß sie fast immer unbehelligt blieb. Der Anführer und vier weitere Angeklagte wurden zu Zuchthausstrafen von 2½ bis 5 Jahren verurteilt. Die übrigen Angeklagten erhielten geringere Gefängnisstrafen.

Zwei tödliche Bergwerksunfälle.

wtb. **Waldenburg**, 21. Nov. Zwei tödliche Unfälle ereigneten sich gestern nachmittag im Untertagsbetrieb der Steinkohlengrube Kulmitz in Dittersbach. Ein Förderwagen löste sich vom Seile und überfuhr den 19jährigen Schlepper Karl Hillmann aus Dittersbach, der an seinen Verletzungen nach kurzer Zeit verstarb. In der Fuchsgrube (Hochwaldschacht) wurde der 50jährige Hauer Albrecht Richter aus Neusalzbrunn verschüttet und konnte nur als Leiche geborgen werden.

Paßfälscher in Breslau.

wtb. **Breslau**, 22. Nov. (Tel.) In Breslau treibt seit einiger Zeit eine Bande von Paßfälschern ihr Unwesen. Die Mitglieder des Konsortiums lassen durch Schlepper vor dem Hauptbahnhof und dem Freiburger Bahnhof ankommende polnische Saisonarbeiter ansprechen, die jetzt nach der Heimat zurückfahren, und bieten ihnen gefälschte Grenzübertrittsscheine für 50.— Mark das Stück an. Sie machen damit offenbar gute Geschäfte, denn unter den polnischen Saisonarbeitern befinden sich viele, die seinerzeit auf verbotenem Wege über die deutsche Grenze kamen. Durch die Grenzbehörde in Rosenberg kam das Treiben der Paßfälscher ans Tageslicht. Bis jetzt konnte noch kein Angehöriger der Paßfälscherbande ermittelt werden.

Die Massendiebstähle in der Münchener Eilguthalle.

wtb. **München**, 21. Nov. Heute vormittag wurde in der Verhandlung gegen die an den Massendiebstählen in der Münchener Eilguthalle Beteiligten das Urteil verkündet. Die drei Hauptangeklagten erhielten je 3½ Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust, die weiteren des Diebstahls Angeklagten Gefängnisstrafen von 10 Monaten bis 3 Jahren. Gegen die Hehler wurden Gefängnisstrafen von 10 Monaten bis zu 1 Jahr 2 Monaten ausgesprochen. In einigen Fällen erfolgte Freisprechung. Einzelnen wegen Hehlerei Verurteilten wurde Bewährungsfrist zugebilligt. Insgesamt kamen 35 Angeklagte in diesem Prozeß vor das Gericht.

Aegyptisches Familiendrama in Wien.

wtb **Wien**, 22. Nov. (Tel.) Eine Korrespondenz berichtet, daß gestern nachmittag in einem Hotel in der inneren Stadt der Abgeordnete Anagnostopulos aus Alexandrien von seinem Schwager Katholnik erschossen worden sei. Der Täter richtete darauf die Waffe gegen sich selbst und brachte sich eine tödliche Verletzung bei. Katholnik, der in Villach wohnte, soll ein herabgekommener Mensch gewesen sein, der seinen Schwager haßte, weil er diesem die Schuld daran beimaß, daß er von seiner Frau verlassen worden ist.

Beim Spazierritt einem Herzschlag erlegen.

wtb **Wien**, 21. Nov. Der 45jährige Ministerialrat des Finanzministeriums Dr. Patzauer ist während eines Spazierritts einem Herzschlag erlegen. Er war dem Generalkommissar Dr. Zimmermann zugeteilt und spielte bei den Genfer Verhandlungen eine bedeutende Rolle.

Notlandung französischer Flugzeuge in Ungarn.

wtb. **Mohacz**, 21. Nov. (Tel.) Gestern nachmittag nahmen hier zwei Flugzeuge infolge Nebels Notlandungen vor. Eins der Flugzeuge setzte seinen Flug bald darauf wieder fort. Das andere Flugzeug wurde durch ungarische Zollorgane zurückgehalten. Seine Bemannung, ein französischer Major und ein Sergeant, wurden in Gewahrsam genommen. Es wurde festgestellt, daß beide Flugzeuge einem aus sechs Einheiten bestehenden Geschwader angehörten, das sich auf dem Fluge nach Belgrad befand. Die beiden in vorläufigen Gewahrsam genommenen Flieger sind mittlerweile auf eine Verfügung der zuständigen Stellen wieder freigelassen worden.

Benutzt die Leihbibliothek der Buchhandlung Carl Braus, Bahnhofstr. 3

Deutsches Leid in Böhmen.

Von Freiherrn von Lersner,
(vorm. Präsident der Versailler Friedensdelegation.)

Vor etwa 700 Jahren war ganz Westböhmen ein dichter, finsterer Urwald. Einigen großen Herren gehörte das Land, das fast unbewohnt war. Kolonisatoren, Menschen wurden gesucht. Das wilde Gebiet sollte erschlossen werden. Gegen Schenkung großer, zusammenhängender Wälder wurde der Prämonstratenser Orden veranlaßt, dort ein Kloster zu gründen. Um 1193 zogen aus der Bamberger Gegend deutsche, streitbare Mönche in die Westböhmer Wälder, in denen noch keine Axt noch Säge gehört war. Schon nach wenigen Jahren hatten sie sich im Tepler Gebirge ein festes, mit starken Mauern umgebenes Kloster, mit Klosterkirche, Haus, Stall und Scheune erbaut: das heutige Stift Tepl.

Von ihrem Kloster aus wurden mit Hilfe nachgezogener Deutscher auch Dörfer gegründet. Bald erklang der Schall der Aexte, der Sägen, der Bauhämmer an vielen Stellen des Waldes. Durch Rodung und durch Abbrennen der Bäume entstanden Felder. — Auf Jagdgängen entdeckte ein Klosterabt wohlschmeckende, hochsprudelnde Quellen, die er der Jungfrau Maria weihte. Ein deutsches Kirchlein wurde daselbst gebaut, bayerische Bauernsöhne angesiedelt: Marienbad entstand. Nach Jahrhunderten erkannte man die große Heilkraft der Quellen. Die Nachfolger des Quellenentdeckers bauten auf Kosten des Klosters das Bad aus, das seit dem vorigen Jahrhundert zum Weltbad geworden ist. Nur deutsche Arbeit, nur deutsches Geld, nur deutsche Umsicht hat aus Marienbad gemacht, was es ist. Das Bad, die Quellen, die Einrichtungen gehören dem deutschen Stift Tepl.

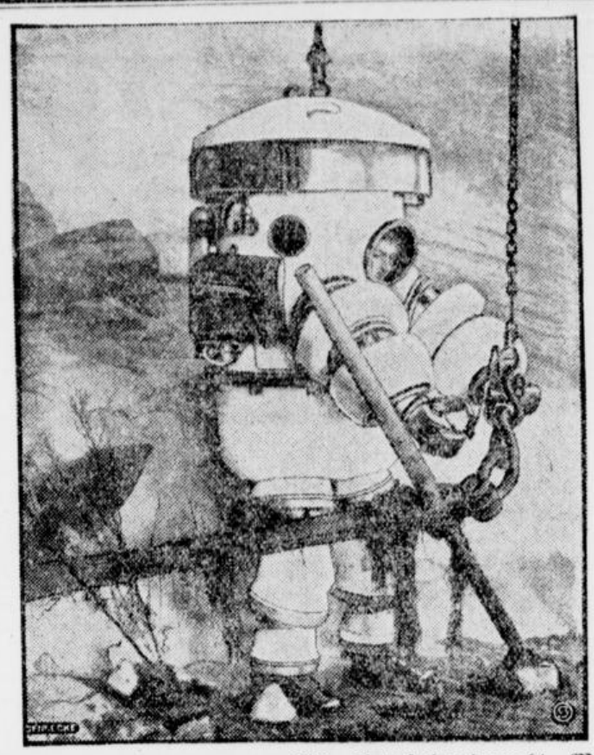
Im August 1925 erschienen tschechische Beamte, nahmen Bad, Quellen, Häuser in Besitz und enteigneten Marienbad. Gesetzliche Unterlagen sind nicht vohranden. Willkürlich nimmt die tschechische Regierung den Deutschen, was wertvoll und gewinnbringend ist. Der jetzt regierende Abt von Tepl, Prälat Helmer, ein würdiger Nachfahr der alten Tepler Kolonisatoren, ist einer der Führer des Sudetendeutschtums. Was in der Kraft dieses streitbaren Kirchenfürsten liegt, tut er und wird es tun, um seinem Kloster und dem Deutschtum die vielhundertjährigen Rechte zu wahren. Seine Beschwerden, seine Revisionseinlegung sind bisher ohne stichhaltige Grundangabe abgelehnt. Er kämpft weiter, und mit ihm das Sudetendeutschtum. So ist der Kampf um Marienbad eine der großen Kraftproben zwischen den 3,5 Millionen Sudetendeutschen und den 6,5 Millionen Tschechen geworden.

Südlich von Prag, nicht weit von Stadt Beneschau, liegt ein besonders schöner, etwa 20 000 Morgen großer Wald. Darin ein fürstliches Jagdschloß: Konopischt. Der Erzherzog-Thronfolger Franz Ferdinand von Oesterreich erwarb Wald und Schloß vor einigen 30 Jahren. Der Wald wurde umzäunt, zu einem der schönsten Tierparks Europas gemacht. Viele Millionen Gulden seines Privatvermögens gab der jagdliebende Erzherzog-Thronfolger aus, um sich in diesem Riesenpark gute Rothirschjagd, hervorragenden Rehwildbestand, märchenhafte Mengen von Fasanen, Hasen, Kaninchen zu schaffen. Schloß Konopischt ließ er ausbauen und steckte alles an Geld und Gut hinein, was er besaß. Jeder Raum, jedes der 300 Zimmer und Säle ist von ihm mit Sorgfalt und Liebe eingerichtet worden. Die vielen Tausende von Jagdtrophäen, die zahllosen Stahlstiche, Gravüren, Kupferstiche, die vielen Hunderte von Oelgemälden, von Meisterwerken, van Dycks, Rubens', Cranachs, die Sammlungen von Miniatüren, Dosen, Waffen, Rüstungen, Bildern, jedes Möbelstück hat der Schloßherr selbst Stück für Stück aufgestellt oder aufgehängt.

Der grauenhafte Mord an dem Erzherzog-Thronfolger Franz Ferdinand und seiner Gemahlin im Juni 1914 zu Serajewo entfesselte den Weltkrieg. Die kleinen Kinder des ermordeten Paares lebten in Konopischt. Nach dem Versailler Frieden, als der Tschechoslowakische Staat entstanden war, erschienen eines Abends tschechoslowakische Regierungsbeamte und wiesen die Kinder des Erzherzogs aus. Am nächsten Morgen mußten sie Schloß Konopischt, das ihre Heimat und freies Eigentum war, verlassen. Sie durften nur ihre Leibwäsche, nicht ihre Spielsachen und Bilder ihrer verblichenen Eltern mitnehmen. Eine Entschädigung zahlte der Tschechische Staat den Kindern nicht aus.

Nach dem tschecho-slowakischen Staatsgrundgesetz von 1919 — das „demokratischste, freieste und gerechteste Gesetz", wie seine tschechischen Schöpfer es nennen — sichert im „tschechischen Nationalstaat" jedem Minderheitsvolksstamm unbeschränkte Freiheit und vollste Gleichberechtigung zu. Insbesondere ist völlige Freiheit und Gleichberechtigung für Muttersprache und Schulen verbürgt. Wie sieht es aber in Wirklichkeit aus? In den letzten Jahren sind bereits mehrere tausend deutscher Schulen und Schulklassen von der tschechischen Regierung zwangsweise geschlossen worden. Am 1. September d. Js. wurden weitere 1200 deutsche Volksschulklassen gesperrt und verboten. So besaß z. B. Karlsbad vor 1919 nur 5klassige deutsche Volksschulen, heute hat es nur noch 3klassige Schulen, in denen 60—80 deutsche Schüler in jeder Klasse zusammengedrängt sind. Aber wo mitten in den urdeutschen Gebieten ein tschechischer Postbeamter sitzt, der ein paar Kinder hat, wird flugs eine prächtige tschechische Schule gebaut. Manch tschechischer Lehrer in den deutschen Sudetenländern unterrichtet knapp ein halbes Dutzend Kinder.

Ständige Unterdrückung, dauernde Bedrohung deutscher Bildung, deutscher Kultur, deutscher Sprache. Die tschechische „Bodenreform" führt alljährlich Hunderttausende Hektar deutschen Grundbesitzes in das Eigentum der Tschechen. Die Weltkurorte Marienbad, Karlsbad, Franzenbad u. a. sind bedroht, den alten deutschen bewährten Leitern und Eigentümern enteignet zu werden. So faßt die Tschechei Freiheit und Gleichberechtigung auf. — Wir Deutschen dürfen und wollen über eigene Sorgen unsere noch viel schwerer leidenden Stammesgenossen nicht vergessen!



Mit welchen Apparaten der untergegangene englische Unterseedreadnought „M. 1" gehoben wird.

Das englische Unterseeboot „M. 1", das mit seiner gesamten Besatzung in der Nähe von Plymouth untergegangen ist, soll bekanntlich mittels deutscher Hilfe gehoben werden. Auf dem Gebiete der Unterwassertechnik ist Deutschland bezw. die deutsche Wissenschaft allen Völkern voraus und rief dieserhalb die englische Regierung deutsche Hilfe an. Die Tiefseeabteilung der Firma Neufeldt u. Kuhnke in Kiel hat das schwierige Hebungswerk übernommen und den Schlepper „Düppel" in die Nähe der Unglücksstelle entsandt. Unsere Aufnahme zeigt einen der deutschen Tiefsee-Panzertaucher in Tätigkeit.

—oo—

Aus Stadt und Umgebung.

Kultur-Jubiläen.

23. November.

919 wird der spätere Kaiser Otto der Große geboren. — 1410 erscheint in Deutschland eine Geheimhandschrift, in der bereits eine Burg abgebildet ist, aus deren Fenstern bei Sonne ein Engel, bei Regen ein Teufel herausguckt — also ein regelrechtes Wetterhäuschen wie es auch heute noch im Gebrauch ist. — 1437 beschreibt der Architekt Alberti bereits einen Hygrometer, der mit einem Schwamm betrieben wird und der gleichfalls „von Aenderung des Wetters" berichten soll. — 1886 sprach Werner von Siemens in einer Sitzung des elektrotechnischen Vereins über die Möglichkeit, „mit Hilfe mechanisch erzeugter Elektrizität gewerbsmäßig Stickstoffverbindung herzustellen". Der geniale Konstrukteur sah also schon damals die Möglichkeit voraus, den Luftstickstoff praktisch zu verwerten, ein Vorgang, der erst im Kriege, als man von den Stickstofflagern Chiles unabhängig werden mußte, ausgenutzt wurde. — 1914 durchbrach das Reservekorps Scheffer-Boyadel und die Division Litzmann bei Brzezeny die russische Front. — 1915 besetzten die Oesterreicher Mitrowitza in Serbien. — 1916 unternahmen deutsche Seestreitkräfte einen Vorstoß gegen die Themsemündung. Am gleichen Tage wurden die Städte Orsova und Turn Severin in Rumänien besetzt. — 1922 verschied in Leipzig der bekannte Jurist Hugo Klanck.

Totengedächtnisfeier der militärischen Vereine.

Seit dem Jahre 1914 haben die militärischen Vereine der Stadt Schwerte, die sich 1918 zum Ortsverband zusammengeschlossen haben, alljährlich am Totenfest eine Gedenkfeier für die gefallenen Kameraden veranstaltet. In würdiger Weise ist auch die diesjährige Gedenkfeier verlaufen. Die Vereine versammelten sich in ihren Vereinslokalen und

Der Intendant und seine Töchter.

Roman von Peter Prior.
Copyright by Feuchtwanger (Halle).

8. Fortsetzung (Nachdruck verboten.)

„Es ist sehr unangenehm . . . aber . . . nämlich, ich habe niemals viel Geld bei mir. Ich glaube, es reicht kaum für die Droschke . . ." Er zog seine Geldbörse hervor.

„Aber das macht doch nichts", sagte Hedwig abwehrend. „Die Kleinigkeit, ich lege es gern aus."

„Nein, das ist sehr unangenehm . . . 70, 75, 95 Pfg. habe ich nur mehr bei mir. Das wird kaum langen."

„Aber ich bitte Sie, das macht doch nichts. Jetzt tun Sie mir endlich den Gefallen und stecken Sie Ihr Geld ein."

Und doch wunderte sie sich darüber, daß er kein Geld in der Tasche hatte; wenn er wirklich, wie es doch den Anschein hatte, ausschließlich wissenschaftliche Zwecke verfolgte, konnte er doch unmöglich sein Geld verbrauchen. Ob er vielleicht gar eine Geliebte hatte?

Die beiden erschienen noch rechtzeitig bei Tisch, und während des Mittagessens erhielt Hedwig Aufklärung. Frau Fastenbaum fragte, wo sie gewesen seien. Hedwig erzählte von der Schackgalerie, dem Spaziergang im Englischen Garten und der Heimfahrt.

„In der Droschke?" fragte Elisabeth. „Ja, seit wann hat denn Wolfgang so viel Geld?"

Wolfgang wurde abermals dunkelrot und berichtete, daß Hedwig bezahlt habe. Und im Anschluß daran hörte Hedwig, daß Wolfgang vom ersten Tage seines Studiums an monatlich nicht mehr als 40 Mark bezogen habe. Davon mußte er alle Nebenausgaben bestreiten. Er verwendete fast das ganze Geld für Anschaffung neuer Bücher. Das Angebot des Vaters, die Bücherrechnung für sich zu begleichen, schlug er aus. So kam es, daß er fast nie eine Mark in der Tasche hatte.

„Oft pumpt er mich um ein Zehnerl an", sagte Elisabeth wichtig, „ich leihe es ihm gerne, aber er muß es mir pünktlich zurückgeben."

Trotzdem merkt man, daß hier die Solidität zu Hause ist, dachte Hedwig.

*

Käthe ließ sich durch nichts dazu bestimmen, in München zu bleiben. Hedwig bat sie im Namen der Mutter, nicht sinnlos in die Welt hinein zu reisen. Frau Fastenbaum erklärte, sie lasse ihrer Nichte völlige Freiheit. Käthe könne, wenn sie wolle, studieren, ins Theater gehen. Auch Peter Fastenhamm machte ein zorniges Gesicht, als er sah, daß alles Bitten und Reden vergebens war. Es sei eigentlich seine Pflicht, ihrem Plan alle erdenklichen Mittel in den Weg zu legen. Aber er ziehe es vor, sie im Interesse der Vernunft zu bitten, inständigst zu bitten . . . Wenn sie sich etwa an den Verwandten in München stoße, halte er es für praktischer, wenn sie zusammen mit Hedwig wieder nach Oberammergau gehe.

Käthe reiste nach Berlin und gab das Versprechen, häufig zu schreiben und sofort zurückzukommen, wen ihr das Leben in Berlin nicht zusage.

Hedwig kam die ganze Familie Fastenbaum auf das denkbar Liebenswürdigste und Herzlichste entgegen. Auch Frau Fastenhamm umschmeichelte sie mit der ganzen ihr zu Gebote stehenden Liebe, als sie sah, daß Hedwig nicht daran dachte, ihr den alten Familienzwist nachzutragen. Elisabeth war begeistert, wenn sie von Hedwig gelobt wurde. Sie richtete sich in ihrer Kleidung nach ihr und tat ihr so viele kleine Gefälligkeiten, daß Hedwig oftmals lachend abwehrte.

Das Mädchen fühlte sich im Kreise dieser Menschen wie neugeboren, und auch der Vorfall mit Martin begann in ihren Gedanken in den Hintergrund zu treten. Sie dachte nur mehr selten daran. Und wenn es der Fall war, hatte sie keine Sehnsucht nach dem Mann, der sie geküßt hatte; sie fühlte nur Scham darüber, daß sie sich so bereitwilligst von ihm hatte in die Arme nehmen lassen, von einem Manne, der sie nur einmal flüchtig begehrt hatte.

An ihrem Verhältnis zu Wolfgang änderte sich kaum etwas. Stunden, wie die in der Schackgalerie und im Englischen Garten wiederholten sich häufig. Beide fühlten sich wohl, wenn sie zusammen waren. Wolfgang erzählte ihr von seinen Studien und von seinen Freunden. Er gab ihr Schriften zu lesen und nahm sie in Vorträge und Vorlesungen mit. Häufig schloß sich ihnen dann Elisabeth an, die kaum zuhörte, was der Redner auseinandersetzte, sondern ab und zu bewundernde Blicke zu Hedwig warf und zum Schluß über sich selbst lächelnd meinte: „Es ist zwar nicht interessant, aber doch sehr schön." Wolfgang sprach niemals über Hedwig. Er suchte auch nicht direkt Einfluß auf sie zu gewinnen. Traf er sie über dem Lesen eines Romans, den er selbst bestimmt niemals in die Hand genommen hätte, so sagte er kein Wort; er kommentierte es auch nicht, wenn sie ein Theaterstück besuchte, dessen Verfasser er sonst für einen Schmierer erklärte.

Eines Tages, aber, als die Rede auf Storm kam, stellte es sich heraus, daß er vieles von dem Dichter gelesen hatte. Frau Fastenhamm und Elisabeth begannen ihn zu necken. Er habe doch früher so etwas nicht gelesen, ob er jetzt eingesehen habe, daß die ausschließliche Beschäftigung mit der Wissenschaft nichts tauge.

„Nichts taugen ist natürlich lächerlich," entgegnete Wolfgang verlegen und in seiner Verlegenheit gereizt. „Was schön ist, war auch für mich von jeher schön und ich habe auch früher schon das Schöne in der Literatur durchaus respektiert."

„Durchaus röspöttürt", ahmte Elisabeth seinen Ton nach und lachte, während sich Wolfgang die Brillengläser putzte.

Aber sein Wesen änderte sich doch in ganz kurzer Zeit. Während er früher nur breite, schwarze Schlipse getragen hatte, erschien er eines Tages mit einem grünen Selbstbinder. Er begann, größeres Gewicht auf seine Kleidung zu legen, verließ nicht mehr unmittelbar nach dem Mittag- und Abendessen das Zimmer, um sich in seine Studierstube zu begeben, las mehr Tageszeitungen, beteiligte sich intensiver an allgemeinen Gesprächen und ging öfter ins Theater.

Hedwig dachte daran, ständig bei ihren Verwandten zu bleiben. Peter und Frau Regine baten sie wiederholt und herzlichst, alle ihre Sachen nach München kommen zu lassen und für immer bei ihnen zu wohnen. Als Entgelt wollten sie alle zusammen im Sommer ein paar Monate in Oberammergau verbringen. „Bitte, bitte", bettelte Elisabeth und faßte Hedwig an beiden Schultern. „Das wäre himmlisch. Und im Sommer in Oberammergau! Das wäre herrlich!"

Hedwig fragte sich, ob sie irgendwo zufriedener sein könnte als im Kreise dieser Menschen, unter denen sie so viel Anregung hatte, wie sie wollte, und denen sie wie Tochter und Schwester war.

Sie war schon ein paar Wochen bei Peter Fastenhamm, als sie einen Brief von Martin aus Berlin erhielt. Den ersten hatte sie nicht beantwortet. Jetzt schrieb er:

„Verehrtes, gnädiges Fräulein! Sie haben meinen Brief nicht beantwortet, scheinen mir also zu grollen. Freilich ist mir bekannt, daß Sie vor kurzem von einem schweren, unersetzlichen Verlust betroffen worden sind. Sie haben Ihre Mutter verloren. Wer die Liebe kannte, mit der Sie an dieser Frau hingen, kann Ihren Schmerz verstehen. Ein heiliges Gedenken an die Tote und die Zeit werden der einzige Trost sein. Trotzdem wäre es mir schmerzlich, zu wissen, daß Sie über Ihrer Trauer Ihren Freund gänzlich vergessen haben. Es ist Ihnen bekannt, wie ich Sie verehre. In jeder Lage möchte ich Ihnen zur Seite stehen. Hoffentlich werden Sie mir bald mitteilen, wo Sie sich gegenwärtig aufhalten und was Sie die nächste Zeit zu tun gedenken. Es wird Sie interessieren zu hören, was inzwischen aus mir geworden ist. Erschrecken Sie nicht: Ich werde Schauspieler. Eigentlich war das der wesentlichste Grund, warum ich mich vom Kloster entfernte. Ich wollte meinen Entschluß, zur Bühne zu gehen, nicht ohne weiteres nach meinem Austritt aus dem Kloster bekannt geben und besuchte darum für kurze Zeit die Universität. Aber jetzt will ich rasch zum Ziel kommen. Ich habe hier sehr guten Unterricht. Auch Ihr Herr Vater hat sich von mir ein paar Sätze vorsprechen lassen und mir mein Talent bestätigt. Er versprach mir, mich auch in der Zukunft zu unterstützen. Ich hoffe, bis in einem Jahr ein gutes Engagement zu haben. Hoffentlich werden auch Sie bis dahin mit mir zufrieden sein. Ich warte mit Sehnsucht auf ein Wiedersehn mit Ihnen. Es grüßt Sie in treuester Freundschaft

Ihr Martin Prenzlow."

marschierten kurz vor ½9 Uhr von Specht aus unter Vorantritt der uniformierten Heineschen Kapelle in stattlichem Zuge, in dem 9 Fahnen wehten, zum Markt. Hier trennten sich die Kameraden. Die evangelischen nahmen am Gottesdienst in der großen evgl. Kirche, in der Pastor Nell eine ergreifende Predigt hielt, teil. Das Gotteshaus war bis auf den letzten Platz gefüllt. Die katholischen Kameraden zogen unter Vorantritt der Kapelle zur katholischen Kirche. Nach dem Gottesdienst traten die evangelischen Kameraden auf dem Markt an und zogen dann mit den katholischen Kameraden vereint, die sie von der katholischen Kirche abholten, zum Kriegerdenkmal, wo um 11.15 Uhr eine schlichte, aber eindrucksvolle Feier stattfand, zu der sich eine große Menge Zuschauer eingefunden hatte. Als Vertreter der Stadt waren Stadtrat Melchheier, die beiden Beigeordneten Frage und Kogelheide sowie der Stadtverordneten-Vorsteher Wilkes mit zahlreichen Stadtverordneten erschienen. Nachdem die Musikkapelle das Niederländische Dankgebet gespielt hatte, hielt der 1. Vorsitzende des Ortsverbandes und des Kriegervereins, Kam. Althoff, eine packende Gedächtnisrede, worauf die Kameraden Schöttler vom Kriegerverein, Veteran von 1870-71, bei Mars la Tour verwundet, und Hagemann vom 16. Armeekorps, Inhaber des Eisernen Kreuzes 1. Kl., am Denkmal einen prächtigen Kranz niederlegten. Mit einem Vortrag des Gesangvereins „Sängerbund", der sich liebenswürdigerweise für die Feier zur Verfügung gestellt hatte, schloß die erhebende Feier. Hierauf marschierten die Vereine, auch Villigst und Holzen, in geschlossenem Zuge, von einer großen Menschenmasse begleitet, zum evangelischen Kirchhof (im Vorjahre fand die Feier auf dem katholischen Kirchhof statt). Die Feier begann mit dem Vortrag eines Liedes („Ueber den Sternen") durch den Gesangverein „Sängerbund". Herr Pastor Nell, der als Divisionspfarrer den Feldzug mitgemacht hatte, hielt, mit dem Eisernen Kreuz geschmückt, die ergreifende Gedächtnispredigt, worauf ebenfalls am Denkmal ein Kranz niedergelegt wurde. Die Musik spielte: „Was Gott tut, das ist wohlgetan". Sodann sang der „Sängerbund" in prächtiger Weise „Reiters Morgenlied" (Morgenrot). Zum Schluß wurde eine Strophe des Liedes „Ich hatt' einen Kameraden" gemeinschaftlich gesungen. Nach der Feier zogen die Vereine in geschlossenem Zuge zur Stadt zurück. Am „Kaiserhof" und bei Klempt wurden die Fahnen der Vereine, die daselbst ihr Vereinslokal haben, in feierlicher Weise abgebracht. Kriegerverein und Kavallerieverein zogen mit Musik zu ihrem Vereinslokal Kordeck, wo die Kameraden noch kurze Zeit beisammen blieben. Die schöne, unvergeßliche Feier ist in bester Ordnung ohne jede Störung verlaufen.

Schwerte, den 23. November.

÷ **Bestandene Meisterprüfung.** Vor dem Prüfungsausschuß der Handwerkskammer in Dortmund bestand Herr Karl Lange, Inhaber des Maßgeschäftes Cl. Webr Nachf., am 20. d. Mts. die Meisterprüfung für das Schneidergewerbe mit dem Prädikat „Gut".

÷ **Aus der evgl. Gemeinde.** Der gestrige Sonntag, der schon mit seiner wehmütigen Herbstesstimmung ernste Gedanken des Vergehens und Sterbens weckte, war dem Gedächtnis unserer Toten gewidmet. Die Kirchen füllten sich weit vor der für die Gottesdienste angesetzten Zeit so sehr, daß nicht alle Platz und Raum finden konnten. Der Hauptgottesdienst in der großen Kirche erhielt ein besonderes Gepräge durch die Teilnahme der militärischen Vereine, die nach dem Kirchgange alter, ehrwürdiger Sitte gemäß in schlichter Weise das Andenken unserer gefallenen Helden ehrten. Auch der liturgisch ausgestattete Nachmittagsgottesdienst, in dem unser immer gern gehörter Kirchenchor mit ernsten, zu Herzen gehenden Gesängen mitwirkte, redete eindringlich von dem großen Ernst und Trost des Totensonntags. — Unübersehbare Scharen wanderten zum Friedhof, um die Gräber der lieben Entschlafenen zu schmücken und dankbar und in stiller Wehmut ihrer zu gedenken. In den Nachmittagsstunden trug der Herbstwind die feierlichen Klänge des Posaunenchors und des Gemischten Chors der Stadtmission über den im Nebeldunst langsam verdämmernden Gottesacker. — Graues, hinsterbendes Laub liegt auf grauen Friedhofswegen, und Nebel und Regen ziehn um den Advent wie Schleierflor. Doch die Sonne strahlt dahinter . . .!

÷ **Vervollständigung der kirchlichen Wählerliste der evgl. Gemeinde.** Diejenigen Wahlberechtigten, deren Namen noch nicht in der kirchl. Wählerliste stehen, werden aufgefordert, die Eintragung baldigst nachzuholen. Wahlberechtigt sind alle evgl. Gemeindeglieder, die 24 Jahre alte sind und mindestens drei Monate in Schwerte wohnen. Vordrucke zur schriftlichen Anmeldung sind auf dem Gemeindeamt zu haben; hier werden auch in den Vormittagsstunden zwischen 9—12 Uhr mündliche Anträge zur Eintragung in die Wählerliste entgegengenommen. Die Eintragung in die Wählerliste ist die Voraussetzung zur Ausübung des Wahlrechts und zur Wählbarkeit für die kirchlichen Körperschaften und Synoden.

÷ **Aus der kathol. Gemeinde.** Das gestrige Hochamt erhielt ein besonderes Gepräge durch die Mitwirkung des M.-G.-V. „Cäcilia". Der Verein, der über einen vollen, runden Chorklang verfügt und sich dem Gotteshause gut anpaßte, brachte deutsche und lateinische Chöre zu Gehör. In dem „Ave Maria" von Hannemann hatte Franz Tannas die Solopartie, und sein klarer, heller Tenor jubelte das „Ave Maria", daß die andächtige Gemeinde tief ergriffen war. Auch die übrigen Gesänge des Chores halfen wesentlich mit zur Verschönerung des Gottesdienstes und hinterließen den allerbesten Eindruck. Ein Trio, bestehend aus Werner (Orgel), Otto (1. Violine), W. Lammert (2. Violine) spielte das „Ave Maria" von Schubert. Auch dieses Musikstück, das eine vorzügliche Wiedergabe erfuhr, erhöhte die andächtige Stimmung.

÷ **Vortragsvereinigung.** Das Gastspiel von Ivo Puhonnys Marionetten-Theater wird aller Wahrscheinlichkeit nach veranstaltet werden können. Es fehlen nur noch wenige Einzeichnungen, die wohl heute im Laufe des Tages erfolgen werden, um so mehr, da wir in der Lage sind, den Termin des Gastspieltages bekanntzugeben, was bisher noch nicht möglich war. Das Marionetten-Theater spielt am 7. 12. in Bonn und **am Donnerstag, den 10. 12. in Schwerte.** Die Besprechungen der Puhonny-Spiele sind überaus glänzend. So sagt z. B. die „Frankf. Ztg.": „Ivo Puhonnys Marionetten entfalten sehr aparte Reize. Was sie treiben und was mit ihnen getrieben wird, ist Kleinkunst, gewiß, aber diese Kunst hat vor der großen Kunst eines voraus: die wundervolle Loslösung von dem Schwergewicht der Materie. Vor allem zeigt sich die Befreiung von jeder Erdenschwere in der einfachen körperlichen Bewegung, und es ist erstaunlich, was daraus gemacht wird. Schon wenn in einem Spiel von Hans Sachs der Teufel durch die Luft zur Erde niederfährt, ist es ein durchaus lebenswahrer Flug, der vor sich geht. Wie echt wirken überhaupt alle diese Dinge, auch wenn sie ins Groteske überschlagen! Da treten Klavierspieler auf, die ihr Instrument wie Wilde meistern. Ein „Caruso" begleitet seine Grammophonplatte höchst täuschend; sehr amüsant, wenn er zum hohen C das „Ach, wie so trügerisch" das Bein hochzieht. Verblüffendes Ueber-Varieté ist aber der Tanz zweier Chinesen, deren exzentrische Sprünge von entzückendster Rhythmik und zugleich bezwingender Komik sind. Ich bekenne, daß ich über einzelne Solomarionetten, die als Satirspiel serviert wurden, aufrichtige Lachtränen geweint habe. Wie denn überhaupt in dem vollbesetzten Hause eine Stimmung herrschte — so kindlich heiter, wie man sie in diesen grauen Tagen kaum für möglich halten sollte. Und das sei diesen Däumlingen der Bühne ausdrücklich gedankt." Die „B. Z. am Mittag" schreibt: „. . . Und dann spielen sie den wundervollen „Doktor Sassabras" des Grafen Franz Pocci — ein Meisterstück dieser vernachlässigten und doch so urgesunden Kunstgattung, das jeder von uns kennen sollte. Zum Schluß gibt es noch die entzückendste Marionetten-Parodie eines heutigen „Kabaretts": Rezitator, Sängerin, Tänzer, die die fabelhafte Natürlichkeit und Gelenkigkeit der Puhonnyschen Gliederpuppen offenbart." — Aus solchen Kritiken erkennen wir die künstlerische Bedeutung des Marionetten-Theaters, **das Eindrücke vermittelt, die in ihrer farbenfreudigen Stärke nicht so bald entschwinden.** Wir freuen uns, daß — dank der Mitarbeit all' derer, die sich in die Listen einzeichneten — ein Gastspiel dieses eigenartigen Theaters auch in Schwerte ermöglicht ist. Wir weisen noch einmal darauf hin, daß heute im Laufe des Tages noch Einzeichnungen bei Braus und Saatmann bestellt werden können (auch telephonisch oder schriftlich). Die Preise von 3 ℳ, 2 ℳ, 1 ℳ (bezw. 2 ℳ, 1 ℳ, 0.50 ℳ) gelten **nur für diejenigen, die sich in die Liste eingezeichnet haben,** und für die die Eintrittskarten bei Beginn des Vorverkaufs bereitgehalten werden. Im Vorverkauf kosten die Karten 3.50 ℳ, 2.50 ℳ, 1.50 ℳ, an der Abendkasse 4 ℳ, 3 ℳ, 2 ℳ.

÷ **Der Evgl. Männerverein** hielt am Sonntag, den 22. Nov., seine gutbesuchte Monatsversammlung ab. Es wurde über die am 27. Dezember abzuhaltende Weihnachtsfeier beraten. Herr Möhle berichtete über die Freizeitwoche in Crombach. Es wurde angeregt, im Laufe des Winters mehrere Vorträge über soziale Fragen zu halten, wozu auswärtige Redner eingeladen werden sollen. Die Mitglieder, welche Kinder unter 14 Jahren haben, werden gebeten, dieselben wegen der Weihnachtsbescherung bis Sonntag, den 29. Nov., bei Herrn Schäfer, Wilhelmstraße 15, anzumelden.

r. **Versammlung.** Heute nachmittag 5 Uhr findet im kleinen Saale des Gewerbevereins in Dortmund, Kuhstraße 12, eine Versammlung der Schulgruppen von Westfalen-Süd statt. Staatsminister a. D. Dr. Boelitz spricht über die zurzeit brennenden Schulfragen. Schulfreunde aller Berufe sind herzlich willkommen.

÷ **Schutzverein für Handel und Gewerbe e. V.** Heute findet die Versammlung des Vereins in der Wirtschaft „Zur Helle" (Redstadt) statt. Eine wichtige Tagesordnung ist aufgestellt und das Erscheinen eines jeden Mitgliedes deshalb dringend erwünscht.

÷ **Westfälische Junglehrerbühne.** Ein anfeuerndes Werk der Selbsthilfe stellungsloser Junglehrer haben eine Wanderbühne organisiert, die schon in den nächsten Wochen mit ihren „Thespiskarren" durch die Gaue Westfalens wandern wird. Es scheint die Grundlage gegeben zu sein, auf der die Spielschar weiterstrebend einen eigenbetonten Typ der Wanderbühne schaffen kann. Die Beteiligten sehen ferner in dieser Tätigkeit eine willkommene Vorbereitung für spätere Berufsarbeit. Intensive Beschäftigung mit älterer und neuerer Literatur ergibt sich von selbst, die sprachtechnische Schulung kommt sehr zustatten, und der eine oder andere wird der berufene Reorganisator der Vereinsbühne in seinem Wirkungskreis werden können.

Vier Jahre in Gefängnissen Sowjetrußlands.

Im „Matin" finden wir den erschütternden Bericht eines jungen Korsen, der vier Jahre und vierzehn Tage, ganz genau: vom 8. Januar 1921 bis zum 23. Januar 1925 in verschiedensten Gefängnissen der Sowjetrepublik zugebracht hat. Vom Kaukasus zum Weißen Meer, von der berüchtigten Lubianka in Moskau führte ihn sein Leidensweg bis ins östliche Sibirien. Ein junger Mensch von 25 Jahren, hat er die Runzelstirn des Greises. Haare und Zähne sind ihm ausgefallen, der Skorbut hat ihn verwüstet, eine furchtbare Narbe spaltet quer seine Lippen, ein Andenken an den Revolverhieb des Polizeikommissars von Tiflis. Hören wir, was er von der „Kultur" Sowjetrußlands zu erzählen weiß:

„Während des Krieges wohnte meine Familie im Kaukasus, und ich befand mich deshalb in Rußland, als die Roten nach Georgien kamen. Mit einigen anderen Westeuropäern und vielen Tausenden russischer Offiziere wurde ich in Tiflis verhaftet und in die Festung Mateth verbracht. Wir lebten in einem Keller ohne Licht. Jede Nacht erschien der Kommissar Schulmann, den wir den „Kommandanten des Todes" nannten, und wählte die Todesopfer des kommenden Morgens aus. Manchmal wurden bis zu 60 Hinrichtungskandidaten weggeführt. Man erschoß sie auf dem Hofe und wir hörten die Salven rollen.

Auch ich war „zur Strafe letzten Grades" gemäß Artikel 66 irgend eines sowjetischen Gesetzbuches verurteilt worden und erwartete den Tod. Eines Tages verfrachtete man mich unter starker Bewachung in einen Viehwagen, wo sich schon viele Leidensgefährten befanden. So reiste ich nach Moskau, wo ich vor dem großen Tribunal der Tscheka erscheinen sollte. Die Fahrt ging in Etappen durch die Gefängnisse von Baku, Wladiwostok, Rostoff usw., und in allen Kerkern saßen zahllose Priester, weil damals gerade die Verfolgung des Klerus mit aller Bestialität geführt wurden.

In Moskau wurde ich erst in den sogenannten Sabatschik (Hundestall) und dann in die sogenannte Krysolowka (Rattenfalle) des Gefängnisses von Taganka gesperrt. Im Hundestall, einem kleinen, schmalen Raum, waren Männer und Weiber, zusammen 28, eingepfercht. In der Rattenfalle waren die Geschlechter getrennt. Alle zwei oder drei Tage wurde ich im „schwarzen Korb" (dem Gefangenenauto) zur Vernehmung gefahren. Man beschuldigte mich der Spionage und ließ keinen Zweifel, daß ich dem Tode „um den Hals fallen werde".

Von der Rattenfalle ward ich in eine „Odinotschak" (Einzelzelle) verbracht. Von der Taganka war ich in der Lubianka, dem Hauptquartier der Tscheka, und dann im Gefängnis von Butyrki inhaftiert worden. Nach mehreren Monaten wandelte man die Todesstrafe gegen mich in 5 Jahre Kerker um und verschickte mich ins Konzentrationslager von Kholmogory am Weißen Meer. Die Reise ging bis Archangelsk mit einer Gruppe verurteilter Sozialisten und den Mitgliedern der Regierung der Republik des fernen Ostens. Von Archangelsk nach Kholmogory mußten wir bei einer Kälte von 40 Grad 68 Werst zu Fuß zurücklegen. Die meisten von uns starben.

Das Konzentrationslager von Kholmogory ist die Hölle selber. Wir waren dort 9000 politische und kriminelle Verurteilte, und jeden Tag kamen neue an. Um Platz zu schaffen, erschoß man wahllos von Zeit zu Zeit bis zu 300 Sträflinge. Immer, wenn irgendwo in Rußland ein konterrevolutionäres Attentat entdeckt oder verübt war, kam der Befehl, so und soviel Gefangene in Kholmogory zu füsilieren. Tagsüber im Sommer und Winter mußten die Sträflinge in den Wäldern Bäume fällen. Die Arbeit war im Winter übermenschlich, und jeden Tag blieben eine Menge Gefangener mit erfrorenen Händen und Füßen in den Wäldern liegen. Für diejenigen, die nicht zur Arbeit gehen konnten, gab es satanisch erdachte Strafen: im Sommer band man sie nackt an die Bäume und gab sie den Moskitos preis, die jene Gegenden verpesten. Einmal wurde auch ich einer geradezu chinesischen Tortur unterworfen: in den Mauern des alten Klosters von Kholmogory gibt es sogenannte „Säcke", d. h. schmale runde Gänge, dessen Röhren. Sie befinden sich zwei Meter über dem Erdboden. Man zwang mich, auf eine Leiter zu steigen und 27 Stunden in einem solchen Sack zu bleiben. Ich konnte weder sitzen, noch liegen, noch stehen. Als ich befreit wurde, waren meine Kleider verschimmelt.

Von Kholmogory kam ich nach Salowki. Dort hatten wir entsetzlich unter dem verstockten Kommandanten zu leiden. Dieses Tier gefiel sich von Zeit zu Zeit darin, mit dem Revolver in die arbeitenden Gefangenen zu schießen, wobei er zahlreiche tötete und verwundete. Das hat nicht verhindert, daß er zum Chef der Tscheka in einem Ort der Umgebung von Moskau ernannt wurde.

Mein letztes Gefängnis war in Narymsky Kray, am Ende von Sibirien. Dort hatte ich zwar etwas größere Freiheit, litt aber sehr unter Beschäftigungslosigkeit und mangelhafter Ernährung. Es fehlte an jeder, dem zivilisierten Menschen notwendiger Anregung und Tätigkeit, und deshalb fühlte ich mich dort womöglich noch unglücklicher als in Salowki.

Endlich, nach mehr als vier Jahren unerhörter Leiden, wurde ich auf Intervation der französischen Regierung befreit!"

Soweit der Gewährsmann des „Matin". Seine Mitteilungen berühren unser Interesse um so mehr, als wir nicht vergessen wollen, daß drei deutsche Landsleute zur Zeit in Sowjetgefängnissen schmachten, die man zu dieser Strafe für die Dauer von 10 Jahren „begnadigt" hat.

Wetterbericht der Wetterwarten Essen vom 22. Nov. Während das Tiefdruckgebiet über Nordosteuropa sich zurückgezogen hat, hat das von Großbritannien über Nordfrankreich und Deutschland nach Südosteuropa reichende Hochdruckgebiet weiter an Höhe und Umfang abgenommen. Das neue Tiefdruckgebiet von Island nach dem Nordmeer und in Ausläufern über Skandinavien ist um die Nordsee vorgedrungen. In Deutschland herrscht heute früh bei schwachen veränderlichen Winden trübes und nebliges Wetter, vereinzelt mit leichten Regenfällen. Norddeutschland hatte 3—7 Grad Wärme, der Süden bis zu 4 Grad Frost. — Wetteraussichten bis Dienstag: Veränderlich, zeitweise Regen, sowie milder bei mäßigen westlichen Winden.

÷ **Sölde**, 23. Nov. Der Absatzmangel zwingt die Verwaltung der zum Stummschen Konzern gehörigen Zeche „Margarethe", die bereits ihr Personal jede Woche an den Samstagen feiern ließ, nunmehr noch dazu, die über Tage Beschäftigten jeden Tag eine Stunde verkürzt arbeiten zu lassen. — Die beabsichtigte Stillegung der Aplerbecker Hütte, die auch dem Stumm-Konzern gehört, hat hier große Beunruhigung hervorgerufen, da viele Arbeiter und Angestellte von hier dort jahrzehntelang beschäftigt sind und sich in der hiesigen Gemeinde von den ersparten Groschen mühselig ein Häuschen erbaut hatten.

+ **Garenfeld**, 23. Nov. Gesegnetes Alter. Am gestrigen Sonntag konnte der älteste Einwohner unseres Ortes, der Rentner Friedrich Trinthammer, in seltener Rüstigkeit und Frische seinen 88. Geburtstag feiern. Der alte Herr, eine echte Westfalennatur von altem Schrot und Korn, hat in seinem langen, arbeitsreichen Leben trotzig und fest seinen Mann gestanden und steht heute noch in ungebrochener Kraft da. Den zahlreichen Glückwünschen, die dem Geburtstagskinde von allen Seiten zugingen, schließen wir die unsrigen noch nachträglich gerne an; mögen ihm noch lange, lange Jahre in Gesundheit und Glück beschieden sein.

—oo—

Zusammentritt des Kirchenparlaments.

Der Vorsitzende des Generalsynodalvorstandes hat die Mitglieder der ersten verfassungsmäßigen Generalsynode der altpreußischen Landeskirche auf Sonnabend, den 5. Dezember, zur konstituierenden Versammlung in den Sitzungssaal des Reichswirtschaftsrates eingeladen. Nach der Eröffnung der Generalsynode und der feierlichen Verpflichtung der Mitglieder tritt das Haus in die Wahl des Präsidenten, der beiden Vizepräsidenten und der verschiedenen Kommissionen ein. Damit ist dann die Konstituierung des obersten Kirchenparlaments vollzogen. Am Sonntag, den 6. Dezember, vormittags 10 Uhr, findet im Dom der feierliche Synodalgottesdienst statt, wobei Generalsuperintendent D. Zöllner-Münster die Festrede halten wird. Die Dauer der Verhandlungen ist auf 10 Tage festgesetzt. Die Generalsynode wird Berichte des Generalsynodalvorstandes und des evang. Landeskirchenausschusses über ihre Tätigkeit entgegennehmen. An Spezialfragen werden sie u. a. beschäftigen: Innere und äußere Mission, Gefangenenfürsorge, das kirchliche Finanzwesen, Mischehefragen, Agendefrage, Sonntagsheiligung, Vorbildung des theologischen Nachwuchses, Kirche und Schule, Konkordatsfragen. Außerdem werden eine Reihe von Anträgen der Provinzialsynoden an die Generalsynode zur Verhandlung kommen. Mit besonderer Spannung sieht man der Wahl zum Kirchensenat, dem obersten Organ der Kirchenleitung, entgegen.

—oo—

Aus den Provinzen.

Im letzten Augenblick erwischt!

Hagen, 23. Nov. Ein Landwirt aus Elberfeld vermißte am Donnerstag einen Geldbetrag von 500 Mark, der ihm nur gestohlen sein konnte. Der Verdacht lenkte sich auf seinen früheren Knecht Fr. Br. aus Kathrinenhof in Rußland, der plötzlich am Morgen die Arbeit niedergelegt hatte. Der Bestohlene hatte in Erfahrung gebracht, daß der Knecht nach seiner Heimat fahren wolle, und begab sich nach hier, um den Dieb vielleicht noch am Bahnhof anzutreffen. Der Landwirt hatte Glück, er traf den Knecht auf dem hiesigen Hauptbahnhof, als er gerade nach Berlin fahren wollte. Er stellte den Knecht wegen des Diebstahls zur Rede, und dieser gestand nach einigem Leugnen den Diebstahl ein. Er wurde der Polizei übergeben. Man fand bei ihm noch 462 Mark und eine Fahrkarte Hagen—Berlin. Er kam in Untersuchungshaft.

Das Jagdverbot für Landjäger.

Fröndenberg, 23. Nov. Eine kleine Anfrage deutschvölkischer Landtagsabgeordneter verlangte Auskunft darüber, weshalb den Landjägern verboten worden sei, in ihrem Dienstbezirk die Jagd auszuüben. Die Anfragenden wiesen auf die Verfassung hin, die den Landjägern dieselben Rechte wie den anderen Staatsbürgern verleihe. — Wie der Preußische Minister des Innern, dem Amtlichen Pressedienst zufolge, in seiner Antwort ausführt, liegen den Polizeibeamten zur Wahrung ihrer Unparteilichkeit und Unabhängigkeit von der Bevölkerung besondere Pflichten ob, die ihnen im Interesse des Polizeidienstes Einschränkungen auferlegen. Hierzu gehört das für Landjägereibeamte erlassene Verbot der Jagdausübung im eigenen, erweiterten oder vertretungsweise verwalteten Dienstbezirk, das die Unparteilichkeit der Landjägereibeamten bei Ausübung der Jagdpolizei an sich und in den Augen der Bevölkerung sicherstellen solle.

Dirigentenwechsel.

Fröndenberg, 23. Nov. Die Leitung des evangel. Kirchenchores hat, nachdem Musikdirektor Rump diesen Posten niedergelegt hat, Organist Wulff aus Massen übernommen. Die Uebungsabende sind wöchentlich.

Wird der Mord an Ernst Henke aus Wermingsen aufgeklärt?

folgende Formel errechnet: Preis für 1 Kg. Mehl = Preis für 1 Kg. Brot." Diese Formel trifft allerdings nur auf eine oberflächliche Beurteilung zu. Es ist erforderlich, daß die Preisprüfungsstelle eine Nachprüfung der Brotpreiskalkulation der hiesigen Bäcker vornimmt und, wenn der Brotpreis als zu hoch festgestellt wird, im Verhandlungswege mit der Bäckerinnung auf eine angemessene Preislage hinarbeitet. Bis Ende dieses Monats hitten

— nimmer Ruhe und Rast haben die Köcher, die die Urkunden bergen, vorwärts müssen sie sausen zu Westfalens Gau, wo die bronzene Gestalt Hermanns aus den Fichten und Eichen des Teutoburger Waldes schwertzückend ragt, ein deutscher Mahnruf, rein und stark zu sein! —

Eine Kraftwelle fliegt ihm entgegen, der Schar voraus, die für das Vollenden des Werkes ihre

wird wohl auf weißem Grunde dunkel gezeichnet werden. — Möge der Köcher aber stets heil bleiben und mit platten Urkunden am Ziele landen, um dort den harrenden Tausenden Zeugnis ablegen, daß es noch erhebende Augenblicke in unserem Volke gibt, die dem deutschen Vaterlande zum Segen gereichen mögen! Gut Heil!

—oo—

Wirtschaftliche Vereinigung des Landkreises Hörde.

Wähler u. Wählerinnen des Landkreises Hörde!

Am 29. November 1925 sollt ihr entscheiden,

ob die Herrschaft der Politischen-Parteien noch länger in unserem Kreistag geduldet werden soll oder nicht. Es darf **nicht** länger Kommunalpolitik betrieben werden nach **politischen Gesichtspunkten;** das führt uns in den Abgrund. Es muß sparsame praktische Arbeit geleistet werden zum Wohle der Allgemeinheit unter Ausschaltung jeglicher Sonderinteressen ohne Rücksicht auf Parteizugehörigkeit und unter Berücksichtigung der Wirtschafts- und Finanzlage der Gemeinden.

Wir wollen

wieder frei werden von jeder Zwangsjacke und überflüssigen wirtschaftsstörenden Schematisierung, Bürokratisierung und Kommunalisierung, geführt von einwandfreien berufsfähigen Männern aus dem praktischen Wirtschaftsleben, verwaltet nicht von einem Beamtentum, dessen Fähigkeiten mit dem Parteibuch beginnen und auch damit enden, sondern von einem Beamtentum, zu dem wir auch Vertrauen haben können, ein Beamtentum, wie wir es in alter Zeit gehabt haben, dem aber auch das gegeben wird, was ihm zusteht.

Wir wollen

gerechte Besteuerung aller Schichten der Bevölkerung, nach dem Verhältnis der Leistungsfähigkeit, die nicht darauf hinausläuft, die Großindustrie und die Hochfinanz zu entlasten.

Wir wollen

den Armen und Hilfsbedürftigen, den Kriegsopfern und verarmten Kleinrentnern, insbesondere in Krankheits- und Sterbefällen ausreichende Unterstützung gewähren.

Wir wollen nicht

daß Ausgaben bewilligt werden ohne Deckung.

Wir fordern

daß der schaffende Mittelstand in Stadt und Land nicht zurückgedrängt und der Verelendung dadurch entgegengeführt wird, daß die Kommunen ihre vergebenden Arbeiten und Leistungen fast ausschließlich an sozialistische oder großkapitalistische Betriebe vergeben. Wir verlangen vielmehr, daß der erwerbstätige Mittelstand als der beste Steuerzahler in erster Linie bei solchen Vergebungen zu bevorzugen ist.

Wir bekämpfen

mit aller Entschlossenheit die Stillegung von industrieellen Werken, damit nicht die Arbeiterschaft willkürlich auf die Straße geworfen und so der Erwerbslosenfürsorge zur Last fällt. Der erwerbstätige Mittelstand hat ein ganz besonderes Interesse an einer Aufrechterhaltung der bestehenden Betriebe und auskömmliche Entlohnung der Beamten und Arbeiterschaft, denn sie allein garantiert eine Steigerung der Kaufkraft, und stellt damit die Existenz des erwerbstätigen Mittelstandes durch erhöhten Umsatz sicher.

marschierten kurz vor ½9 Uhr von Specht aus unter Vorantritt der uniformierten Heineschen Kapelle in stattlichem Zuge, in dem 9 Fahnen wehten, zum Markt. Hier trennten sich die Kameraden. Die evangelischen nahmen am Gottesdienst in der großen evgl. Kirche, in der Pastor Nell eine ergreifende Predigt hielt, teil. Das Gotteshaus war bis auf den letzten Platz gefüllt. Die katholischen Kameraden zogen
katholischen Ki
die evangelisch
und zogen da
vereint, die sic
zum Kriegerdc
te, aber eindr
eine große M
Vertreter der
beiden Beigec
der Stadtver
reichen Stadt
Musikkapelle d
hatte, hielt d
und des Krieg
de Gedächtnis
ler vom Krie
Mars la Tou
Armeekorps,
am Denkmal
Mit einem V
bund", der sic
zur Verfügun
Feier. Hierau
ligst und Holz
großen Mensch
Kirchhof (im
katholischen K
dem Vortrag
durch den Ges
stor Nell, de
mitgemacht h
geschmückt, di
rauf ebenfalls
wurde. Die
ist wohlgetan"
prächtiger We
rot). Zum S
„Ich hatt' ei
sungen. Nach
schlossenem Zu
hof" und bei
eine, die dasel
licher Weise
vallerieverein
lokal Kordeck,
beisammen bli
ist in bester O

-:- **Bestand**
fungsausschuß
bestand Herr
schäftes Cl. A
sierprüfung
Prädikat „Gu

-:- **Aus der**
tag, der schon
mung ernste E
weckte, war d
met. Die Kir
Gottesdienste
Platz und Rai
dienst in der
Gepräge durch
eine, die nach
Sitte gemäß
serer gefallene
ausgestattete
immer gern
Herzen gehend
dringlich von
Totensonntags
ten zum Frie
schlafenen zu
Wehmut ihre
stunden trug
des Posaunen
Stadtmission
dämmernden
Laub liegt au
und Regen zi
Doch die Son

÷ **Vervoll**
der evgl. Gem
deren Namen
stehen, werde
digst nachzuh
Gemeindeglied
destens drei
drucke zur sc
Gemeindeamt
Vormittagsstu
Anträge zur
gegengenomm
liste ist die W
rechts und zu
verschaften u

-:- **Aus der**
amt erhielt ei
wirkung des
über einen v
sich dem Gott
und lateinisch
Maria" von
Solopartie, u
das „Ave M
tief ergriffen
Chores halfen
Gottesdienstes
Eindruck. Ein
Otto (1. Violi
das „Ave Ma...

Vier Jahre in Gefängnissen Sowjetrußlands.

Im „Matin" finden wir den erschütternden Bericht eines jungen Korsen, der vier Jahre und vierzehn Tage, ganz genau: vom 8. Januar 1921 bis zum 23. Januar 1925 in verschiedensten G[illegible]
[illegible]
zentrationslager von Kholmogory am Weißen Meer. Die Reise ging bis Archangelsk mit einer Gruppe verurteilter Sozialisten und den Mitgliedern der Regierung der Republik des fernen

-:- **Wetterbericht der Wetterwarten Essen** vom 22. Nov. Während das Tiefdruckgebiet über Nordosteuropa sich zurückgezogen hat, hat das von Großbritannien über Nordfrankreich und Deutschland nach Südosteuropa reichende Hochdruckgebiet weiter an Höhe und Umfang abgenommen. Das neue Tiefdruckgebiet von Island nach dem Nordmeer und in Ausläufern über Skandinavien ist um die Nord-

Also: **Gehts dem Arbeiter gut, gehts dem Mittelstand gut!**

Wähler u. Wählerinnen, diese Forderungen sind Eure Forderungen.

Wenn Ihr wollt, daß sie verwirklicht werden sollen, dann wählt am 29. November nur die Liste der

unpolitischen „Wirtschaftlichen Vereinigung des Landkreises Hörde"

deshalb weg mit den **politischen Parteien** für die Kreistagswahl! Oertliche Wahlen, Kreis-, Stadt- und Gemeindewahlen dürfen nur nach rein wirtschaftlichen Gesichtspunkten erfolgen, wenn eine baldige Gesundung unserer Gesamtwirtschaft eintreten soll.

Unsere Kandidaten sind:

1. **Landwirt Wilhelm Göckmann, Schwerte.**
2. **Berginvalide Dietrich Rebbe, Aplerbeck.**
3. **Gastwirt Georg Richter, Annen.**
4. **Schlossermeister Heinrich Baumeister, Barop.**
5. **Rechnungsführer Adolf Schlegel, Loh-Wellinghofen**
6. **Kaufmann Wilhelm Parschmann, Holzen.**
7. **Schneidermeister Friedrich Rademacher, Holzwickede.**
8. **Lehrer a. d. Adolf Dechow, Schüren.**
9. **Kaufmann Otto Wilkes, Schwerte.**
10. **Bäckermeister Josef Wilms, Aplerbeck.**
11. **Schlosser Franz Neuber, Annen.**
12. **Rechnungsrat Ludwig Mohrenstecher, Wellinghoferheide.**
13. **Stellmachermeister Christian Fliege, Berghofen.**
14. **Fabrikarbeiter Johann Degwer, Schwerte.**
15. **Landwirt Wilhelm Söhngen, Brünninghausen.**
16. **Bäckermeister August Möller, Sölde.**
17. **Hotelbesitzer Hermann Falkenroth, Schwerte.**
18. **Rohrzieher August Eckardt, Rüdinghausen.**
19. **Anstreichermeister Ewald Schulte, Westhofen.**
20. **Gastwirt Alfred Herkelmann, Holzwickede.**
21. **Stellmachermachermeister Gustav Steinkühler, Höchsten.**
22. **Eisenbahnbeamter a. d. Dietrich Ritter, Schwerte.**

Nun ans Werk Wähler und Wählerinnen des Landkreises Hörde; denn es geht um die heute bestehende Mißwirtschaft in unserem Kreise zu beseitigen. Sorge ein jeder dafür, daß die Liste der Männer aus dem werktätigen Leben gewählt wird. Von Euch hängt es ab, daß möglichst eine große Anzahl der Männer von Eurem Schlage, die mit Euch die Nöte der Zeit kennen und verstehen gelernt haben, in den Kreistag einziehen.

Wahlrecht ist Wahlpflicht! Jede Stimme ist von Bedeutung!

er seiner Pflicht nicht genügt, unterstützt die Bestrebungen der politischen Parteien.

Deshalb wählt alle!

Wählt nur die unpolitische Liste der „Wirtschaftlichen Vereinigung des Landkreises Hörde"

(Göckmann)

Glückauf zur Wahl!

Dirigent
Fröndenberg, 23. Nov.
Kirchenchores hat, na
diesen Posten niedergele
Massen übernommen.
wöchentlich.
Wird der Mord an Er
aufg
Tierlohn, 22. Nov

Ueber die sk
Artikeln erschienen.
zur allgemeinen Ken
gegenüber zunächst i

in der gemeinsten
Lügner und Esel u
gemacht, wenn ma
Welt zu schaffen.
zu müssen.

Diese Frage
ist, der wird mit u

Eine solche
dieser

Die Roten erklären

Nach einem von
Zitrone". Wie
schränkungen der

Wer h

um diesen milden
vorzumachen, we
aufgebürdet werd
bezahlen". Wen
Industrieller ist, d
schen Wirtschaft
können nicht die
Parteibrille betri
Miete für Steuer
Ihr **ein Interesse**
Schaden von sol

T

Wir sind dageg
Stellungen gese
Beamten Kennt
spielen hat. Un
worüber fast je
aus anno achtzeh
sich über die W

Dirigentenwechsel.

Fröndenberg, 23. Nov. Die Leitung des evangel. Kirchenchores hat, nachdem Musikdirektor Rump diesen Posten niedergelegt hat, Organist Wulff aus Massen übernommen. Die Uebungsabende sind wöchentlich.

Wird der Mord an Ernst Henke aus Wermingsen aufgeklärt?

Dortmund, 22. Nov. Wie hören aus Frankfurt

folgende Formel errechnet: Preis für 1 Kg. Mehl = Preis für 1 Kg. Brot." Diese Formel trifft allerdings nur auf eine oberflächliche Beurteilung zu. Es ist erforderlich, daß die Preisprüfungsstelle eine Nachprüfung der Brotpreiskalkulation der hiesigen Bäcker vornimmt und, wenn der Brotpreis als zu hoch festgestellt wird, im Verhandlungswege mit der Bäckerinnung auf eine angemessene Preislage hinarbeitet. Bis Ende dieses Monats hätten

— nimmer Ruhe und Rast haben die Köcher, die die Urkunden bergen, vorwärts müssen sie sausen zu Westfalens Gau, wo die bronzene Gestalt Hermanns aus den Fichten und Eichen des Teutoburger Waldes schwertzückend ragt, ein deutscher Mahnruf, rein und stark zu sein! —

Eine Kraftweile fliegt ihm entgegen, der Schar voraus, die für das Vollenden des Werkes ihre Kraft gibt, hals und begeistert ist, sich dafür ein-

wird wohl auf weißem Grunde dunkel gezeichnet werden. — Möge der Köcher aber stets heil bleiben und mit platten Urkunden am Ziele landen, um dort den harrenden Tausenden Zeugnis ablegen, daß es noch erhebende Augenblicke in unserem Volke gibt, die dem deutschen Vaterlande zum Segen gereichen mögen! Gut Heil!

—oo—

Zur Aufklärung!

Ueber die skandalösen Zustände in der Kreisverwaltung Hörde sind in verschiedenen Zeitungen eine Reihe von Artikeln erschienen. Um in größerem Umfange die Oeffentlichkeit aufzuklären, bringen wir hiermit die drei ersten Artikel zur allgemeinen Kenntnis. Eine weitere Veröffentlichung wird folgen. Die sozialistische Presse hüllte sich diesen Artikeln gegenüber zunächst in Stillschweigen, um dann nach einem alten Rezept unter dem Motto

Haltet den Dieb!

in der gemeinsten und niederträchtigsten Weise die Verfasser zu beschimpfen und zu verleumden. Man nannte diese Lügner und Esel und belegte sie mit noch anderen, noch schöneren Schimpfworten. Es hätte einen besseren Eindruck gemacht, wenn man auf die vorgebrachten Tatsachen eingegangen wäre. **Aber diese Tatsachen sind nicht aus der Welt zu schaffen.** Und darum glaubte man mit Phrasen und viel Spektakel die Oeffentlichkeit darüber hinwegtäuschen zu müssen.

Wer lügt?

Diese Frage zu beantworten, überlassen wir den Wählern. Wessen Blick nicht durch eine Parteibrille getrübt ist, der wird mit uns zu der Ueberzeugung kommen:

Eine solche Mißwirtschaft kann nicht länger geduldet werden! Wer hat die Folgen dieser Auswüchse des roten Parteiklüngels und Größenwahns zu tragen?

Die Roten erklären:

Die Dickbälger müssen bezahlen.

Nach einem von dem roten Landrat wiederholt getanen Ausspruch **„muß die Wirtschaft ausgepreßt werden wie eine Zitrone".** Wie gründlich das im Landkreis Hörde besorgt worden ist, davon legen die vielen Stillegungen und Einschränkungen der Zechen und anderer gewerblichen Betriebe beredtes Zeugnis ab.

Wer hat die Folgen der Experimente zu tragen?

um diesen milden Ausdruck mal zu gebrauchen. Die Roten treiben eine unerhörte Ausgabenwirtschaft und suchen den Wählern vorzumachen, wenn auch die Gewerbetreibenden und Haus- und Grundbesitzer, denen die kommunalen Lasten zunächst aufgebürdet werden, geschröpft werden, so habe der kleine Mann nicht darunter zu leiden. **„Die Dickbälge müssen bezahlen".** Wenn für den Gewerbetreibenden, ganz gleich ob er kleiner Handwerker oder mittlerer Kaufmann oder Industrieller ist, die öffentlichen Lasten das erträgliche Maß übersteigen, wie das heute infolge der jahrelangen sozialistischen Wirtschaft der Fall ist, dann müssen entweder die Preise heraufgesetzt werden oder den Arbeitern und Angestellten können nicht die Löhne und Gehälter gezahlt werden, die ihnen zustehen. **Arbeiter, wenn Euer Blick nicht durch eine Parteibrille getrübt ist, müßt Ihr das einsehen.** Der Hausbesitzer muß den weitaus größten Teil der einkommenden Miete für Steuern und Abgaben abführen, sodaß er nicht die notwendigsten Reparaturen ausführen kann. **Mieter, habt Ihr ein Interesse daran, daß das so bleibt und daß immer weiter feste darauflos gewirtschaftet wird?** Wer hat den Schaden von solcher Mißwirtschaft?

Das ganze Volk, auch der kleine Mann!

Wir sind dagegen, daß immer neue unfähige Parteibonzen, lediglich auf Grund ihres Parteibuches, in führende Stellungen gesetzt werden und sich auf Kosten der Allgemeinheit die Taschen füllen. Wir verlangen, daß unsere Beamten Kenntnis und Eignung und Fähigkeiten aufzuweisen haben, wobei die Parteizugehörigkeit keine Rolle zu spielen hat. Um die Wähler von der Mißwirtschaft und den Auswüchsen unerhörter Betrügereien und Schwindeleien, worüber fast jeden Tag Neues berichtet werden kann, abzulenken, tischt man ihnen in der roten Presse alte Kamellen aus anno achtzehnhunderttobak auf. Wir glauben nicht, daß heute noch ein einsichtiger Wähler durch solche Methoden sich über die Wahrheit hinwegtäuschen läßt.

Wähler urteilt selbst!

Der Wahlausschuß für die Einheitsliste Rohrmann.

marschierten kurz vor ½9 Uhr von Specht aus unter Vorantritt der uniformierten Heineschen Kapelle in stattlichem Zuge, in dem 9 Fahnen wehten, zum Markt. Hier trennten sich die Kameraden. Die evangelischen nahmen am Gottesdienst in der großen evgl. Kirche, in der Pastor Nell eine ergreifende Predigt hielt, teil. Das Gotteshaus war bis auf den letzten Platz gefüllt. Die katholischen Kameraden [illegible]
katholisch
die eva
und zog
vereint,
zum Kr
te, aber
eine gro
Vertret
beiden.
der Ste
reichen
Musikka
hatte, h
und des
de Gede
ler vom
Mars le
Armeeko
am Den
Mit ein
bund", d
zur Ver
Feier.
ligst und
großen
Kirchhof
katholisch
dem Vo
durch de
stor Nel
mitgema
geschmüc
rauf ebe
wurde.
ist wohl
prächtig
rot). Z
„Ich ha
jungen.
schlossen
hof" und
eine, die
licher A
vallerie
lokal K
beisamm
ist in be

÷ B
fungsaus
bestand
schäftes
sterprüfu
Prädikat
÷ A
tag, der
mung er
weckte, n
met. Di
Gottesdi
Platz un
dienst in
Gepräge
eine, die
Sitte ge
serer ge
ausgelas
immer g
Herzen g
dringlich
Totenson
ten zum
schlafene
Wehmut
stunden
des Pos
Stadtmis
dämmern
Laub lie
und Reg
Doch die
÷ V
der evgl.
deren N
stehen, v
digst na
Gemeind
destens d
druck z
Gemeind
Vormitt
Anträge
gegangen
liste ist d
rechts ur
verschaft
÷ Au
amt erhi
wirkung
über ein
sich dem
und late
Maria"
Solopart
das „Av
tief ergri
Chores h
Gottesdie
Eindruck.
Otto (1.
das „Ave

Vier Jahre in Gefängnissen Sowjetrußlands.

Im „Matin" finden wir den erschütternden Bericht eines jungen Korsen, der vier Jahre und vierzehn Tage, ganz genau: vom 8. Januar 1921 bis zum 23. Januar 1925 in verschiedensten Gefängnis-

zentrationslager von Kholmogory am Weißen Meer. Die Reise ging bis Archangelsk mit einer Gruppe verurteilter Sozialisten und den Mitgliedern der Regierung der Republik des fernen

÷ **Wetterbericht der Wetterwarten Essen** vom 22. Nov. Während das Tiefdruckgebiet über Nordosteuropa sich zurückgezogen hat, hat das von Großbritannien über Nordfrankreich und Deutschland nach Südosteuropa reichende Hochdruckgebiet weiter an Höhe und Umfang abgenommen. Das neue Tiefdruckgebiet von Island nach dem Nordmeer und in Ausläufern über Skandinavien ist um die Nord-

Für Wahrheit und Recht.

Die Sozialdemokraten suchen immer wieder in ihren Versammlungen und durch ihre Presse in der Oeffentlichkeit den Eindruck zu erwecken, als seien die zahlreichen Beschwerden über die Hörder Kreisverwaltung, die an die Regierung gerichtet worden sind, aus rein grundsätzlichem Widerspruchsgeist oder persönlicher Animosität gegen das sozialistische Haupt der Kreisverwaltung erfolgt. Man behauptet, entweder wider besseres Wissen oder aus Unkenntnis der wahren und gesetzlichen Sachlage, es handele sich um das zweckgerichtete Bestreben, gegen Herrn Landrat Hansmann zu Unrecht bei seiner vorgesetzten Behörde den Beweis zu führen, daß er der einem Landrat gestellten kommunalwirtschaftlichen Aufgabe weder gewachsen sei, noch als Sozialist über das notwendige Maß unparteiischer Sachlichkeit verfüge, um frei von jedem politischen Einfluß seine Entscheidungen pflichtgemäß nach Gesetz und Recht fällen zu können. Diese Behauptungen sind durchaus unzutreffend. Die Beschwerden sind nicht der willkürliche Ausfluß politischer Gegensätzlichkeit; sie sind vielmehr das Ergebnis wiederholter eingehender und sorgfältiger Beratungen einer Reihe von Herren aller Berufsschichten und bürgerlichen Parteien, sowie verwaltungswissenschaftlich geschulter Fachleute, die mit banger Sorge alles das lange vorher kommen sahen, was inzwischen an Schwierigkeiten für die wirtschaftliche Existenz des Kreises und der Gemeinden eingetreten ist. Daß keine politische Absicht treibender Beweggrund bei der Inanspruchnahme ministerieller Hülfe gegen die Maßnahmen des Landrates von Hörde gewesen ist, beweist schon allein die Tatsache, daß es den hinter den Beschwerden stehenden Herren, die alle im kommunalpolitischen und wirtschaftlichen Leben stehen, nicht darauf ankam, auf dem Wege über die Oeffentlichkeit die betrübende Sachlage im Kreise Hörde gegen den Landrat auszuwerten, sondern daß sie vielmehr trotz aller persönlichen Verdächtigungen und trotz der kränkenden Bezeichnung als „Verleumderzentrale" daran festhielten, bei angemessener Beachtung der vorgebrachten Beschwerden durch das preußische Ministerium des Innern jede öffentliche Erörterung zu vermeiden. Wenn aus der Unsumme der erörterten Mißstände schon einige Fälle in die Presse gedrungen sind, so liegt das eben daran, daß der Kreis der mit der Kreiswirtschaft unzufriedenen Eingesessenen sich nicht auf die vorbezeichneten Herren beschränkt, sondern aus den Sitzungen der verschiedenen Gemeinderäte so reichlich Material in die Oeffentlichkeit drang, daß es ein Wunder gewesen wäre, wenn sich die Parteipresse der Sache nicht bemächtigt hätte.

Da nun aber die Antwort des preußischen Ministers des Innern auf die einzelnen Beschwerden vorliegt und so außerordentlich enttäuscht hat in bezug sowohl auf das, was der Minister selbst zur Sache zu sagen hat, wie auch hinsichtlich dessen, was ihm berichtet worden ist, glauben auch die Beschwerdeführer es sich selbst und der Oeffentlichkeit schuldig zu sein, sie (die Oeffentlichkeit) zum Richter über all die betrübenden Dinge aufzurufen.

Wir greifen zunächst die Personalfrage heraus. Sie ist ein klassisches Beispiel dafür, daß es Herrn Landrat Hansmann an der nötigen unparteiischen Einstellung fehlt, um sich bei seinen Entscheidungen von jedem politischen Einfluß zu befreien. In Syburg wurde am 23. Juni 1924 der Landwirt Griep zum Vorsteher der Gemeinde gewählt. Bei der Wahl entschied das Los, da zwischen Bürgerlichen und Sozialisten Stimmengleichheit herrschte. Das Los entschied für Griep. Die Sozialisten fochten nun die Wahl an mit der Behauptung, der die Wahl leitende Amtmann habe sich Unregelmäßigkeiten beim Wahlakt zuschulden kommen lassen. Die Behauptung entbehrte jedes Beweises. Ohne auch nur einen solchen zu versuchen, verfügte der Landrat Neuwahl. Daß er dazu nach dem Gesetz nicht berechtigt war, mußte ihm erst plausibel gemacht werden. Aber wofür hat er denn seine sozialistische Mehrheit im Kreisausschuß? Sie entschied sich für die Absicht des Landrats, die Bestätigung der Wahl zu versagen. Auf Beschwerde beim Bezirksausschuß in Arnsberg hob dieser am 10. Dezember den Beschluß des Kreisausschusses auf und erkannte die Wahl als zurecht erfolgt an. Landrat Hansmann aber beharrte auf der Versagung der Bestätigung. Die Entscheidung des Bezirksausschusses war ihm so außerordentlich gleichgültig, daß er sogar nach wiederholten brieflichen und telegraphischen Beschwerden in Arnsberg diesem in einem Schreiben vom 23. Februar 1925 kategorisch erklärte, die Bestätigung der Wahl Grieps sei von ihm deshalb noch nicht ausgesprochen worden, weil er sich dadurch in Gegensatz zu seiner Auffassung, wie sie sich im Urteil des Kreisausschusses ausdrücke, setzen würde. Man beachte diese Auffassung in ihrer Bezugnahme auf das Urteil des Kreisausschusses. Da das Recht auch heute immer noch etwas höher steht als die Privatauffassung eines sozialistischen Landrats, so wurde, allerdings wiederum erst nach mehrmaligem Ersuchen der Syburger bürgerlichen Gemeindevertretung, die Bestätigung der Wahl Grieps endlich nach dreiviertel Jahre langem Kampf auf besondere Verfügung des Regierungspräsidenten in Arnsberg durch den Landrat ausgesprochen.

Genau ebenso verhielt sich Herr Landrat Hansmann bei der Wahl des Landwirts Eikelberg zum Gemeindevorsteher von Garenfeld, die am 30. Juni 1924 stattfand. Auch hier ergab sich Stimmengleichheit und erfolgte Entscheidung durch das Los. Es folgte darauf wieder die Anfechtung der Wahl durch die Sozialisten aus demselben Grunde, der sich die Anordnung einer Neuwahl durch den Landrat wie auf Verabredung anschloß. Belehrt über die Widerrechtlichkeit einer solchen Maßnahme durch die bürgerliche Gemeindevertretung entschied der Kreisausschuß wieder, die Wahl nicht zu bestätigen. Auf Beschwerde in Arnsberg, der, was wohl zu beachten ist, trotz ihrer rechtlich klaren Lage anfänglich immer sehr viel Schwierigkeiten gemacht wurden und des wiederholten Nachdrucks bedurfte, hob der Bezirksausschuß nach Prüfung der Wahlakten am 10. Dezember 1924 die Kreisausschußentscheidung auf, mit dem Erfolg, daß der Landrat dieselben Manöver machte, wie beim Falle Griep und erst durch den Regierungspräsidenten gezwungen werden mußte, den Bestätigungsakt zu vollziehen. Auch in diesem Falle wollte sich der Landrat nicht in Gegensatz gebracht sehen zu seiner Auffassung, wie sie sich im Urteil der sozialistischen Mehrheit des Kreisausschusses ausdrückte. Um sich seinen Genossen gegenüber vollständig zu decken, sagte er deshalb in seinem Bestätigungsbescheide mit einer deutlich rügenden Geste gegen seine vorgesetzte Behörde, daß er auf Anweisung des Herrn Regierungspräsidenten in Arnsberg die Wahl des Landwirtes Eikelberg zum Vorsteher der Gemeinde Garenfeld bestätige.

Veranlaßte Herrn Landrat Hansmann in den beiden vorstehenden Fällen die Sorge, nicht in einen Gegensatz zu seiner Auffassung zu geraten, wie sie sich im Urteil des Kreisausschusses ausdrückte, zur Versagung der Bestätigung, so lehnte er im Falle des Konrektors Kötter, der am 28. Oktober 1924 zum Gemeindevorsteher von Barop gewählt wurde, die Bestätigung ab, obgleich oder gerade weil seine Auffassung sich im Gegensatz zu dem Urteil des Kreisausschusses befindet. Die sozialistische Mehrheit des Kreisausschusses hat ihm nämlich am 15. Januar 1925 die Zustimmung versagt, den Konrektor Kötter nicht zu bestätigen. Sie hat alle die Einwände als nicht stichhaltig beiseite geschoben, die aus zweckgerichteten Gründen und zum Teil wahrheitswidrig gegen die Wahl Kötters von Landrat und Amtmann vorgebracht worden waren. Der Landrat aber sagte: „Ich bestätige den Kötter nicht." Er legte Beschwerde beim Bezirksausschuß in Arnsberg ein, die jedoch zurückgewiesen wurde, aber er bestätigte Konrektor Kötter trotzdem nicht. Er und sein Amtmann erhoben, nachdem sie Kötter zuvor in unzutreffender Weise der Agitation gegen die Regierung verdächtigt hatten, den Einwand, daß der Schulbetrieb Kötter nicht die Zeit lasse, die Vorstehergeschäfte zu übernehmen. Sie stützten sich dabei auf die unwahre Behauptung, in Berghofen hätte ein Lehrer aus diesem Grunde das Vorsteheramt niederlegen müssen und ließen auch nun den Einwand noch nicht als gegenstands-

los fallen, als ihnen nachgewiesen worden war, daß im Regierungsbezirk Arnsberg in einer ganzen Reihe von Gemeinden, die mindestens so groß sind wie Barop, Lehrer ehrenamtlich das Amt eines Gemeindevorstehers bekleiden. Es besteht also kein Zweifel, daß Kötter die Bestätigung durch den Landrat versagt wurde, weil er nicht Sozialdemokrat ist. Wir sehen: Mit oder ohne Kreisausschuß, der Wille des Landrates ist höchstes Gesetz. Und das nennt sich dann Selbstverwaltung. Die Frage, welche Absichten hinter den gesetzwidrigen Maßnahmen des Landrats stecken, beantwortet uns die Tatsache, daß in Barop auch der zum stellvertretenden Gemeindevorsteher gewählte Kaufmann Wiemhöfer, der der Zentrumspartei angehört, bis heute noch nicht bestätigt und aus dem Verwaltungsapparat der Gemeinde herausgehalten wurde. Landrat und Amtmann haben also nicht einmal das Bedürfnis gehabt, ihre Haltung gegenüber Kötter dadurch von dem Verdacht politischer Parteilichkeit zu reinigen, daß sie Wiemhöfer bestätigten und ihn vertretungsweise mit der Amtsführung des Vorstehers beauftragten. Wer will da noch behaupten, daß darin nicht System liegt?

Interessant ist nun, was der preußische Minister des Innern auf die Beschwerden der oben bezeichneten Vertreter sämtlicher bürgerlichen Parteien zu sagen hat. In den Fällen Syburg und Garenfeld fertigt er die Beschwerdeführer einfach mit dem Bemerken ab, daß durch Verfügungen des Regierungspräsidenten in Arnsberg vom 2. und 19. März bezw. durch hiesigen (also ministeriellen) Erlaß vom 3. März 1925 das Erforderliche veranlaßt worden sei. Das Erforderliche beschränkt sich demnach anscheinend auf die Verfügung der Bezirksregierung, daß der Landrat die beiden Vorsteher zu bestätigen habe. Es bringt aber den Beschwerdeführern gegenüber nicht zum Ausdruck, was die preußische Staatsregierung in Zukunft zu tun gedenkt, um die Bevölkerung vor jeder ferneren Beunruhigung durch die selbstherrlichen Maßnahmen des Landrats zu schützen.

Was die Regierung im Falle Kötter und Wiemhöfer zu sagen hat, das ist wörtlich dies: „Im Falle Kötter sind die Bedenken gegen die Uebernahme der Gemeindevorstehergeschäfte nicht von dem Landrat ausgegangen. Die Angelegenheit konnte im übrigen noch nicht erledigt werden, weil die von der Regierung nachgesuchte Entscheidung des Herrn Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung bisher nicht eingegangen ist. Wegen der noch ausstehenden Entscheidung im Falle Kötter ist bisher auch die Bestätigung der Wahl des zum Gemeindevorsteher-Stellvertreter gewählten Kaufmanns Wiemhöfer ausgesetzt worden, zumal der bisherige Gemeindevorsteher Grote gleichfalls zum Gemeindevorsteher-Stellvertreter gewählt worden und gegen die Wahrnehmung der Gemeindevorstehergeschäfte durch ihn zunächst nichts einzuwenden ist."

Man vergleiche das Verhalten des Landrats mit dem, was dem Minister berichtet worden ist; vergegenwärtige sich ferner, welcher Gebrauch von der Rücksicht der Gemeindevertretung gegenüber dem bisherigen Vorsteher gemacht wurde, indem man den ersten stellvertretenen Vorsteher, der ganz unabhängig von der Sache Kötter dasteht, die Bestätigung versagt — und man wird nicht mehr im Zweifel sein darüber, was sich sozialistische Parteitüchtigkeit im Staate Preußen alles herausnehmen darf.

Auf einer Tagung kreisangehöriger Städte Westfalens, die am 15. und 16. Mai d. Js. in Oeynhausen stattfand, wurde eine Entschließung gefaßt, in der auf die außerordentliche Belastung der kreisangehörigen Städte Westfalens durch Schulabgaben und Kreisumlagen im Jahre 1924 und 1925 hingewiesen wurde. Die Erfüllung ihrer Gemeindeaufgaben, heißt es weiter, sei infolge dieser ungewöhnlichen Inanspruchnahme der Gemeindefinanzen durch den Kreis ernstlich gefährdet. Und es wurde dabei auf die Stadt Schwerte a. d. Ruhr hingedeutet, die als besonders krasses Beispiel

Dirigentenwechsel.

Fröndenberg, 23. Nov. Die Leitung des evangel. Kirchenchores hat, nachdem Musikdirektor Rump diesen Posten niedergelegt hat, Organist **Wulff** aus Massen übernommen. Die Uebungsabende sind wöchentlich.

Wird der Mord an Ernst Henke aus Wermingsen aufgeklärt?

Dortmund, 22. Nov. Wie hören aus Frankfurt

---

für die unhaltbare Finanzwirtschaft der Hörder Kreisverwaltung aus dem Rahmen dieser Städte heraustrete. In der Stadt Schwerte reiche die gesamte Einnahme an Einkommen- und Körperschaftssteuer und aus Grundvermögen- und Gewerbesteuern, trotz Steigerung bis zur Höchstgrenze der Leistungsfähigkeit, bei weitem nicht aus, um die Kreisumlagen für 1925 aufzubringen.

Der Landrat hatte die Gemeinden im Juni d. Js. wissen lassen, daß er ungefähr das Doppelte der vorjährigen Kreisabgaben für 1925 benötige, und zwar außer den Nachtragsforderungen, die aber allein schon unerschwinglich sind. Um eine Vorstellung davon zu bekommen, was das für die einzelnen Gemeinden bedeutet, sei wieder auf Schwerte als Beispiel hingewiesen. Im Jahre 1924 hatte es eine Kreisumlage von 154 898.— Mark aufzubringen. Für 1925 war bei ihm eine Kreisabgabe von 362 000 Mark vorgesehen. Außerdem soll es eine Nachtragsforderung für 1924 von rund 180 000 Mark leisten, die noch ungedeckt sind. Zusammen macht das pro Tag etwa 1500 Mark und auf den Kopf der Bevölkerung gerechnet 36 Mark pro Jahr allein an Kreisabgaben.

Wenn man erwägt, daß die Ertragssteuer bisher schon mit 800 Prozent, die Lohnsummensteuer mit 2000 Prozent, die Grundvermögenssteuer mit 250 Prozent und die Gewerbesteuer mit 1000 Prozent angespannt sind; und wenn man weiter erwägt, daß Schwerte eine Stadt von vielleicht heute 15 000 Seelen ist, vornehmlich mit leistungsschwachen Kleingewerbebetrieben, dann muß man die Kühnheit der Hörder Kreisverwaltung durchaus bewundern, mit der sie diese Steuerquellen noch um mehr als das Doppelte stärker belasten will.

Noch krasser tritt die Finanzwirtschaft der Hörder Kreisverwaltung in ihrer geradezu vernichtenden Wirkung auf die wirtschaftliche Existenz der Gemeinden an dem Beispiel des Amtes Westhofen in die Erscheinung. Das ganze Amt, einschließlich des kleinen Städtchens gleichen Namens, beherbergt insgesamt vielleicht rund 10 000 Seelen. Kleinbetrieb, landwirtschaftlich wie gewerblich, ist auch hier der hervorstechende Zug der Ernährungsquellen der Bevölkerung. Von diesen wenigen steuerpflichtigen Menschen und leistungsschwachen Kleinbetrieben verlangt der Kreis für 1924 eine Nachtragsumlage von 44 532 Mark, außerdem an Erwerbslosengeldern, die vom Kreisarbeitsamt überbezahlt worden sind, 9247 Mark und für Speck, der vom Kreiswohlfahrtsamt verteilt wurde, 21 111 Mk. Das sind zusammen 74 890 Mark an Nachzahlungen.

Die ganze Bevölkerung des Kreises Hörde war entsetzt, als sie hörte, daß für 1925 das Doppelte von dem an Kreisabgaben gefordert werden sollte, was für 1924 gezahlt worden war, zumal außer diesen Kreisabgaben allen Gemeinden noch Nachtragsforderungen blühten, die zu erfüllen, wie wir an den beiden obigen Beispielen gesehen haben, völlig unmöglich ist. Auch die „Genossen" des Hörder Landrats, die Amtmänner und Gemeindevorsteher, haben diese Kreisfinanzwirtschaft nicht reiten können. Herr Landrat Hausmann hat sich daher einen anderen Weg gesucht, um aus der Finanzklemme zu kommen. Ob auf diesem Wege jedoch Rettung aus der Misere winkt, muß bezweifelt werden. Er will nämlich für die 2 Millionen kurzfristiger Anleihen, die vertan wurden, ohne daß irgend ein Gegenwert dafür vorhanden ist, und die in diesem Jahre abgedeckt werden müssen, eine neue Anleihe in derselben Höhe aufnehmen und hat sie schon als Einnahme in den Etat eingesetzt, natürlich ohne dem Kreistage in sichere Aussicht stellen zu können, daß die Anleihe in der erforderlichen Höhe überhaupt zu beschaffen ist. Wenn diese Hoffnung trügt, **auf der die Ermäßigung der Kreisumlage von der beabsichtigten doppelten Höhe des Vorjahres auf die gleiche Höhe desselben anscheinend beruht, dann kommt der Kreis Hörde in ganz unübersehbare Finanzschwierigkeiten, die bei der Leistungsschwäche und teilweisen Versiegung der Steuerquellen auch mit der Anleihe noch nicht beseitigt wären.**

Die ungewöhnliche Höhe der Nachtragsforderungen an die einzelnen Gemeinden für das Jahr 1924 ist ohne Zweifel das Ergebnis von Besprechungen, die Herr Landrat Hausmann Mitte Juni mit „seinen" Amtmännern und Gemeindevorstehern über diese Frage hatte. Mit Vertretern wirtschaftlicher Kreise und der Hauptsteuerträger sich in solchen Kreisangelegenheiten zu besprechen, hat der Landrat nie ein Bedürfnis gehabt. Er hat sich im Gegenteil in seiner merkwürdigen Auffassung von der Selbstverwaltung irgend einen Rat aus diesen Kreisen sogar grundsätzlich verbeten und mit entsprechender Handbewegung wiederholt angedeutet, daß die Industrie ausgepreßt werden müsse, wie eine Zitrone. Die Wirkung dieser landrätlichen Finanzpolitik sahen wir an den zahlreichen Arbeitslosen. In dieser politischen Einstellung des Landrats Hausmann finden wir denn auch die Erklärung dafür, warum er sich mit Händen und Füßen dagegen sträubt, einen Nichtsozialisten als Vorsteher irgend einer Gemeinde seines Kreises zu bestätigen. Er will durchaus mit den Genossen unter sich bleiben.

Wie meilenweit der Landrat des Kreises Hörde davon entfernt ist, mit den schaffenden Ständen in Fühlung zu treten oder gar ihren Rat zu hören in jenen tiefgreifenden Fragen, die nach der Natur der Dinge außerhalb der Grenzen seiner Einsicht liegen müssen, trägt er sogar kein Bedenken, bei jeder sich bietenden Gelegenheit zum Ausdruck zu bringen. Man lese nur die Berichte über seine Rede nach, die er bei sozialistischen Kundgebungen gehalten hat. Wir wollen jetzt in diesem Zusammenhange auf die Auswüchse in diesen Reden, die er in jüngster Vergangenheit hielt, nicht eingehen. Nur sei gesagt, daß er aus politischem Fanatismus seinen größten Ehrgeiz in der Entfremdung der Bevölkerung zwischen links und rechts zu suchen scheint. Eine andere Erklärung für sein herausforderndes Auftreten den bürgerlichen Parteien gegenüber gibt es nicht. Er mag sich dadurch in seiner sozialistischen Kreistagsmehrheit kritiklose Jasager erhalten, aber wohin das auf die Dauer führen muß, das zeigt uns die wirtschaftlich fatale Lage des Hörder Kreises. Auf der einen Seite sehen wir unerschwingliche Lasten, die alles zu Bruch bringen müssen, auf der anderen eine Ausgabenwirtschaft, als lebten wir in Zeiten unerschöpflichen Reichtums.

Im Kreise Hörde wissen Kreisverwaltung und Aemter nicht, wie und wo sie die Gehälter monatlich für ihre Beamten zusammenkratzen sollen, aber ein neues Auto für den Herrn Landrat in einer Ausstattung im Werte von 26 000 Mark mußte sein. Das alte genügte seinen Ansprüchen nicht mehr. Werke, Zechen und vor allem zahlreiche Kleinbetriebe brechen unter der unerschwinglichen Realsteuerlast zusammen, aber eine Kreisgärtnerei im Werte von 150 000 Mark, für die im letzten Kreistag schon ein Zuschuß von 15 000 Mark gefordert wurde, mußte angelegt werden. Die Anlage belastet den Kreisetat, ohne daß der Kreistag je seine Genehmigung dazu gegeben hat. Im Gefühl dieses peinlichen Zustandes sagt man dem Minister auf eine Beschwerde, die Kreisgärtnerei sei keine unmittelbare Kreisangelegenheit, sondern eine Einrichtung der „gemeinnützigen" Kreisbaugesellschaft. Man sagte ihm ferner, eine Fischereianlage in der Gärtnerei bestehe nicht; eine solche sei auch nicht beabsichtigt. Wer mag dem Minister diese Antwort wohl gegeben haben? Das große Teichbecken mit der großen und hohen Betonmauer in der Gärtnerei ist wohl nur ein Architektenscherz.

Nicht zuletzt steht in diametralem Gegensatz zu der betrübenden Lage der Kreisfinanzen der ungemein große Unterschied zwischen den Personalausgaben der Kreisverwaltung im Jahre 1914 und denjenigen von heute. Im Jahre 1914 wurde ausgegeben an Gehalt für die Kreisausschußverwaltung (3 Kreisausschußsekretäre, 1 Assistent und 5 Kanzlisten), Kreisbauamt, den Kreislandmesser und für allgemeine Kosten zusammen 66 480 Mark. Dagegen wurden im Jahre 1924 ausgegeben für 1 Bürodirektor, 1 Syndikus, 5 Kreisverwaltungsoberinspektoren, 1 Kreisbauoberinspektor, 1 Kanzleivorsteher, 5 Kreisausschußobersekretäre, 1 Kreisverwaltungsinspektor, 1 Kraftwagenführer, 1 Hauswart, 2 Technikern, 1 Kanzleigehilfen, 1 Gärtner und 17 Gehilfen 130 718 Mark, einschließlich 30 Prozent für Erhöhungen. Dazu erfordert noch das Kreisbauamt 39 798 Mark und das Kreiswohlfahrtsamt an Gehältern 44 380 Mk. Der Personaletat der Kreisverwaltung in Hörde verausgabte also im Jahre 1924 insgesamt 215 106 Mark, das ist das 3½fache des Friedensetats. Selbst wenn man zugibt, daß auch den Kreisverwaltungen Aufgaben zugewiesen worden sind, die sie früher nicht kannten, wie das Wohlfahrtswesen, so steht der Personalaufwand im schreienden Gegensatz zu der allgemeinen Notlage. Und dieser Kontrast tritt erst dann in das rechte Licht, wenn man erwägt, daß die unteren Beamten auch heute durchaus nicht zu hoch bezahlt sind.

Die bürgerlichen Vertreter haben wiederholt Gelegenheit genommen, in den Kreistagssitzungen auf diese unhaltbaren Zustände in der Wirtschaftsführung der Kreisverwaltung hinzuweisen. In der letzten Kreistagssitzung, die zu Anfang August stattgefunden hat, erwiderte der Landrat jedoch, daß eine Prüfung seiner Amtsführung durch einen Beamten des Ministeriums des Innern, und zwar eines deutschnationalen, vorgenommen worden sei, wobei er glänzend abgeschnitten habe. Irgendwelche Beweisunterlagen wurden dafür freilich nicht gegeben. Der preußische Minister des Innern weiß denn auch am 8. September d. Js. von diesem glänzenden Ergebnis noch nichts, denn er antwortet unter diesem Datum den Beschwerdeführern, daß er den Grund für die schlechte Finanzlage des Kreises Hörde zwar zunächst in der Leistungsschwäche der kreisangehörigen Gemeinden und zum Teil in den durch die Besetzung hervorgerufenen besonderen Verhältnissen sehe, sein endgültiges Urteil sich jedoch so lange vorbehalten müsse, bis die Nachprüfung der Kreiswirtschaft, wie der Zahl der Beamten und deren Einstufung, die von ihm angeordnet worden sei, deren Ergebnis aber noch nicht vorliege, durchgeführt sei. Es ist dem Minister übrigens besonders nahegelegt worden, daß die Beschwerdeführer bereit sind, jede Beschwerde persönlich zu vertreten gegenüber dem Aufsichtsbeamten, der die Nachprüfung vornehmen soll. Eine Antwort ist bisher darauf nicht erfolgt. Hier klafft also wieder ein mindestens sehr merkwürdiger Widerspruch zwischen den Erklärungen des Landrats und der Antwort des Ministers. Es ist wohl kaum anzunehmen, daß der Ministerialbeamte dem Minister das Ergebnis seiner Prüfung vier Wochen lang vorenthalten haben könnte. Besonders auffallend ist, daß die Leistungsschwäche der Gemeinden vom preußischen Minister des Innern anerkannt wird, daß aber die Wirtschaft seines Landrats und dessen sozialdemokratische Kreistagsmehrheit darauf — wie wir oben gesehen haben — jede Rücksicht vermissen läßt. Wie lange soll das noch so weiter gehen?

Wähler,
tut Eure Pflicht am 29. November!

Wählt die Einheitsliste: Rohrmann!

marschierten kurz vor ½9 Uhr von Specht aus unter Vorantritt der uniformierten Heineschen Kapelle in stattlichem Zuge, in dem 9 Fahnen wehten, zum Markt. Hier trennten sich die Kameraden. Die evangelischen nahmen am Gottesdienst in der großen evgl. Kirche, in der Pastor Nell eine ergreifende Predigt hielt, teil. Das Gotteshaus war bis auf den letzten Platz gefüllt. Die katholischen Kameraden zogen [illegible] Vorantritt der Kapelle zur katholis
die eva
und zo
vereint
zum Kr
te, abe
eine gr
Vertret
beiden
der St
reichen
Musikk
hatte,
und des
de Ged
ler von
Mars l
Armeek
am Der
Mit ein
bund",
zur Ver
Feier.
ligst un
großen
Kirchhof
katholis
dem Vo
durch de
ftor Ne
mitgeme
geschmü
rauf eb
wurde.
ist wohl
prächtig
rot). Z
„Ich ha
jungen.
schlossen
hof" un
eine, di
licher L
valleries
lokal K
beisamm
ist in be

÷ V
fungsau
bestand
schäftes
sterprüfu
Prädika
÷ A
tag, der
mung er
weckte,
mek. Di
Gottesdi
Platz un
dienst in
Gepräge
eine, die
Sitte ge
serer ge
ausgesta
immer
Herzen
dringlich
Totenson
ten zum
schlafene
Wehmut
stunden
des Pos
Stadtmi
dämmerr
Laub lie
und Reg
Doch die
÷ V
der evgl.
deren N
stehen, v
digst na
Gemeind
destens d
drucke z
Gemeind
Vormitte
Anträge
gegengen
liste ist d
rechts ur
verschafte
÷ Auc
amt erhi
wirkung
über ein
sich dem
und late
Maria"
Solopart
das „Av
tief ergri
Chores h
Gottesdie
Eindruck.
Otto (1.
das „Ave

Vier Jahre in Gefängnissen Sowjetrußlands.

Im „Matin" finden wir den erschütternden Bericht eines jungen Korsen, der vier Jahre und vierzehn Tage, ganz genau: vom 8. Januar 1921 bis zum 23. Januar 1925 in verschiedensten Gefängnissen [illegible] zentrationslager von Kholmogory am Weißen Meer. Die Reise ging bis Archangelsk mit einer Gruppe verurteilter Sozialisten und den Mitgliedern der Regierung der Republik des fernen

Wetterbericht der Wetterwarten Essen vom 22. Nov. Während das Tiefdruckgebiet über Nordosteuropa sich zurückgezogen hat, hat das von Großbritannien über Nordfrankreich und Deutschland nach Südosteuropa reichende Hochdruckgebiet weiter an Höhe und Umfang abgenommen. Das neue Tiefdruckgebiet von Island nach dem Nordmeer und in Ausläufern über Skandinavien ist um die Nord-

Parteiwirtschaft und ihre Folgen.

Wie so viele Städte und Gemeinden ihre Sparkassentragödie erlebt haben seit eine folgenschwere Volksverirrung die Novembertüchtigen zur Macht verhalf, so hat auch das Amt Aplerbeck mit seinem Sparkasseninstitut infolge einer merkwürdigen Pflichtauffassung des Hörder Landrats Erfahrungen machen müssen, die die öffentliche Aufmerksamkeit im besonderen Maße verdienen, und zwar um deswillen, weil man dabei vor dem Rätsel steht, was die Gemeinden im Kreise Hörde noch alles über sich ergehen lassen müssen, bis auch dem preußischen Minister des Innern der Geduldsfaden reißt und die lange erbetene Remedur in der Verwaltung des Kreises schafft. Bis jetzt steht er mit einer Rücksicht und Geduld dem ersten Träger der Kreisverwaltung gegenüber, daß man nicht weiß, ob man sich mehr über seine Langmut verwundern soll oder über das Verständnis, das er den Gründen, mit denen die Kreisverwaltung seine Stellungnahme zu beeinflussen und seine unabwendbaren endgültigen Schritte zu verhindern sucht.

Die Aplerbecker Sparkasse war bis 1923 ein gutgeleitetes Sparinstitut. Genoß vermöge ihrer bewährten Leitung Ansehen und Vertrauen im ganzen Amtsbezirk und entwickelte sich infolgedessen fortgesetzt. Ende 1923 jedoch trat der alte Rendant in den Ruhestand. Wir wollen die Gründe nicht untersuchen, die zu seinem Rücktritt Veranlassung gegeben haben, aber es ist sicher, daß auch viel Novemberliches in sie hineinspielt. Sein Nachfolger wurde nun nicht etwa ein Fachmann, der das Vertrauen der gesamten Bürgerschaft besaß, wie der bewährte Gegenbuchhalter der Sparkasse, der schon 23 Jahre im Dienst war, sondern mit Hülfe einer sozialdemokratischen Mehrheit in der Amtsvertretung ein sozialdemokratischer Novembertüchtiger, ein Buchhalter der Sparkasse, dessen unzureichende Fähigkeiten zur Leitung der Kasse in urteilsfähigen Kreisen allgemein bekannt waren. Der Vorsitzende des Sparkassenvorstandes legte infolge dieses Beschlusses der Amtsvertretung sein Amt nieder und schied aus dem Vorstand aus, mit der ausdrücklichen Begründung, daß er die Verantwortung für die Sparkasse nach der Wahl des neuen Rendanten nicht mehr zu tragen vermöge. Er hat wiederholt unter eingehender Darlegung seiner Ansicht über den Mangel an Eignung des gewählten Herrn und unter Warnung vor den inzwischen eingetretenen Folgen für das Amt den Landrat von Hörde, dem Beschluß der Amtsvertretung die Bestätigung zu versagen. Aber ohne Erfolg. Der Landrat setzte sich über die Bedenken hinweg mit der charakteristischen Bemerkung: „So Bänker hätten in der Regel noble Passionen und die müßten immer so etwas an der Hand haben, sonst fühlten sie sich nicht wohl." Auch der Regierungs- und Oberpräsident wurden gebeten, die Bestätigung durch den Landrat zu verhindern. Jedoch ebenfalls ohne Erfolg. Das Verhängnis für das Amt Aplerbeck nahm nun seinen Lauf. Innerhalb eines Zeitraumes von nicht einmal einem Jahre schon hatte die Sparkasse durch leichtfinnige und pflichtvergessene Kreditgewährung auf Grund von Fest[illegible] des Revisors des Sparkassenverbandes einen Schaden von etwa 200 000 Mark. Ganz abgesehen von den Prozeßkosten, die dem Amte durch die Mißwirtschaft an der Sparkasse im Laufe der Zeit noch erwachsen werden. Die Summe ist so groß, daß ein sozialdemokratischer Amtsvertreter in der letzten Amtsversammlung erklärte, es würde nachteilig für die Sparkasse sein, wenn die Summe in ihrer ganzen Höhe genannt würde. Die von der Amtsvertretung zur Prüfung der Sachlage eingesetzte und zu den nötigen Beschlüssen bevollmächtigte Kommission stellte Untreue, Betrug und Urkundenfälschung fest. Es wurde daher beschlossen, den Landrat zur Strafverfolgung des Rendanten zu veranlassen und der Herr Beigeordnete beauftragt, dem Landrat diesen Beschluß zu übermitteln. Das Strafverfahren aber unterblieb, und zwar, wie man dem Minister des Innern berichtet hat, angeblich deshalb, weil die Amtsvertretung als solche einen solchen Beschluß nicht gefaßt hatte. Die Feststellungen und Anträge der Kommission waren dem [illegible] demnach gleichgültig, denn nach Kenntnis der Sachlage hätte es für ihn vollständig nebensächlich sein müssen, ob die sozialdemokratische Mehrheit der Amtsvertretung mit dem Strafantrag einverstanden war oder nicht. Die Angelegenheit kam daher nur von das Disziplinargericht, das zwar auf Dienstentlassung erkannte, aber dem Amte Aplerbeck die Zahlung von 10/20 der Pension auf Lebenszeit auferleate. Auferleate also für einen Beamten, dessen Unfähigkeit notorisch ist und der das Amt um etwa ¼ Million Mark geschädigt hat; der gegen alle Warnungen sachkundiger Herren der Amtsvertretung unter Mißbrauch sozialdemokratischer Parteimacht Rendant geworden war.

Der Disziplinarprozeß hat auch ein typisches Beispiel dafür zu Tage gefördert, was der rote Parteiklüngel im Kreise Hörde sich herauszunehmen wagt. Der Vertreter des öffentlichen Interesses in diesem Prozeß, ein Sozialist, der den wunderbaren Titel Kreisausschußoberinspektor führt, hatte nämlich, man höre und staune, ganze 300 Mark Geldstrafe beantragt. Vom Standpunkt dieser Rechtsauffassung können denn auch die Gründe weiter kein Rätsel mehr sein, aus denen heraus auf das Rechtsmittel der Berufung gegen das schier unglaubliche Disziplinarurteil verzichtet wurde, obgleich nach einem Ministerialerlaß die Verpflichtung bestand, es im Interesse der schwer geschädigten Bevölkerung des Amtes geltend zu machen. Infolge Versäumnis der Berufung hat das Urteil rechtskraft erlangt, sodaß die Steuerzahler des Amtes, o Ironie des Schicksals, die Stunden ihrer sozialdemokratischen Amtsvertreter, die nach Lage der Sache auf das Konto der Verantwortung des Landrates gehören, noch damit zu belohnen haben, daß sie für einen jungen Menschen, dessen Unfähigkeit nach einer Mitteilung in öffentlicher Amtsvertretersitzung gerichtsnotorisch ist, die Sorge für dessen Zukunft bis an sein Lebensende zu tragen haben.

Der Minister gibt in seiner Antwort an die Beschwerdeführer zu, daß auf die Einlegung der Berufung durch den Anklagevertreter nicht hätte verzichtet werden dürfen, aber er hält den Verstoß nach seinen getroffenen Feststellungen für entschuldbar. Was das für Feststellungen sind, sagt er in seiner Antwort nicht. Der Standpunkt des Ministers ist unverständlich, ja völlig unhaltbar. Wenn nicht verzichtet werden durfte, dann können es keine Feststellungen geben, die den Verzicht entschuldigen. Man muß daher sehr bedauern, daß der Minister die Beschwerdeführer über die Feststellungen im Unklaren ließ. Wir sind zudem der Meinung: Es ist vollständig gleichgültig, ob der Verzicht aus Unkenntnis des Ministerialerlasses unterblieb, oder ob er gewollt unterlassen wurde, was sehr wahrscheinlich ist; das Eine wie das Andere genügt, den Hörder Gemeinden nicht mehr länger zuzumuten, ihr Schicksal solchen Parteihänden anvertraut zu sehen. Das ist Parteiklüngel schlimmster Art, unter dem am Ende alles zu Grunde gehen muß. So sieht der sozialistische Gedanke in der Selbstverwaltung aus, den in sie hineinzutragen erste und vornehmste Pflicht eines sozialdemokratischen Beamten ist.

Der Minister hat sich auch berichten lassen, der Landrat von Hörde habe sich gegen die Anstellung des betreffenden Rendanten ausgesprochen. Welche Erklärung hat dann aber der Minister für das Verhalten des Landrats? Geht die Parteiversklavung sozialdemokratischer Beamten denn so weit, daß sie gegen die eigene bessere Einsicht den Dingen ihren schlimmen Lauf lassen müssen? Ein Landrat, der in voller Kenntnis oder Unfähigkeit einen von einer sich ihrer Verantwortung nicht bewußten sozialdemokratischen Mehrheit gewählten Beamten bestätigt, offenbart damit eine Gleichgültigkeit gegen die Allgemeininteressen, daß man schier verzweifeln muß an der Unsumme von Rücksicht und Geduld, die der preußische Innenminister einem solchen Landrat zu Teil werden läßt. Die Frage ist daher die: Wieviel Zechen, Werke und Betriebe, Geschäfte und Gewerbetreibende müssen unter dieser sozialistischen Kommunalwirtschaft noch zum Erliegen kommen; wie groß muß die Not der Bevölkerung im Kreise Hörde noch werden, bis die Beschwerden über die Finanz- und Parteiwirtschaft die Beachtung finden, die sie verdienen.

Wähler,
tut Eure Pflicht am 29. November!

Wählt die Einheitsliste:

Rohrmann!

Westfälische Verlagsanstalt Thiebes & Co., K.-G., Hagen (Westf.)

Dirigentenwechsel.

Fröndenberg, 23. Nov. Die Leitung des evangel. Kirchenchores hat, nachdem Musikdirektor Rump diesen Posten niedergelegt hat, Organist **Wulff aus** Massen übernommen. Die Uebungsabende sind wöchentlich.

Wird der Mord an Ernst Henke aus Wermingsen aufgeklärt?

Iserlohn, 23. Nov. Wir hören aus Frankfurt a. M. folgendes: In der Frühe des 17. Juni 1924 wurde von Fischern aus dem Main die gefesselte Leiche des 19jährigen Kaufmanns Ernst Henke aus Iserlohn-Werminghausen gelandet, der sich in Frankfurt als Reisender aufhielt. Die Leiche war völlig ausgeraubt. Man hatte den jungen Mann gefesselt und dann wahrscheinlich lebend ins Wasser geworfen. Zunächst suchte man den Täter in Artistenkreisen, da die Fesselung außerordentlich kunstvoll war. Nunmehr gewinnt es den Anschein, als ob Licht in die damals ungeklärte Angelegenheit kommen sollte. Mehrere Zuhälter, die augenblicklich eine längere Strafe verbüßen, haben bestimmte Andeutungen über die Tat gemacht und gewisse Hinweise auf den Täter gegeben. Die Kriminalpolizei verfolgt in dieser Richtung die Spur, die hoffentlich das Dunkel, das über dieser ruchlosen Tat lastet, bald aufhellen wird.

Milchfälschung.

Hohenlimburg, 23. Nov. Wegen Nahrungsmittelfälschung wurde die Molkerei Berge bei Meschede, welche auch nach hier täglich über 20 Kannen Milch liefert, zur Anzeige gebracht. Die Milch enthielt 20–30 Prozent Wasser. Der Inhaber ist bereits geständig und sieht seiner Verurteilung entgegen.

Vom Dache gestürzt.

Hemer, 23. Nov. Der Lehrling eines Schornsteinfegermeisters aus Westig stürzte beim Reinigen eines Schornsteins im benachbarten Oese vom Dach herunter. Der bedauernswerte Junge erlitt schwere Verletzungen am Kopf und an der Schulter. Er fand Aufnahme im Krankenhaus. Glücklicherweise besteht keine Lebensgefahr.

Das Schicksal der Zeche Massen.

Unna, 23. Nov. Die Stillegung der Zeche Massen erregt begreiflicherweise tief die Gemüter. Man möchte noch nicht die letzte Hoffnung aufgeben, daß die beschlossene Stillegung zum 31. Dezember zur Tatsache wird. Mitsamt der Kokerei soll die Zeche für immer aus dem Wirtschaftsleben verschwinden, da man tatsächlich die Wasserhaltung preisgeben will. Wohin mit den 2400 Arbeitern und ihren Familien? Wohin mit den mehr als 100 Angestellten? Das Arbeitslosenheer wächst dadurch in unserm Gebiet ungeheuerlich. Welchen gewaltigen Prozentsatz stellen die Bergarbeiter, denen jetzt gekündigt worden ist, zu dem Arbeitslosenstand im ganzen Ruhrkohlengebiet, der noch vor etwa 6 Wochen auf 28 000 Kopf beziffert wurde und inzwischen allerdings gewachsen ist, aber durch diesen Massener Schlag plötzlich eine erschreckende Steigerung erfährt! Allein die Stadt Unna bekommt dadurch mit einem Schlage einen Zuwachs von 350 Arbeitslosen. Und was soll aus der Gemeinde Massen werden, deren Entwicklung und Bestand mit dem Schicksal der Zeche tausendfältig und sozusagen organisch verknüpft ist! In der heimischen Bevölkerung wird auch die Geschäftswelt den Schlag katastrophal verspüren. Sie hatte schon vor dem überraschenden Beschluß die Dispositionen für den Winter getroffen, sich weitsichtig eingedeckt und Vorbereitungen in jeder Hinsicht getroffen. Nun aber wird der 1. Januar für viele heimische Geschäfte, welche die unsägliche schwere Zeit mit zusammengebissenen Zähnen zu überwinden suchen, ein kritischer Tag erster Ordnung, weil an ihm die meisten die Inventur machen. Amt Unna-Kamen und die Unnaer Stadtverwaltung stehen mit einem Male vor einer äußerst problematischen Lage. Sollte sich denn nicht noch ein Ausweg finden?

Ein Schwindler.

Wönnen, 23. Nov. Ein Herr, soll hier, wie verlautet, eine Kollekte für Arbeitslose und Notdürftige abhalten, ohne auf seiner Sammelliste einen Stempel oder irgend eine Unterschrift zu haben. Geschäftsleute sollen auch viele Spenden gegeben haben. Da dieses Schwindlerunwesen überall gang und gebe ist, tut man gut, sich erst von der Rechtsfähigkeit der Kollekte zu überzeugen. Der Weg des Kollekteurs zur maßgebenden Stelle, um die Konzession zu erhalten, ist nicht weit, und die Spender haben ein Recht, sich überzeugen zu können, ob die Sammlung ihre Richtigkeit hat.

Anstellung als Priester in Amerika.

Niedereimer b. Arnsberg, 23. Nov. Der hier geborene Priester Karl Ostenkötter ist von seinem Bischof zum Pfarrer an der neuerrichteten Pfarrgemeinde St. Joseph in Richmond (Illinois) ernannt und am 11. Oktober als solcher eingeführt worden. Richmond gehört zur Diözese Rockford in den Verein. Staaten von Nordamerika. Herr O. war zwecks weiterer theol. Studien und schriftstellerischer Tätigkeit von seinem Bischof Muldoon auf mehrere Jahre beurlaubt gewesen und verbrachte diese Zeit in Los Angeles in Kalifornien.

Die teuren Brotpreise.

Kamen, 23. Nov. Gegen die hiesigen Brotpreise richtet sich ein Schreiben der Polizeiverwaltung an den Vorsitzenden der Preisprüfungsstelle, in dem es heißt: „Nach der Verfügung des Herrn Regierungspräsidenten vom 27. Oktober 1925 I. 15 Nr. 2371 haben vorgenommene Nachprüfungen ergeben, daß die Brotpreise hierorts im Vergleich zu anderen Gemeinden des Regierungsbezirks Arnsberg und namentlich auch der Nachbarbezirke zu hoch sind. Während hier z. B. ein 2½-Pfundbrot 50 Pfg. kostet, hat die Vereinigung der Bäckermeister in Kassel den Brotpreis für 4 Pfd. Brot auf 55 Pfg. festgesetzt. Die Provinzial-Preisprüfungsstelle zu Münster hat für die Berechnung des Brotpreises folgende Formel errechnet: Preis für 1 Kg. Mehl = Preis für 1 Kg. Brot.“ Diese Formel trifft allerdings nur auf eine oberflächliche Beurteilung zu. Es ist erforderlich, daß die Preisprüfungsstelle eine Nachprüfung der Brotpreiskalkulation der hiesigen Bäcker vornimmt und, wenn der Brotpreis als zu hoch festgestellt wird, im Verhandlungswege mit der Bäckerinnung auf eine angemessene Preislage hinarbeitet. Bis Ende dieses Monats bitten wir über Ihre Bemühungen zu berichten, weil die Regierung dann nochmals eine Feststellung der Brotpreise vornehmen lassen will.“

Erhängt aufgefunden.

Lünen-Horstmar, 23. Nov. Hier wurde in den Waldungen von Schwansbell der Bergmann Franz Rednack aus Lünen-Horstmar erhängt aufgefunden. R. lebte, wie aus hinterlassenen Briefen hervorgeht, mit seinem Vater und seiner künftigen Schwiegermutter wegen Erziehung seiner Geschwister in Zwistigkeiten. Aus diesem Grunde hat er seinem Leben ein Ende gemacht.

—oo—

Die Wette.

Grenzgeschichte von Kurt Winkler.

In E. an der holländischen Grenze baute der Bauer Paas seinen Kohl. Außerdem schmuggelte er. (Welcher Grenzbewohner nimmt dieses, sein heiliges Recht, nicht wahr?) Paas war aber im Gegensatz zu vielen Genossen ein Pechvogel und als Pechvogel war er reichlich oft gefaßt worden. Sein Sünderregister war überlang. Und weil er des langen Sündenregisters wegen manchen Scherz der Grenzer über sich ergehen lassen, viele Sticheleien seiner erfolgreichen Zunftgenossen erdulden mußte, hatte ihn der Ehrgeiz gepackt, seinen Ehrenschild zu säubern. Er wollte mit einem Schlag sein Ansehen und das der Zunft wiederherstellen und — die Hauptsache — seinen Strumpf mit Goldfüchsen füllen.

Eines abends saßen die Bauern im Gasthaus und mit ihnen einträchtig die Zöllner. Paas, der schon Tage vorher besonders pfiffig getan hatte, war heute übermütig. Er schmunzelte zu den derben Späßen der Zöllner, reizte sie und ließ die Sticheleien abprallen. Anzapfungen seiner Zunftgenossen tat er mit überlegener Ruhe ab. Er rauchte sein holländisches Kraut und trank seinen Schnaps. Dann schlug er plötzlich mit der Faust auf den Tisch: „Wetten, daß in den nächsten 14 Tagen 5000 Zigarren herein und 10 Zentner Zucker herauskommen?“ Im Gasthaus war an diesem Abend besondere Stimmung. Die Wette wurde angenommen, es ging um zwei Fässer Bier.

Selbstverständlich ist, daß in den nächsten Tagen die Zollbeamten besonders auf dem Qui vive waren. Sie ließen es nicht nur bei einer scharfen Kontrolle ihres Bezirkes bewenden, sie verständigten die Kollegen der ganzen Gegend. Es müßte mit dem Teufel zugehen, wenn Paas nicht neues Pech finden sollte. Besonders des Nachts waren die Zöllner auf ihren Posten; sie schlichen alle nur möglichen Schmugglerpfade ab. Es war ausgeschlossen, daß Paas ein Pfund, geschweige denn 10 Zentner Zucker nach Holland schwärzen konnte, ausgeschlossen, daß er eine Zigarre mehr, als ihm erlaubt war, viel weniger 5000 aus Holland schmuggeln konnte. Hatte er selbst auch gar nicht nötig. Denn während die Zollbeamten aufopfernd auf den Schlaf verzichteten, während sie am Tage in den Grezwaldungen die Schmugglerpfade besetzt hielten, trieb der Schäfer des Paas dreimal die Schafherde in die Scheune und stets war Paas einige Stunden damit beschäftigt, die in die Wolle gebundenen Zigarren zu ernten. Sein Schäfer war verschwiegen.

Paas bewahrte während der 14 Tage seine überlegene Ruhe, nahm die Witze der Zöllner und die schadenfrohen Ratschläge der Zunftgenossen hin. Am letzten Tage fuhr Paas mit seinem Karren auf der Landstraße der Grenze zu. Das schwere Pferd trottete mit der Last des Weges und Paas schlenderte mit geschulterter Peitsche neben dem Karren her. In der Türe des Zollhauses standen zwei Zöllner, die natürlich die Wette in empfehlende Erinnerung brachten und Paas ermahnten, die beiden Fässer parat zu halten. Der Bauer antwortete phlegmatisch, der Tag sei ja noch nicht zur Neige, und ein Wort gab das andere. Es wurde nicht ein Stündchen, aber ein Viertelstündchen des Plauderns, bis sich der Bauer seiner Pflicht erinnerte. Ein „Hüh“ und der Gaul trottete weiter, neben ihm der Bauer, und hinten lachten die Zöllner schadenfroh. Als der Bauer die Grenze hinter sich hatte, lachte er. Denn auf dem Karren lagen offen und ehrlich 10 Zeiner Zucker, unraffiniert, schön gelb wie sand und mitten drinnen stak gen Himmel die Sandschaufel. Für Sand hatten wahrscheinlich die Zöllner die Fuhre gehalten.

Paas stand von diesem Tage an in hohem Ansehen bei seinen Zunftgenossen und die Zöllner mußten sich oft die Frage gefallen lassen: „Habt ihr nicht eine Fuhre Sand gesehen?“

—oo—

Zur Erinnerung an den Hermannslauf der Deutschen Turnerschaft.

Arnsberg im August.

Seit zwei Tagen laufen, schwimmen und fliegen deutsche Turner von des Reiches Grenzen dem Denkmal des Befreiers Deutschlands aus schwerer Notzeit entgegen. Urkunden geben sie von Hand zu Hand, Tag und Nacht in ununterbrochenem Wechsel. Diese Urkunden sind Zeichen, daß überall noch turnerischer Geist, deutsche Kraft auch noch zu Opfern bereit ist. Ob stockdunkle Nacht, schlüpfrige, aufgeweichte Wege, glühende, staubige Autostraßen — nimmer Ruhe und Rast haben die Köcher, die die Urkunden bergen, vorwärts müssen sie sausen zu Westfalens Gau, wo die bronzene Gestalt Hermanns aus den Fichten und Eichen des Teutoburger Waldes schwertzückend ragt, ein deutscher Mahnruf, rein und stark zu sein! —

Eine Kraftwelle fliegt ihm entgegen, der Schar voraus, die für das Vollenden des Werkes ihre Kraft gibt, stolz und begeistert ist, sich dafür einsetzen zu können.

Sorgfältig sind die Vorbereitungen gewesen, die Freizeit haben sie den Turnwarten und Gauvereine gekostet. Sorgfältig werden von den hiesigen Ausführenden die Wecker am Vorabend gestellt, lieber zwei als einer, damit es Sonntag früh keine Versager gibt. Stockfinster ist die Nacht. Nur hier und da leuchtet kurze Zeit schwach ein Sternenauge. Hoffentlich bleibt der Regen noch solange droben. —

Da dröhnt drei Uhr der Wecker! Doch manches Turners Kopfuhr mag ihn noch überboten haben an Frühe der Zeit. Also raus aus den wärmenden Federn! Düstere Wolken sind am Himmel schwach zu unterscheiden. Kein Vogelruf in dieser Morgendämmerung.

Das schmucke rote Band mit der silbernen Inschrift: D. T. Hermannslauf 1925“ auf der Brust, und zur Sammelstelle! Fast sind alle schon angetreten. Nur hier und da noch Lichtschein aus den Fenstern. Die Autos fahren pünktlich den Bockstall hinauf, ihre Last nach und nach vermindernd, bis der letzte vor Breitenbruch abgesetzt ist.

Kleine menschliche Gegensätze werden hier und da klar, wenn man nachtschwankenden Gestalten begegnet, sogenannten „Uebriggebliebenen vom Vortage“, die schon nach Hause gehen. Zwei Jünglinge mit großen Chrysanthemen im Knopfloch stehen bei der angetretenen Turnerschar, und niemand von denen weiß, „wo er sie hin tun soll.“ Da wird den beiden die Nacht zu lang, die uns zu kurz war, sie entfernen sich mit gestörten Gleichgewichtsverhältnissen... Auf dem Neumarkt werden wir aus dem Fenster gebeten, doch leiser zu sprechen. Nun wohl, wir erkennen den Gegensatz zwischen Alter und Jugend und entfernen uns, „so gut es geht“. Gern hätten wir uns entschuldigt, doch das wäre uns wie Verrat an der guten Sache gewesen, und: Jugend hat bekanntlich keine Tugend!

4,30 Uhr zeigt die Uhr. Wo mag die Staffel jetzt sein? Ob sie schon die Arnsberger Kreisgrenze bei Lenscheidt überschritten hat? Ob die Urkunden von Konstanz und Saarbrücken richtig in den Köcher gelangt sind? Wieviel Schweißtropfen mögen schon über die Hülse gerollt sein; denn so morgendlich kühl wie heute ist's nicht überall in den durcheilten Gauen gewesen. Durch Mittagsglut der Mainebene, über sengende Sand- und steile Gebirgsstraßen ist sie hingeflitzt, hat viele deutsche Schönheit in alten Stadtwinkeln und Gebiegstälern gesehen.

Noch sind die Straßen Arnsbergs unheimlich still. Nur ein Rotschwänzchen knixt auf der Dachrinne und huscht dann dicht über die graue Straße in die Linde. Wenn die nimmermüden Mauersegler, die „Wupps“, wie Hermann Löns sagt, nicht schon seit dem 1., ausgerechnet 1. August in Afrika wären, sauste und brauste es in der Luft von ihren kräftigen Schwingen, und ihr munteres Schrillen weckte die anderen Sänger des erwachenden Morgens.

5 Uhr. Nun saust die Stafette sicher durch das Röhrtal hinab ins Ruhrtal hinein über Hüsten, Bruchhausen an Niedereimer vorbei... Ein altes Mütterchen guckt aus dem Fenster und fragt, ob sie auch sicher kämen. Jawohl, ganz sicher! Da hört man fernes Autohupen, bald kommt ein Auto die Königstraße herauf zum Neumarkt, wo es hält. Rot-weiß sind seine Flaggen: das geht uns an. Nun sind sie sicher an der Arnsberger Grenze. Böllerschüße irgendwo hinterm Schloßberge, vielleicht bei Niedereimer. Die dürfen doch nicht fehlen. Das gibt erst den rechten Ernst! — Dauerndes Autohupen macht auf die Nähe der Staffel aufmerksam: das Auto der Oberleitung. — Nun ein Winken vom Vormann, dessen Mantel fliegt irgendwo auf ein Treppengeländer. Wie ein Feuer fliegt die gleiche Bewegung durch die Reihe der harrenden Turner, und nun flitzt es auch schon um die Neumarktecke — nur aufpassen, daß der metallene Köcher nicht aufs Pflaster dröhnend rollt —, dann Herz, laß fliegen! —

Beim nächsten wieder sicher in die Hand gedrückt, und schon saust sie fort am Hirschberger Tor vorbei, auch ohne Filmung — nachschauend steht der Läufer, als nähme sie von jedem etwas mit zum großen Hermann. — Das alte Mütterchen sagte, als ich mir meinen Mantel wiederholte, in ihrer badischen Mundart „wir sollten doch nicht jetzt schon so rennen, wir könnten ja nachher, wenn's gälte, nicht mehr schnaufen,“ und machte große Augen, als sie hörte, daß das eben die Stafette, die durch ihre Heimat ging, gewesen sei.

In frischer Tat geht diese inzwischen über Ruhr- und Grimmstraße den „Bockstall“ hinauf, wird vor Breitenbruch von den Turnern der östlich gelegenen Vereine empfangen, durch den Arnsberger Wald getragen, geht über den Delecker Viadukt der Möhnetalsperre nach Soest durchs Land der Stoppelfelder, der Börde, und der heideblühenden, kieferduftenden Senne hinein in den Teutoburger Wald zum Ziel.

Kaum ist die Staffel durch den Stadtkern hindurch, da halten die Wolken nicht mehr länger ihren Segen: ein feiner Sprühregen, der sich aber manchmal etwas auswächst, macht bald die Straßen feucht, und mancher Läufer im Arnsberger Walde und auf dem lehmigen Boden der Börde wird wohl auf weißem Grunde dunkel gezeichnet werden. — Möge der Köcher aber stets heil bleiben und mit platten Urkunden am Ziele landen, um dort den harrenden Tausenden Zeugnis ablegen, daß es noch erhebende Augenblicke in unserem Volke gibt, die dem deutschen Vaterlande zum Segen gereichen mögen! Gut Heil!

—oo—

Vom Marionetten-Theater.

Zum demnächstigen Gastspiel des Künstler Marionetten-Theaters Ivo Puhonny in Schwerte bringen wir nachstehend einige Ausführungen, die alle unsere Leser interessieren werden.

Eine gute Marionette ist mehr wert,
als eine lebende Mittelmäßigkeit.

Die ersten Schauspieler waren nicht lebende Menschen, sondern Puppen. Schon neben den einfachsten Instrumenten, die sich der primitive Mensch schuf, schuf er auch die Puppe. Sie entwickelte sich im Laufe der Zeiten bei den Kulturvölkern bis zur höchsten Vollendung der Kunstpuppe. Es gibt kein Kulturvolk und hat keines gegeben, in dessen Geschichte das Puppenspiel nicht in Erscheinung tritt. Wenn man seiner Spur genauer folgt, ist man überrascht über die Fülle des Interessanten, das dieser Gegenstand bietet. Mit dem Erscheinen des lebenden Schauspielers auf der Bühne tritt in der Theaterkunst eine bemerkenswerte Wendung ein. Die Menschentheater der alten Kulturvölker bewahren noch den Stil des wirklichen Theaterspiels dadurch, daß sie nie naturalistisch wirken wollen. Sie haben noch die große Geste, und die feststehende Maske. Das Streben nach Realistik brachte ein Ablenken der Bühne von ihrer eigentlichen Aufgabe.

Der Schein soll nie die Wirklichkeit erreichen.
Und siegt Natur, so muß die Kunst entweichen.
(Goethe.)

Je stärker der Wunsch nach Realistik hervortrat, desto mehr mußte die mitschaffende Phantasie des Publikums ausgeschaltet werden. Während wir erleben, wie auf den Bühnen, trotz der ihnen immer reicher zu Gebote stehenden Mittel, meist nur das Unzulängliche zum Ereignis wird und während der schlimmste Phantasiemörder, das falschgenützte Kino seine Dramen abspult, bemerkt man mit Genugtuung, wie sich eine täglich zunehmende Gemeinde Urteilsfähiger wieder dem Spiel der Marionetten, dieser uralten, gesunden Volkskunst zuwendet.

Nach langen Vorarbeiten und Studien über das Puppenspiel aller Völker, nach reichen Eindrücken im Orient und fernen Osten, schuf der vielseitig schaffende Maler-Graphiker Ivo Puhonny in Baden-Baden 1911 sein Künstler-Marionetten-Theater. Es spielte zunächst in Baden-Baden, unternahm auch einige Gastspielreisen und fand bald die Anerkennung feinsinniger Kunstfreunde und namhafter Künstler. Seit 1916 steht es unter der Leitung des Dramaturgen und Rezitators Ernst Ehlert, der es im gleichen Jahre für 7 Monate nach Berlin führte. Dort wurde es von der maßgebenden Kritik als eine eigenartige, wertvolle Theatererscheinung bezeichnet. Es folgen Gastspielreisen kreuz und quer durch Deutschland, alle mit bestem Erfolge.

Bemerkenswert ist, daß Puhonny sämätliche Puppen, Detorationen etc. selbst schafft, wodurch die Einheitlichkeit der Wirkung bewahrt wird. Er verzichtet auf jede Aeußerlichkeit und strebt größte Beschränkung der Mittel an. Nur wenige Personen, wie es das Wesen des Marionetten-Theaters bedingt, bedienen den ganzen komplizierten Apparat. 3 Damen führen die Puppen und sprechen zugleich die Frauenrollen, während der Rezitator oft bis zu 6 verschiedenen Rollen zugleich beherrschen muß. Das Gelingen einer Vorstellung wird nur ermöglicht durch das Zusammenwirken zahlloser Kunstgriffe und Vorbereitungen. Das Führen der Puppen, die oft an mehr als an einem halben Dutzend Fäden hängen, ist eine Kunst, die in ihrer Vollendung nur durch große Erfahrung und Uebung erworben wird. Für jedes Stück werden besondere Figuren gefertigt, sodaß Puhonny bereits über einige hundert Charakterpuppen verfügt. Sie sind durchschnittlich 50 cm groß.

Der Stoff der Spiele ist unbeschränkt. Puhonny's Theater ist imstande, jede szenische Aufgabe zu lösen. Bei der großen Bühne wird durch den lebenden Schauspieler ein Maßstab geschaffen, der nie ganz in Einklang mit dem Bühnenbild zu bringen ist. Die Puppe ist der einzige Darsteller, der den Stil nicht durchbricht.

Der Spielplan setzt sich aus Satyren, Grotesken, Märchen, aber auch aus Tragödien zusammen. Er zeigt bisher Werke der reinen Puppenliteratur vom Mittelalter bis zur Jetztzeit (Volksspiel Dr. Faust, Mahlhamm Rokokosatyre, Goethe „Pater Brey“, Pocci Puppenkomödie, R. G. Haebler, „Rache des Hakim“ und Wilh. v. Scholz „Der Doppelkopf“, Otto Eichrodt „Der Froschprinz“), aber auch Werke die zunächst nicht für die Puppenbühne verfaßt, gerade im Rahmen desselben zu größter Wirkung kommen (Hans Sachs Schwänke, Lessing „Philotas“, Ludwig Thoma „Das Duell“, Hans v. Gumppenberg „Das Spukhaus“, W. v. Scholz „Das Herzwunder“, Goethe Faust-Szenen). Ferner pflegen Puhonny-Ehlert die Solo-Marionette. Sie lehnen sich an Typen alter fahrender Marionettentheater an, die verfeinert als künstlerische Schöpfungen Daseinsberechtigung besitzen. Genannt seien die beiden Tanzchinesen, entzückende Beispiele vollkommener reiner Marionettenkunst; „Der kleinste Rezitator Kuno“, ferner, Caruso“, „die Sängerin mit ihrem Begleiter am Flügel“ karrikieren die Sterne des Konzertsaales, sind verkörperte Verspottungen.



Noch nie dagewesen!

Extra-Angebot auf Teilzahlung

während meiner Bekleidungsmesse in

Herren-, Damen- u. Kinderkonfektion

			Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
Ein Posten	Damen-Mäntel	mit u. ohne Pelzkragen, in Velour, Affenhaut und Tuch	19.75	29.50	39.75	49.00
			Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
Ein Posten	Herren-Paletots	2 reih. mar. u. schw. mit Samtkragen u. Ulster	m. Rückg. la. Qualit. 39.50	58.00	78.00	90.00
Ein Posten	Herren-Anzüge	Nadelstreifen, in allen Farben				29.50

Große Auswahl in allen Abteilungen. Obiges Angebot ist nur ein kleiner Beweis meiner Billigkeit. Sie erhalten alles auf bequeme An- und Abzahlung.

Bei Leistung der Anzahlung bekommt jeder die Ware gleich mit.



Max Mischkowski

Durchgehend geöffnet!

DORTMUND · BRÜCKSTR. 12-14 · 1. ETAGE

Heute mittag entschlief sanft nach längerem Leiden meine geliebte Frau, unsere gute, treusorgende Mutter, liebe Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Martha Baum

geb. Herz

im Alter von 64 Jahren.

Dieses zeigen tiefbetrübt an:

Philipp Baum
Arthur Baum
Friedrich Baum
Elsa Strauß geb. Baum
Herbert Baum
Erna Baum geb. Harf
Dr. med. Bernh. Strauß
Adolf Herz

Gut Baum bei Schwerte, Chicago U. S. A., Dortmund, Frankfurt a. M., Aschersleben, 21. November 1925.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 25. Nov., 12½ Uhr mittags, von der Leichenhalle des Hauptfriedhofes in Dortmund statt. — Von Blumenspenden wird höflich gebeten, im Sinne der Verstorbenen abzusehen. 4983

Wer ein wirklich erstklassiges
Patent-Piano
mit Klangsteg
(Staatsmedaille, Gold. Ausstellungspreise)
Flügel
oder
Harmonium
anschaffen will, wende sich **direkt** an die
Hof-Piano und Flügel-Fabrik
Roth & Junius
Hagen i. W.
Bahnhofstrasse 29
Filiale: Berlin am Zoo

Lieferung franko.
Zahlungserleichterung

Stimmungen u. Reparaturen.
Stets Gelegenheitskäufe
In Sonderabteilung: Grammophone und Platten.

Große Vorteile

bieten wir Ihnen. Nehmen Sie diese für sich in Anspruch Unser Geschäft (Gründungsjahr 1868) hat sich durch Reellität, mäßigste Preise, gute Ausstattung, weitestes Zahlungs-Entgegenkommen zu seinem heutigen Ansehen empor gearbeitet. Wir führen in sämtlichen Abteilungen unserer Verlags- nud Sortimentsbuchhandlung sowie in unserer Leihbibliothek nur literarisch Hochbewertetes. Keinen Schund, keinen Kitsch! Unsere Papier- und Schreibwarenhandlung kann an Reichhaltigkeit und Vielseitigkeit nicht übertroffen werden und hält jedem Großstadt-Geschäft die Wage. **Kunstgegenstände aller Art, Antiquariat, Papier- und Schreibwaren, Kontor-Bedarfsartikel, ff. Leder-Waren.**

Carl Braus, Schwerte (Ruhr) Bahnhofstraße 3

Neuer Tanz-Anstandskursus

beginnt **heute**, den 23. Nov. im Lokale des Herrn Franz **Jungesbluth** (Hotel Sternberg).

Walter Sprengepiel und Frau. 4985

Nehme noch Kundschaft an, in und außer dem Hause

4981
L. Kiesler, Weißnäherin, Märkische Straße 31.

Bekanntmachung.

In unser Handelsregister, Abteilung A Nr. 190, ist heute die Firma **Adolf Condok**, Schwerte, und als deren alleiniger Inhaber der Kaufmann **Adolf Condok** in Schwerte eingetragen worden. Dem Kaufmann **Kurt Condok** und dem Kaufmann **Otto Kleinert**, beide in Schwerte, ist für die Firma Gesamtprokura erteilt.

Schwerte, den 14. November 1925.

Das Amtsgericht. 4982

Dienstag, 24. Nov., „Im Reiche des Wassers":

4980 **Einmaliger wissenschaftlicher**

Damen-Vortrag

Nur für Frauen u. Mädchen über 18 Jahre
(mit Lichtbildern)

Der bekannte Diätreformer **Emil Grotzinger** vom Sanatorium Lehmrade bei Mölln spricht über zeitgemäße Lebensfragen:

Der Wendepunkt im Leben und Leiden als Erlösung für Frauen und Mädchen

Die Ehe, wie sie meist ist, wie sie aber sein sollte.
Die echte Liebe. Liebe oder Sinnlichkeit.
Warum verblühen die Frauen so schnell, sind unglücklich, krank, unzufrieden.
Die Frauenkrankheiten, ihre Entstehung und Heilung. (Ausflüsse, Wucherungen, Entzündungen, Kreuz- und Rückenschmerzen etc. Wege zur Gesundung für Kranke, welche bisher keine Heilung fanden.)
Krankenheilung ohne Operation, ohne Arznei, ohne Messer durch den Organismusbesen.
Natürliche Schönheit und wirkliche Verjüngung für Alle. Wie man Stoffwechselkrankheiten beseitigt (Rheuma, Gicht, Lungen-, Leber-, Gallenleiden.)

Mitglieder von Vereinen, welche Gesundheitspflege fördern, erhalten bei Vorzeigung der Mitgliedskarte Eintrittsermäßigung! 4980

Einlaß 7 Uhr **Beginn 8 Uhr**
Eintritt **80** Pfg. und **120** Mk. und Steuer.

Die
Sammelbogen
für die
Zeppelin-Eckener-Spende
liegen bei allen Sparkassen u. Banken zur Zeichnung aus.

Vergiß auch Du nicht, Deinen Beitrag zu leisten!

Schwerter Automobil-Taxameter-Verkehr

Personen-Beförderung für Nah- u. Fernfahrten Tag- und Nachtbetrieb

Standort: Bahnhof Schwerte Tel. 235.

Lichtspiele zur Reichskrone.

Heute letzter Tag!

Das mit großer Begeisterung aufgenommene Filmwerk:

Deutsche Helden in schwerer Zeit.

10 Akte
von Deutschlands Auferstehung.

Verstärktes Orchester.

4984

Gimborn-Tinte

in allen Farben

in Flaschen bis zu 2 Liter Inhalt empfiehlt

Carl Braus

Bahnhofstr. 3 Gr. Marktstr. 3

Bauplatz 4952

inner- od. außerhalb der Stadt zu kaufen gesucht. Offerten m. Preisangabe unter A.B. an die Geschst.

Wasche mit Luhns

Diebstahl!

Die 3 Personen die mehrere Karren Nutzholz in der vergangenen Woche aus meinem Walde gestohlen haben, haben sich innerhalb 24 Stunden bei mir zu meld., andernfalls erstatte ich Anzeige.

Ludwig Herbers Holzen.

Bestecke

in allen Ausführungen und Preislagen, nur gute, solide Qualitäten, **Tortenschaufeln, Salatbestecke, feine Messing- und Nickelwaren,** sind stets in großer Auswahl zu haben bei

Karl Brühmann
Ostenstraße 20.

Von Drinnen und Draußen.

Berlin, dritte Novemberwoche 1925.

In Baden hat man — im Jahre 1906 — den amerikanischen Rechtsanwalt Karl Hau, der verkleidet und im falschen Barte heimlich nach dem schönen Badeort gekommen war, seine Schwiegermutter auf die Post bestellt hatte, dann in derselben Allee, durch die sie mit ihrer Tochter Olga entlang ging, gesehen und erkannt wurde, zum Tode verurteilt, weil er — nach Ueberzeugung des Gerichts — die alte Dame in Gegenwart ihrer Tochter Olga erschossen hat und dann flüchtete. Er wurde zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt ohne Rücksicht auf das Dichterwort: „Wenn Gnade Mörder schont, verübt sie Mord." Er hat neunzehn Jahre im Zuchthaus gesessen und wurde dann entlassen. Wie das badische Justizministerium mitteilt: auf Grund eines von ihm erwirkten „Strafurlaubes auf Wohlverhalten". Diesen Strafurlaub auf Wohlverhalten benutzte dann Herr Hau, um in einer Berliner Zeitung erst über seine Zuchthauszeit, dann über seinen Prozeß zu schreiben. Vom Standpunkt des Unschuldig-Verurteilten. Das ist sein gutes Recht, selbst wenn er . . . Man erwartete, er werde neue Momente vorbringen, werde dem Rätsel eine neue Lösung geben. Nichts davon. Aber recht viel Hohn und Schimpf für Beamte, Zeugen, Richter, die ihn damals für schuldig hielten und heute noch dafür halten. Die Sensation war ausgeblieben für den Leser, die Rehabilitierung war ausgeblieben für ihn. Aber was nicht ausblieb, war dies: die badische Justizbehörde hat gegen den freigelassenen Rechtsanwalt einen neuen Haftbefehl erlassen, da sie die Bedingungen des „Wohlverhaltens" durchaus nicht erfüllt sieht. Ja — — —

Hau, schau, wem du auf die Füße
Trittst bei Heimkehr in die Welt;
Wem du zuwinkst üble Grüße,
So die Zeitung prompt bestellt.
Vieles darfst du nun — beweisen,
Wenn du unter Menschen trittst;
Eines nicht: mit Steinen schmeißen,
Wenn du noch im Glashaus sitzt.

Eins empfiehlt sich nicht: mit schnöden
Worten zieh'n in neuen Streit
Und die Richter anzuöden
Ohne sonst'ge Neuigkeit;
Und am Bart zu zieh'n die alten
Herren, denen man entschlüpft,
Wenn an eig'nes Wohlverhalten
Deine Freiheit noch geknüpft.

Neuen Freispruch zu bezwecken,
Scheint mir schlau nicht noch probat,
Malst als Trottel oder Gecken
Du die Richter deiner Tat.
Schimpfst du bloß dich in ein heißes
Zörnchen auf die Zeugen gar,
Ohn' ein Spürchen des Beweises,
Daß der Lump — ein and'rer war.

Bloß an andern sich zu reiben,
Macht, du siehst's, nicht frei noch satt;
Man verdient sich nur mit Schreiben,
Wenn man was zu sagen hat.
Horch, das Pförtchen knarrt! Nun büße
Torheit, die den Pfeil gespitzt.
Hau, schau, wem du auf die Füße
In der neuen Freiheit trittst!

Goethe hat in seinen Sprüchen durchaus recht: „Wer das Falsche verteidigen will, hat alle Ursache, leise aufzutreten und sich zu einer feinen Lebensart zu bekennen. Wer das Recht auf seiner Seite fühlt, muß derb auftreten. Ein höfliches Recht will gar nichts heißen . .." Wenn Herr Hau neue Beweise gebracht hätte, so brauchte er nicht höflich zu sein. Aber vorerst scheint's doch noch, daß er das Falsche verteidigt. Und da ist's denn kein „leises" Auftreten zu nennen, wenn er in sensationellen Artikeln Untersuchungsrichter und Psychiater und Staatsanwälte von damals als beschränkt oder voreingenommen oder hinterlistig oder als, was weiß ich, hinstellt. Vielleicht wird er nun — wenn er in sieben Monaten herauskommt, mit dem Schiller der „Räuber" trotzen und sich auflehnen: „Das Recht wohnt beim Ueberwältiger, und die Schranken der Kraft sind unsere Gesetze!" (Man soll die Bewohner des besetzten Gebietes darüber vernehmen, wie recht der junge Schiller heute noch hat. Mindestens aus der ersten Zeit der Besetzung stehen Hunderte von Beispielen zur Verfügung. Freilich — heute — jetzt . . . Pscht! Locarno!!) Aber ich fürchte, Herr Hau wird auch nach sieben Monaten nicht das Recht auf seiner Seite haben und nicht die Klugheit besitzen — es sei denn, er sagt endlich, was er als Vermummter im falschen Barte am Mordtag in Baden wirklich gewollt hat und wie er in Wahrheit seine Zeit ausgefüllt hat, ehe er kurz nach dem Schuß, den er nicht abgegeben haben will, die Droschke bestieg, um, vermummt, im falschen Barte davon zu fahren . . . Wir werden ja allmählich hellsichtig werden. Auch in Angelegenheiten des Rechtes und der Gesetze, deren Reich Hegel das ruhige Abbild der existierenden und erscheinenden Welt nannte. Ein französischer Forscher Jules Romain (wohl ein „nom de guerre") hat nach eingehenden psychologischen und physiologischen Forschungen uns als nahe Zukunft das Sehen — ohne Augen versprochen! Er ist angeblich durch präzise wissenschaftliche Experimente heilig davon überzeugt, daß wir Menschen vermittels der Haut sehen lernen. Ich will davon absehen, was das in der Poesie für eine Umwälzung hervorbrächte. Schon mit den Psalmen fängt's an. David sang: „Sie haben Augen und sehen nicht . . ." Nun, sie brauchen die Augen gar nicht mehr! „Wär' nicht das Auge sonnenhaft, wie könnte es das Licht erblicken . . ." sagt Goethe, eine Lehre der Neu-Platoniker benutzend. Daß die Haut „sonnenhaft" ist, wird freilich schwer zu beweisen sein. „Des Dichters Aug' in holdem Wahnsinn rollend . . ." In Zukunft wird also die Haut rollen müssen. Der Dichter wird ein Schlangenmensch . . . Genug der Beispiele für eine große poetische Umwälzung! Aber auch sonst — wie wird's mit der Kleidung? Was nützt mir's, wenn meine Haut zu sehen vermag und sie sieht nichts als meine eigenen Unterhosen? Es wird gewaltiger Reformationen auf dem Gebiete der Physiologie, der Psychologie, Medizin, Kunst, Mode bedürfen. Was tut's? Die Welt lebt ja nur noch von Revolutionen und Reformationen und Umwälzungen und Neuorientierungen. Sogar in Siam — haben Sie gelesen? Der jetzt regierende König Rahma . . . Aber nein, man soll nicht in nüchterner Prosa verschwenden, was so schöne und erlesene Stoffe zu einer Dichtung hergibt — zu einer Dichtung, die zwischen Hymne und alter Ballade die glückliche Mitte halten mag. Während man inhaltlich strikt bei der Wahrheit bleibt, wie sie uns aus Siam gemeldet wird. Etwa so —:

Der König Rahma von Siam,
Der litt bekanntlich nie am
Skrupel. Denn, was er auch tat,
Das war halt, unbesehen,
Ein Blödsinn nie, noch Versehen.
Nein, herrlich für Volk und Staat.

Der König Rahme von Siam,
Der schaffte die Polygamie am
Tage der Krönung schon ab.
Das nannten die einen erfreulich,
Die andern fanden es greulich;
Und manche, die nannten es „Schlapp".

Von Siam der König Rahma
Erlebte plötzlich ein Drama
Als seines Verzichtes Gewinn.
Eine Mädel, ganz ohne Tadel,
Von siamesischem Adel
Erhob er zur Königin.

Dem König Rahma von Siam
Lag immer die Dynastie am
Fürstlichen Herzen zumeist.
Vielleicht der Kön'gin nicht minder —
Jedoch, sie bekam keine Kinder;
Sonst war's eine Dame von Geist.

Von Siam der König Rahma,
Der fluchte: „Heiliger Brahma,
Die Sache wird mulmig und mies!
Wenn mich die Gemahlin versetzte,
Bin ich meines Stammes der Letzte —"
Worauf er die Gattin verstieß.

Der König Rahma von Siam
Führt wieder die Polygamie am
Tage der Umkehr ein.
Und soll jetzt ungewöhnlich
Glücklich und auch persönlich
Recht guter Hoffnung sein . . .

Diogenes.

Wahlvorschläge zur Kreistagswahl.

Der Wahlausschuß für die **Kreistagswahl im Landkreise Hörde** hat in seiner Sitzung vom 11. November 1925 die eingegangenen Wahlvorschläge in folgender Reihenfolge für die am 29. November 1925 stattfindende

Kreistagswahl

zugelassen:

Wahlvorschlag 1.
„Zentrumspartei".

1. Hülsewich, Ernst, Studienrat, Hombruch, Jägerstraße 7.
2. Hiltenkamp, Wilhelm, Fabrikarb., Berghofen, Südstraße 45.
3. Pillmann, Heinrich, Bergmann, Loh Nr. 137.
4. Bergmann, Wilhelm, Büroinspektor, Schwerte, Neumarkt 2.
5. Wienhöfer, Heinrich, Kaufmann, Barop, Alleestraße 9.
6. Kemmerling, Veronika, Ehefrau, Schwerte, Senningsweg 1.
7. Kraas, Friedrich, Geschäftsführer, Schwerte, Bismarckstraße 14.
8. Erger, Wilhelm, Lehrer, Holzwickede, Poststr. 45.
9. Eblenkamp, Gerhard, Landwirt, Wandhofen 6.
10. Leise, Anton, Berginvalide, Barop, Goethestr. 6.
11. Zumkley, Friedrich, Bäckermeister, Hombruch, Märkische Straße 2.
12. Beyer, Heinrich, Hauptlehrer, Berghofermark, Obere Marktstraße 137.

Wahlvorschlag 2.
„Sozialdemokratische Partei Deutschlands, S.P.D."

1. Küch, Wilhelm, Angestellter, Brünninghausen, Kastanienallee 2.
2. Schildmann, Fritz, Kriegsbeschädigter, Schüren, Aplerbecker Straße 18.
3. Bösebeck, August, Wegeaufseher, Rüdinghausen Nr. 115.
4. Sickmann, Hugo, Bergmann, Kirchhörde, Provinzialstraße 123.
5. Häusgen, Wilhelm, Redakteur, Barop, Schönaustraße 76.
6. Gerharts, Karl, Dreher, Schwerte, Theodorstraße 32.
7. Menze, Friedrich, Lehrer, Wellinghofen, Unterhöchsten.
8. Philippsborn, Adolf, Kaufmann, Westhofen, Bahnhofstraße 42.
9. Sonnenschein, Julius, Gemeindevorsteher, Aplerbeck, Potsdamer Straße.
10. Wurm, Franz, Lehrer, Annen, Rathenaustr. 41.
11. Reckermann, Heinrich, Bergmann, Sölde, Südstraße 31.
12. Schäfer, Heinrich, Bergmann, Eichlinghofen, Menglinghauser Straße 22.
13. Mempel, Richard, Bergmann, Wichlinghofen, Ringstraße 3.
14. Weist, August, Bergmann, Hombruch, Wilhelmstraße 2b.
15. Brock, Konrad, Invalide, Sölde, Lindenstr. 43.
16. Burscheidt, Adolf, Angestellter, Annen, Königsholzstraße 18.
17. Henning, Otto, Bergmann, Schwerte, Heidestraße 34.
18. Thiemann, August, Bergmann, Lichtendorf, Schulstraße 57.
19. Warstadt, Gust., Gewerkschaftssekretär, Schwerte, Ostenstraße 20.
20. Sträter, Heinrich, Lokomotivführer, Berghofen, Goethestraße 1.
21. Schlischo, August, Amtsbeigeordneter, Annen, Jägerstraße 10.
22. Lindenau, Emmi, Ehefrau, Kirchhörde, Provinzialstraße 29a.
23. Jungbold, Dietrich, Bergmann, Wellinghofen, Hartweg 7.
24. Klute, Otto, Bergmann, Schüren, Lasallestr. 27.
25. Grünewald, Albert, Invalide, Annen, Mittelstraße 37.
26. Friedhoff, Adolf, Bergmann, Großholthausen.
27. Mertinkat, Johann, Bergmann, Menglinghausen, Dorfstraße 7.
28. Rost, Otto, Angestellter, Brünninghausen, Ringstraße 26.
29. Schnitzer, Heinrich, Bergmann, Holzwickede, Landweg 147.

Wahlvorschlag 5.
„Kommunistische Partei."

1. Kluth, Otto, Bergmann, Annen, Eggestr. 50.
2. Amft, Fritz, Bergmann, Hombruch, Klaustalerstraße 15.
3. Falke, Josef, Heizer, Schwerte, Bergische Str. 73.
4. Kluck, Friedrich, Kriegsbeschädigter, Schüren, Adelenstraße 19.
5. Becker, Jakob, Schneider, Hombruch, Ludwigstraße 14a.
6. Thamer, Georg, Installateur, Aplerbeck, Potsdamer Straße 63.
7. Möller, August, Schuhmacher, Westhofen, Kreisstraße 9.
8. Buschhoff, Heinrich, Bergmann, Renninghausen Nr. 20.
9. Engel, Martha, Ehefrau, Schwerte, Wilhelmstraße 26.
10. Schwarz, Karl, Bergmann, Hombruch, Mühlenstraße 9a.
11. Schulz, Hermann, Heizer, Kruckel Nr. 67a.
12. Bremshey, Wilhelm, Klempner, Schwerte, Theodorstraße 19.
13. König, Wilhelm, Bergmann, Lücklemberg 25.
14. Orlowski, Bruno, Händler, Schüren, Bruchstraße 16.
15. Kwasniy, Adolf, Arbeiter, Westhofen, Niederstraße 10.
16. Tacke, Friedrich, Arbeiter, Hombruch, Amtshausstraße 3.
17. Kellner, Friedrich, Bergmann, Menglinghausen, Spörkel Nr. 27.
18. Schmidt, Reinhard, Bergmann, Eichlinghofen, Menglinghauser Straße 31.
19. Schulte, Fritz, Bergmann, Annen, Eggestr. 7.
20. Braunschweig, Johann, Bergmann, Barop, Vereinsstraße 21.
21. Görtz, Fritz, Drahtzieher, Schwerte, Hagener Straße 52.
22. Große, Otto, Bergmann, Schüren, Kurzer Weg Nr. 49.
23. Keller, Wilhelm, Bergmann, Aplerbeck, Pellingstraße 9.
24. Hons, Josef, Bergmann, Renninghausen Nr. 21.
25. Becker, Gustav, Bergmann, Lücklemberg 14½.
26. Reichard, Richard, Maurer, Annen, Steinstr. 6.
27. Woop, Gustav, Stellmacher, Schwerte, Schützenstraße 52.
28. Nitzsche, Fritz, Bergmann, Hombruch, Südstr. 4a.
29. Herzog, Emil, Bergmann, Brünninghausen, Siedlung 158.
30. Barisch, Ernst, Schreiner, Schwerte, v. Borriesweg 23.

Wahlvorschlag 10.
„Christlichsoziale Partei".

1. Clemens, Heinrich, Sattler, Schwerte, Fleitmannstraße.
2. Kappius, Konrad, Postschaffner, Annen, Herdecker Straße.
3. Kaminski, Michael, Straßenbahnschaffn., Berghofen, Hörder Straße.
4. Stephan, Josef, Gußputzer, Annen, Wittener Straße.
5. Voß, Johann, Arbeiter, Schwerte, Moltkestraße.
6. Scholz, Heinrich, Klempner, Annen, Kolonie.

Wahlvorschlag 18.
„Mieterliste".

1. Cohen, Albert, Lehrer, Aplerbeck, Hörderstr. 3.
2. Hinz, Ernst, Laborant, Hombruch, Wilhelmstraße 18b.
3. Loos, Gustav, Bergmann, Lücklemberg 64½.
4. Schaub, Ernst, Vorarbeiter, Menglinghausen, Dorf 8.
5. Köcke, Heinrich, Berginvalide, Schüren, Heinrichstraße 6.
6. Schulte, Richard, Bergmann, Großholthausen Nr. 5b.
7. Wiesemann, Karl, Bergmann, Hacheney Nr. 15.
8. Kesselmeier, Karl, Bergmann, Berghofen, Hörder Straße 107.
9. Seeber, Paul, Eisenbahn-Obersekretär, Holzwickede, Kaiserstraße 18.
10. Bösebeck, Fritz, Berginvalide, Hombruch, Ebertstraße 46.
11. Brinkmann, Water, Fabrikarbeiter, Wellinghofen, Sandkuhle Nr. 1.
12. Siek, Hermann, Bergmann, Aplerbeck, Schürbankstraße 21.
13. Nähle, August, Bergmann, Rüdinghausen, Brunebeck 6a.
14. Hoppe, Wilhelm, Invalide, Schüren, Dorfstr. 24.
15. Demtröder, Karl, Steiger a. D., Hombruch, Hospitalstraße 1.

Wahlvorschlag 19.
„Rohrmann".

1. Rohrmann, Emil, Bürgermeister, Schwerte, Hörder Straße 31.
2. Kühl, Fritz, Landwirt, Vellinghausen bei Sölde.
3. Lohmann, Max, Kaufmann, Westhofen, Bahnhofstraße 10.
4. Saddick, Gustav, Arbeiter, Hombruch, Bahnhofstraße 10.
5. Weistenhöfer, Gustav, Amtsrentmeister, Westhofen, Amtsstraße 5.
6. Tengelmann, Otto, Bergwerksdirektor, Holzwickede, Allee 21.
7. Becker, Jean, Ingenieur, Hombruch, Bahnhofstraße 27.
8. Siebert, Heinrich, Klempnermeister, Annen, Wittener Straße 36.
9. Hemesoth, August, Kötter, Wellinghofen Nr. 22.
10. Westermann, August, Gastwirt, Aplerbeck, Markt 20.
11. Kaeß, Franz, Dr. med., Arzt, Barop, Alleestraße 1.
12. Klingenhagen, Otto, Eisenbahn-Assistent, Annen, Rodolf-Königstraße 5.
13. Recke, Erich, Stadtsekretär, Schwerte, Hörder Straße 33.
14. Korf, Otto, Schreinermeister, Schüren, Schürufer 19.
15. Lindemann, Karl, Fabrikant, Schwerte, Schützenstraße 6.
16. Terbrüggen, Wilhelm, Generaldirekt., Schwerte.
17. Jungk, Wilhelm, Vollziehungsbeamter, Hombruch, Wupperstraße 4.
18. Rose, August, Fabrikarbeiter, Wellinghofen, Brücherhof 27.
19. Oberschelp, Wilhelm, Bergmann, Kirchhörde, Provinzialstraße 15.
20. Tillmann, Heinrich, Rangiermeister, Schwerte, Kuhstraße 32.
21. Saemann, Günther, Angestellter, Hombruch, Bahnhofstraße 12a.
22. Heimsath, Hugo, Landwirt, Barop, Dorfstr. 5.
23. Schäfer, Karl, Hauptlehrer, Benninghofen.
24. Müller, Ludwig, Eisenbahn-Arbeiter, Schwerte, Wallstraße 1.

Wahlvorschlag 20.
„Wirtschaftl. Vereinigung des Landkreises Hörde".

1. Göckmann, Wilhelm, Landwirt, Schwerte, Senningsweg 6.
2. Rebbe, Dietrich, Berginvalide, Aplerbeck, Waldstraße 33.
3. Richter, Georg, Gastwirt, Annen, Provinzialstraße 118.
4. Baumeister, Heinrich, Schlossermeister, Barop, Alleestraße 2.
5. Schlegel, Adolf, Rechnungsführer, Loh Nr. 125.
6. Parschmann, Wilhelm, Kaufmann, Holzen, Rosenweg 12.
7. Rademacher, Friedrich, Schneidermeister, Holzwickede, Kaiserstraße 18.
8. Dechow, Adolf, Lehrer a. D., Schüren, Bahnhofstraße 22a.
9. Wilkes, Otto, Kaufmann, Schwerte, Bahnhofstraße 19a.
10. Wilms, Josef, Bäckermeister, Aplerbeck, Präsidentenstraße 40.
11. Neuber, Franz, Schlosser, Annen, Mittelstr. 25.
12. Mohrenstecher, Ludwig, Rechnungsrat, Wellinghoferheide 87.
13. Fliege, Christian, Stellmachermeister, Berghofen, Lindenstraße 78.
14. Degwer, Johann, Fabrikarbeiter, Schwerte, Hagener Straße 18.
15. Söhngen, Wilhelm, Landwirt, Brünninghausen Nr. 30.
16. Möller, August, Bäckermeister, Sölde, Bahnhofstraße 8.
17. Falkenroth, Hermann, Hotelbesitzer, Schwerte, Bahnhofstraße 32.
18. Eckardt, August, Rohrzieher, Rüdinghausen 31.
19. Schulte, Ewald, Anstreichermeister, Westhofen, Niederstraße 44.
20. Herkelmann, Alfred, Gastwirt, Holzwickede, Kaiserstraße 4.
21. Steinkühler, Gustav, Stellmachermeister, Höchsten, Provinzialstraße 94.
22. Ritter, Dietrich, Eisenbahnbeamter a. D., Schwerte, Ostenheide 3.

Der Wahlkommissar:
Hansmann, Landrat.

Wissenschaft und Technik.

Das elektrische Auge.

Ein neues Wunder im Werden begriffen.

Der von Dr. Karolus-Leipzig erfundene Fernsehapparat verwirklicht das Fernsehen nur in dem Sinne, daß ganze Zeitungsseiten und ähnliche Originale in naturgetreuer Wiedergabe auf beliebige Entfernungen übertragen werden können.

Nach Fertigstellung dieses Wunderapparates arbeitet man nun an der Konstruktion eines anderen Apparates, der es ermöglicht, das Fernsehen im eigentlichen Sinne zu verwirklichen. Mit diesem Apparat wird es jedem Einzelnen möglich sein, in jede beliebige Entfernung zu schauen. Der Berliner wird sich dann in der Kürze weniger Sekunden z. B. mit München, mit Rom, mit Nancy oder sonst einer Stadt der Welt „einschalten" lassen können, er kann sogar mit jedem beliebigen Hause der betreffenden Stadt „verbinden" lassen und ist dann in der Lage, genau so, wie er heute in alle Erdenfernen telephoniert, überall hinzuschauen — —.

Bis zur Erfüllung dieses Erfindertraumes dürfte wohl noch einige Zeit vergehen. Seine Verwirklichung jedoch ist auf Grund der bisher erreichten funktechnischen Uebertragungswunder durchaus gegeben. Für gewisse Leute aber wird diese Erfindung kaum zum Gegenstand einer besonderen Freude werden, denn das elektrische Auge wird dann so manches an den Tag bringen, was sich heute noch so wunderbar abstreiten läßt.

Blei auch kein Element!

Dies nachzuweisen, scheint jetzt den Amsterdamer Forschern Smits und Karssen gelungen zu sein. Sie geben darüber in den „Naturwissenschaften" (1925, Heft 32) eine „Vorläufige Mitteilung", allerdings noch „mit Vorbehalt". Die mutmaßliche Umwandlung geschah in einer „Quarz-Bleilampe", die der Quecksilberlampe entspricht, in der Miethe Gold erhielt. Die Lampe ließen sie stark überlastet brennen, also unter hoher Stromdichte. Die Untersuchung der Metalle wurde spektroskopisch gemacht, d. h. nach den Linien des von ihnen erhaltenen Spektrums, die ja für jedes Metall kennzeichnend sind. Diese Linien wiesen auf Quecksilber und Thallium hin. Darnach wäre also das Blei in diese beiden Elemente zerfallen. Wenn sich dies bestätigt, so müßte es unter Umständen also auch möglich sein, aus dem billigeren Blei Gold zu machen. Man darf mit Spannung weitere Nachrichten von den beiden Forschern erwarten. Vorläufig begegnet die Sache noch einigen Zweifeln.

Luftverkehrs-A.-G. Westfalen (Welu).

Wie wir hören, ist nunmehr auch die Bergwerksgesellschaft Hibernia in Herne der Luftverkehrs-A.-G. Westfalen (Welu) beigetreten. Außer dieser Gesellschaft sind neben verschiedenen Handelskammern bereits die Deutsch-Luxemburgische Bergwerks- und Hütten-A.-G., das Eisen- und Stahlwerk Hoesch, die Harpener Bergbau-A.-G. und die Phönix-A.-G. für Bergbau- und Hüttenbetrieb Aktionäre der Gesellschaft.

Mein Total-Schuhwaren-Ausverkauf

bietet Ihnen die günstigste Einkaufsgelegenheit für Ihren Weihnachtsbedarf in Schuhwaren.

Billige Weihnachts-Angebote!

in den weiteren gut sortierten Abteilungen meines Hauses

Enorme Quantitäten!

Handgehäkelte Babygarnituren und Capes das Neueste u aparteste dieser Art

Sweater und Rodelanzüge 7.50
3, 4 u. 5 teilig, glatt und gerauht, ... 9.50

Wollene Garnituren 2.45
Schal und Mütze 2.95

Kinder Woll-Schals 1.60
aparte Neuheit 1.90

Kinder Rodelgarnituren 5.50
Weste, Schal und Mütze . . . . . .

Kinder-Sportwesten u. Jumper 3.50
in allen Ausführungen 4.40

Damen Sportwesten 6.50
enorm große Auswahl, reine Wolle, aparte Farbstellungen 12.50 9.50

Wollene gehäkelte und gestrickte
Kleidchen und Mäntelchen
reizende Farben

Kunstseidene Herrenschals 1.65
gute Qualität . . . . . .

Ia. Qualitäten!

Damen Schupfhosen 0.75
in dunkelen Farben, gute Qualität . . . 0.95

Damen Schlupfhosen 1.95
I. Quali-ät, mollig gefüttert 2.90

Damen Reform-Hosen 3.50
beste Qualität, mollig gefüttert, Macco-Decke 3.75

Herren Futterhosen 2.90
warm gefüttert, Ia. schw. Winterqualit. . . . .

Herren Futterhemden 4.90
Ia. Qualität, extra schwer . . . . . .

Herren Normal-Futterhemden 3.45
warme, dicke Qualität . . . . . .

Herren Normal-Hosen 1.95
wollgemischt . . . . . .

Herren Garnituren 4.90
bestes Fabrikat . . . . . .

Für den Weihnachstisch:

Oberhemden, Kravatten, Schirme, Handschuhe, Taschentücher
Apachenschals, Seidenschals, Hosenträger, Schirme, Socken
Wäsche u. Schürzen

Meine Abteilungen
Gardinen, Teppiche, Dekorationsstoffe, Tischdecken
Bettdecken, Läuferstoffe, Korbmöbel u. Metallbetten
zeigen Ihnen bei billigsten Preisen größte Auswahl!

Josef Küster

Das führende Haus für Qualitätswaren